G. u. St.
1241

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

UB Düsseldorf
UuLB Düsseldorf
+4121 483 03

KUNSTBUCHBINDEREI
ERNST SCHULTZE
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

G.u.St. 1241
2we

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

58.G.1856

Niederrheinisches Taschenbuch

für

Liebhaber des Schönen und Guten

1805.

Herausgegeben

von

Fr. Mohn

Düsseldorf

bey J. H. L. Schreiner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4 M VIII, 19

Historisches Museum
der Stadt
Düsseldorf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorrede.

Die abermalige Veränderung meines Wohnortes und Wirkungskreises, und die damit unzertrennlich verbundenen Arbeiten und Zerstreuungen, haben mir für das gegenwärtige Taschenbuch wenig Zeit und Muße übrig gelassen. Es bedarf der Nachsicht daher vielleicht mehr, als alle Vorhergehenden.

Meine Leser haben nun ein Ganzes in Händen, welches insonderheit für die, die die Düsseldorfer Galerie mit gehöriger Vorbereitung und mit Nutzen besuchen wollen, hoffentlich nicht ganz unbrauchbar ist. An Stoff zur Fortsetzung dieses Institutes würde es

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wohl sobald noch nicht fehlen, aber es fehlt mir an Zeit, Muße, und aufmunternden Veranlassungen dazu. Mehrere zusammentreffende Umstände nöthigen mich daher, von meinen Lesern Abschied zu nehmen. Ich gestehe es, daß mir dieser Abschied wehe thut, denn wir hatten uns einander liebgewonnen. Gemeinschaftliche Liebe zum Schönen und Guten schlang das lieblichste Band um unsere Herzen. Viele Redlichen haben mir auch liebend zugerufen: Weile noch Freund! Aber das Scheiden ist unvermeidlich, und ich muß mich darein fügen.

Ehe ich aber scheide, lege ich noch ein Blümchen auf den Altar des Schönen und Guten nieder. Ist es nicht so lieblich, als es seyn sollte; so bring' ich es doch wenigstens mit eben der Herzlichkeit dar, womit ich bis hierhin zur Beförderung des Schönen und Guten gewirkt habe, und in meinem Kreise wirken werde, bis an meinen Tod.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dreimal selig, wem das Schöne
In der Form, im Farbenspiel,
Im Gewand der Zaubertöne,
In der Sprache Kleid gefiel;
Wer in ihrem Heiligthume,
Von den Grazien umschwebt,
Der Natur und Kunst zum Ruhme
Stunden hoher Feier lebt.

Reine, himmlischsüße Wonnen
Sind es, die die Schönheit beut,
Welche nie, sind sie zerronnen,
Ein betrognes Herz gereut.
Sie erquicken, sie erheben,
Sie verschönern jedes Herz;
Süßer wird durch sie das Leben,
Milder selbst der herbe Schmerz.

Doch die freundlichsten Gebilde
Weben die Natur und Kunst
Hier, mit hoher Kraft und Milde,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In dieser bessern Welt hoffe ich alle meine Leser als Mitglieder der großen Gottesgemeine kennen zu lernen, die dem Schönen und Guten ein gränzenloses Daseyn weiht.

Ich danke meinen Lesern für die Güte, womit sie meine mangelhaften Arbeiten aufgenommen, und für die Nachsicht, womit sie dieselben beurtheilt haben; versichere meine Mitarbeiter, die meine Zwecke so freundschaftlich beförderten, meiner aufrichtigsten Ergebenheit; und weihe allen thätigen Liebhabern des Schönen und Guten ein Herz voll ewiger unveränderlicher Liebe.

Der Herausgeber.

Kalender

für das Jahr 1805.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeitrechnung, Erfindungen und Entdeckungen reducirt auf das Jahr 1805.

	Jahre
Von Erschaffung der Welt, nach Calvisius das	5754
— — — nach der Rechnung der Juden, vom 6. Sept. 1804 bis 24. Sept. 1805.	5565
— der Flucht Muhammeds, oder das türkische Jahr vom 11. April 1804. bis 1. Apr. 1805.	1219
Nach der Zeitrechnung der Franzosen, v. 23. Sept. 1804. bis 23. Sept. 1805. . . .	13
Von Einführung des julianischen Kalenders	1850
— — — des gregorischen Kalenders	223
— — — des verbesserten Kalenders	105
— — — eines allgemeinen Reichskalend.	28
— Herausgabe des ersten gedruckten jährlichen Kalenders	258
— Erfindung der Orgel	494
— — — Buchdruckerkunst . .	369
— — — Taschenuhren . . .	306
— — — des Compasses . . .	502
— Entdeckung America's durch Columbus	312
— Ankunft des ersten Schiffes in Ostindien	306
— Entdeckung des Planeten Uranus	25
— — — seines 1sten ihm nächstst. Mondes	16
— — — 2ten und 4ten . .	19
— — — 3ten und 6ten . .	12
— — — 5ten	16
— — — des 1ten dem Hauptplaneten nächstebenden Saturnsmondes	17
— — — — 2ten	
— — — — 3ten und 4ten . .	122
— — — — 5ten	134
— — — — 6ten	151
— — — — 7ten	135
— — — — neuen Planeten Ceres *)	5
— — eines abermal neuen Plan. Pallas *)	4

*) Ueber diese neue Planeten, wird nächstens die umständlichere Nachricht den Lesern des Taschenbuches mitgetheilet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Erklärung der Abkürzungen.

M. T. Monatstage. | W. T. Wochentage.

☾ } Tage des Modenmonats oder Mondsalters.
T. }

' Minuten } sowohl in Zeit als Cirkelbogen.
" Secunden }

o Grad.

v. Vormittags.
n. Nachmittags.

U. Uhr. St. Stunden. M. Minuten.

Die Sonne und Planeten.

☉ Sonne.	⚳ Ceres
☿ Mercur.	⚴ Pallas
♀ Venus.	♃ Jupiter.
♁ Erde.	♄ Saturn.
♂ Mars.	♅ Uran.

☾ Mond.

Die Zeichen des Thierkreises.

♈ Widder.	♎ Waage.
♉ Stier.	♏ Scorpion.
♊ Zwillinge.	♐ Schütze.
♋ Krebs.	♑ Steinbock.
♌ Löwe.	♒ Wassermann
♍ Jungfrau.	♓ Fische.

Vorstellung der Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Sonne und Planeten.

	läuft um die Sonne in	Jahr.	T.	St.	Entfern. von der Sonne.	Millionen teutscher M.	ist	mal größer		als die Erde.
☉						8		1448000		
☿		.	.	87	23	15		16 —	kl.	
♀		.	.	224	17	21		$\frac{1}{10}$ —	kl.	
♁		.	.	365	6	32		$4\frac{3}{5}$ —	kl.	
♂		1		321	17	58		15 —	kl.	
♃		4		222	=	108		1474 —	gr.	
♄		11		314	20	199		1030 —	gr.	
♅		29		166	19	398		85 —	gr.	
		84		7	16					

Der Mond der 50mal kleiner als die Erde, und 51000 Meilen von ihr entfernt ist, vollführt seinen Umlauf um dieselbe in 27 Tagen und 8 Stunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die in mancher Rücksicht, selbst für das bürgerliche Leben so wichtig ist, zeigt den Unterschied der wahren und mittlern Zeit an. Die erstere weisen richtige Sonnenuhren, oder wird durch die Sonne selbst bestimmt; die Haus- und Taschenuhren können aber als mechanische Kunstwerke, nach ihrer gewöhnlichen Einrichtung, nur die letztere angeben. Um den Gang dieser Uhren zu prüfen und zu berichtigen; die wahre Zeit in mittlere, und umgekehrt, zu verwandeln, dient diese Zeitgleichung. Obgleich die Gründe hierüber, die in die theoretische Astronomie gehören, hier nicht können erklärt werden: so wird doch nichts destoweniger der Gebrauch der Tafel bei jedem Monat, durch folgende Beispiele hinlänglich zu erkennen seyn.

Gesetzt, man will seine Uhr stellen den 1. Jan. so giebt die Tafel der Zeitgleichung auf diesen Tag, mit dem gewöhnlichen Plus-Zeichen (+) 3′ 54″ an, d. h. so viel muß die Uhr alsdann mehr als 12 Uhr weisen, wenn es nach der Sonne genau Mittag ist. Läßt man nun die Uhr ungestört fortgehen bis etwa zum 7. Jan. so wird sie, wenn ihr Gang richtig ist, gerade wenn die Sonne Mittag macht, 12 Uhr 6′ 40″ zeigen müssen. Zeigt sie mehr oder weniger, so ist sie zu geschwinde oder zu langsam.

Ferner: es sey den 1. Sept. so wird die Uhr mit der Sonne zugleich Mittag machen, wenn man die 7″ weniger, nicht in Anschlag nehmen will. Wenn nun die Uhr bis zum 13. Sept. ganz ungestört in ihrem Gange gelassen würde: so müßte sie bei ganz richtigem Gehen, alsdann minus (—) 4′ 7″ oder weniger als Mittag, d. h. 11 Uhr 55′ 53″ zeigen. Da aber das Aufziehen in der Zwischenzeit, bei den meisten Uhren einen Aufenthalt im Gange verursacht: so wählt man zweckmäßiger, wie im ersten Beispiel, einen kürzern Zeitraum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Französischer Kalender.

(Annuaire).

Ohne sich hier auf Weitläuftigkeiten einzulassen, wird man, nach dem was bereits in den vorherigen Jahrgängen dieses Taschenbuchs hierüber ist gesagt worden, nur kurz bemerken: daß das Jahr dieser Zeitrechnung aus zwölf Monaten, jeder von durchaus gleicher Länge, aus 30 Tagen; so wie jeder Monat aus drei Decaden, und jede dieser, wiederum aus 10 Tagen bestehe. Da dieses aber im Ganzen nur 360 Tage ausmacht, so werden im gemeinen Jahr noch fünf, und im Schaltjahre sechs Tage am Ende zugesetzt, welche den Namen Ergänzungstage (Jours complementaires) erhalten. Die Namen der Monate finden sich gehörigen Orts überall ausgedrückt. Da aber die Namen der Decadentage, für welche aber auch wieder die längstgewöhnliche alte Wochentage zu gebrauchen unverboten ist, im Kalender nur mit dem Anfangsbuchstaben konnten angezeigt werden: so füllen wir diesen Mangel hier folgends also aus: Primidi, Duodi, Tridi, Quartidi, Quintidi, Sextidi, Septidi, Octodi, Nonadi und Decadi.

Finsternisse.

Dieses Jahr ist zwar reich an Finsternissen, denn es ergeben sich derselben fünf an der Sonne und zwei am Monde, wovon aber in unsern Gegenden nur die beide Mondsfinsternisse zum Theil sichtbar seyn werden.

Die erste von diesen beiden, uns zu Gesichte kommenden Mondsfinsternissen ergiebt sich den 15. Jan. des Morgens, und ist als eine totale Finsterniß in Nordamerika und in einigen Gegenden Europa's, dem nördlichen und östlichen Asien, in ihrer ganzen Dauer sichtbar. In dem westlichen Europa geht inzwischen der Mond unter. In unsern Gegenden kommt nur der Anfang derselben, vor des Mondsuntergang zu Gesichte, um 7 Uhr 10′ Morgens. Der Mond geht etwa halb verfinstert unter um 7 Uhr 32′

Die andre, eine bei uns größtentheils sichtbare totale Mondsfinsterniß, ereignet sich den 11. July des

Nachts. Sie kommt im östlichen Europa, in ganz Afrika und dem westlichen Asien, in ihrer ganzen Dauer zu Gesichte; im westlichen Europa sieht man inzwischen den Mond schon mehr oder weniger verfinstert aufgehen. Für unsre Gegend findet sich folgendes: der Mond geht während der Verfinsterung auf, Abends um 7 Uhr 37′ der Anfang der totalen Verdunkelung um 8 Uhr 41′. Das Mittel der Finsterniß stellt sich ein, um 9 Uhr 26′, und das Ende der totalen Verdunkelung um 10 Uhr 10′, so wie das völlige Ende der Finsterniß um 11 Uhr 20′ erfolget. Die Dauer der totalen Verfinsterung, ist 1 Stunde 29′ und die Dauer der ganzen Finsterniß über unserm Horizonte 3 Stunden 43′.

Bedeckungen der Planeten und größern Stern vom Monde.

Ersterer fallen keine in diesem Jahre vor, und von den Sternen 1ter Größe, wird nur allein Antares oder das Scorpionen Herz, vom Monde bedeckt. Der Eintritt hinter den östlichen Mondrand geschiehet den 21. März Morgens um 4 Uhr 52′. Der Austritt am westlichen Rande des Mondes um 6 Uhr 15′. Die Dauer der Verweilung des Sterns hinter dem Monde beträgt also 1 St. 23 Minuten.

Kalender der Türken.

1219.	1805.	1220.	1805.
d. 1 Schauwal	d. 3 Jan.	d. 1 Muharrem	d. 1 April.
= 1 Dsulkade	= 1 Febr.	= 1 Saffar	= 1 May.
= 1 Sulhadsje	= 3 März	= 1 Rabea I.	= 30 May.
		= 1 Rabea II.	= 29 Juny.
		= 1 Dsjom. I.	= 28 July.
		= 1 Dsjom. II.	= 27 Aug.
		= 1 Radsjeb	= 25 Sept.
		= 1 Schaban.	= 25 Oct.
		= 1 Ramasan (Fastenm.)	= 23 Nov.
		= 1 Schauwal.	= 23 Dec.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Januarius hat 31 Tage.

M. T.	W. T.	Teutscher Kalender.	Zeit-Gleich.	M. T.	Franz. l. 13		M. T.	Russischer.	
1	D	Neujahr	+ 3′ 54″	11	P	Nivose.	20		December 1804.
2	M		+ 4′ 23	12	D		21		
3	D		+ 51	13	T		22		
4	F		+ 5′ 19	14	Q		23		
5	S		+ 47	15	Q		24		
6	S	F. Epiph.	+ 6′ 13	16	S		25	Chr. F.	
7	M		+ 40	17	S		26		
8	D		+ 7′ 6	18	O		27	Steph.	
9	M		+ 31	19	N		28		
10	D		+ 56	20	D		29		
11	F		+ 20	21	P		30		
12	S		+ 43	22	D		31		
13	S	1. Epiph.	+ 9′ 6	23	T		1	B. Ch.	
14	M		+ 28	24	Q		2		
15	D		+ 49	25	Q		3		
16	M		+ 10′ 10	26	S		4		
17	D		+ 30	27	S		5		
18	F		+ 50	28	O		6	Epiph.	
19	S		+ 11′ 8	29	N		7		
20	S	2 Epiph.	+ 26	30	D		8	30 S.	
21	M		+ 44	1	P	Pluviose.	9		
22	D		+ 59	2	D		10		
23	M		+ 12′ 16	3	T		11		
24	D		+ 30	4	Q		12		
25	F	Paul Bek	+ 44	5	Q		13		
26	S		+ 57	6	S		14		
27	S	3 Epiph.	+ 13′ 10	7	S		15	31 S.	Januarius 1805.
28	M		+ 22	8	O		16		
29	D		+ 33	9	N		17		
30	M		+ 43	10	D		18		
31	D		+ 52	11	P		19		

☉ tritt in ♒ d. 20. um 10 Uhr 11 Minuten Morgens.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eismond.

Der Tag nimmt zu 1 St. 14 Minuten.

M T.	Jüd. Kal. She. u. Ad.		☾ T.	Mondswechsel.
1	1	Sheb.	1	☾ Neumond
2	2		2	d. 1. um 1 Uhr
3	3		3	18′ V.
4	4		4	
5	5	Sabat	5	
6	6		6	
7	7		7	
8	8		8	☽ Erstes Viertel
9	9		9	d. 8. um 5 Uhr
10	10		10	40′ N.
11	11		11	
12	12	Sabat	12	☽ in Erdnähe
13	13		13	
14	14		14	
15	15	Feud T.	15	☽ Vollmond
16	16		16	d. 15 um 8 Uhr
17	17		17	57′ V.
18	18		18	
19	19	Sab.	19	
20	20		20	
21	21		21	
22	22		22	☾ Letztes Viertel
23	23		23	d. 22 um 3 Uhr.
24	24		24	10′ N.
25	25		25	☾ in Erdferne.
26	26	Sab.	26	
27	27		27	
28	28		28	
29	29		29	☾ Neumond
30	30		1	d. 30. um 7 Uhr
31	1	Adar.	2	26′ N.

M T	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	8	7	3	53
5	8	3	3	57
10	7	59	4	1
15	7	53	4	7
20	7	47	4	13
25	7	40	4	20
31	7	30	4	30

	☾ Auf. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	.	4	20 n.
5	.	.	9	9 n.
10	.	.	2	20 v.
15	4	32 n.	-	. .
20	11	13 n	.	. .
25	3	47 v	.	. .
31	.	.	5	36 n.

Stand der Planeten.

1	☉	♓	20°	42′′
13		♓	20	52′
25		♓	20	55
1	♄	♒	15	42
13		♒	16	5
25		♒	16	10
1	♃	♐	27	41
13		♐	29	50
25		♑	1	48
1	♂	♑	18	0
13		♑	15	0
25		♑	10	36
1	♀	♑	5	17
13		♑	20	3
25		♒	4	51
1	☿	♒	29	15
13		♓	7	35
25		♓	25	37

Sichtbarkeit der Planeten.

☉ steht in d. Morgenst. am südöstl. Himmel. ♄ gleichfals, u. befindet sich westlich dem Uran. ♃ geht erst Morg. etwa um 4 Uhr auf. ♂ zeigt sich die ganze Nacht in seinem schönen röthlichen Lichte. ♀ ist als Morgenstern sichtbar. ☿ ist zu Anfange des Monats in Westen zu erblicken.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Februarius hat 28 Tage.

M T.	W T.	Teutscher Kalender.	Zeit= Gleich.	M T.	Franz. I. 13.		M T.	Russischer.	
1	F		+ 14′ 1″	12	D.		20		Januarius.
2	S	Mar. R.	+ 8	13	T.		21		
3	S	4 Epiph.	+ 15	14	Q.		22	32 S.	
4	M		+ 21	15	Q.		23		
5	D		+ 26	16	S.		24		
6	M		+ 31	17	S.		25		
7	D		+ 34	18	O.		26		
8	F		+ 37	19	N.		27		
9	S		+ 38	20	D.		28		
10	S	Septu.	+ 40	21	P.	Pluviose.	29	33 S.	
11	M		+ 40	22	D.		30		
12	D		+ 39	23	T.		31		
13	M		+ 38	24	Q.		1		
14	D		+ 36	25	Q.		2	M. R.	
15	F		+ 33	26	S.		3		
16	S		+ 29	27	S.		4		
17	S	Sexages.	+ 25	28	O.		5	34 S.	Februarius.
18	M		+ 20	29	N.		6		
19	D		+ 14	30	D.		7		
20	M		+ 7	1	P.	Ventose.	8		
21	D		+ 1	2	D.		9		
22	F		+ 13′ 53	3	T.		10		Butterwoche.
23	S		+ 45	4	Q.		11		
24	S	Estomihi.	+ 36	5	Q.		12	35 S.	
25	M	(Matth.)	+ 27	6	S.		13		
26	D.	Fastnacht	+ 17	7	S.		14		
27	M	Ascherm.	+ 6	8			15		
28	D.		+ 12′ 55	9	N.		16		

☉ tritt in ♓. d. 19. um 1 Uhr 1 Minute Morgens.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Thaumond.

Der Tag nimmt zu 1 St. 38 Min.

M. T.	Jüd. Kal. Adar.		☾ T.	Mondswechsel.
1	2		3	
2	3	Sab.	4	
3	4		5	
4	5		6	
5	6		7	
6	7		8	☽ Erstes Viert.
7	8		9	d. 7. um 2 U.
8	9		10	38′ V.
9	10	Sab.	11	d. 8. ☽ in Erdn.
10	11		12	
11	12		13	
12	13		14	
13	14	kl. Pur.	15	☺ Vollmond
14	15		16	d. 13. um 9 Uhr
15	16		17	9′ M.
16	17	Sab.	18	
17	18		19	
18	19		20	
19	20		21	
20	21		22	
21	22		23	☾ Letztes Viertel
22	23		24	d. 21. um 11 U.
23	24	Sab.	25	49′ V.
24	25		26	d. 22. ☾ in Erdf.
25	26		27	
26	27		28	
27	28		29	
28	29		30	

M. T.	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	7	28	4	32
5	7	21	4	39
10	7	12	4	48
15	7	4	4	56
20	6	55	5	5
25	6	45	5	15
28	6	39	5	21

☾ T.	☾ Auf. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	.	6	51 n.
5	.	.	11	23 n.
10	.	.	4	26 v.
15	7	28 n.	.	.
20	0	22 v.	.	.
25	4	50 v.	.	.
28	5	57 v.	.	.

	Stand der Planeten.			
1	☉ im	20°	55′	♎
13	=	20	41	
25	=	20	32	
1	♄ =	16	8	♎
13	=	15	44	
25	=	15	22	
1	♃ =	2	47	♐
13	=	4	13	
25	=	5	21	
1	♂ =	18	0	♌
13	=	15	0	
25	=	10	36	
1	♀ =	5	17	♐
13	=	20	3	
25	=	4	51	♑
1	☿ =	29	15	♑
13	=	7	35	♒
25	=	25	37	♑

Sichtbarkeit der Planeten.

♇ geht in den späten Abendstunden in Osten auf. ♄ zeigt sich ein wenig früher als der Uran. ♃ befindet sich Morgens im Mittagskreise. ♂ bleibt die ganze Nacht schön sichtbar. ♀ wird als Morgenstern unsichtbar. ☿ wird Morg. nach 6 Uhr am östl. Horizont zu Gesichte kommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Martius hat 31 Tage.

M. T.	W. T.	Teutscher Kalender.	Zeit-Gleich.	M. T.	Franz. I. 13.	M. T.	Russischer.
1	F		+ 12′44″	10	D.	17	
2	S		+ 32	11	P.	18	
3	S	Invocav.	+ 19	12	D.	19	1 F. S.
4	M		+ 6	13	T.	20	
5	D		+ 11′ 52	14	Q.	21	
6	M	Quatemb.	+ 38	15	Q.	22	
7	D		+ 24	16	S.	23	
8	F		+ 9	17	S.	24	
9	S		+ 10′ 53	18	O.	25	
10	S	Reminis.	+ 38	19	N.	26	2 F. S.
11	M		+ 22	20	D.	27	
12	D		+ 6	21	P.	28	
13	M		+ 9′ 49	22	D.	1	
14	D		+ 32	23	T.	2	
15	F		+ 14	24	Q.	3	
16	S		+ 8, 57	25	Q.	4	
17	S	Oculi	+ 39	26	S.	5	3 F. S.
18	M		+ 22	27	S.	6	
19	D		+ 4	28	O	7	
20	M		+ 7′ 45	29	N.	8	
21	D		+ 27	30	D.	9	
22	F		+ 9	1	P.	10	
23	S		+ 6′ 50	2	D.	11	
24	S	Lätare	+ 32	3	T.	12	4 F. S.
25	M	M. Verk.	+ 13	4	Q.	13	
26	D		+ 5′ 55	5	Q.	14	
27	M		+ 36	6	S.	15	
28	D		+ 18	7	S.	16	
29	F		+ 4′ 59	8	O.	17	
30	S		+ 41	9	N.	18	
31	S	Judica.	+ 22	10	D.	19	5 F. S.

Februarius. — Anfang der großen Fasten bis Ostern. — Martius.

Ventose. — Germinal.

⊙ tritt in ♈ d. 21. um 1 Uhr 21 Minuten Morgens. Frühlings Anfang; Tag u. Nacht gleich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lenzmond.

Der Tag nimmt zu 1 St. 52 Minuten.

M T.	Jüd. Kal. Ve. u. Nis.	☾ T.	Mondswechsel.
1	30	1	☽ Neum. den 1.
2	1 Vead.	2	um 10 U. 56′ V.
3	2	3	
4	3	4	
5	4	5	
6	5	6	
7	6	7	
8	7	8	☽ Erstes Viertel
9	8 Sab.	9	d. 8. um 10 Uhr
10	9	10	5′ V.
11	10	11	d. 8. ☽ in Erdn.
12	11	12	
13	12	13	
14	13 F. Esth.	14	
15	14 P. H.	15	☽ Vollmond
16	15 Sab.	16	d. 15. um 10 U.
17	16	17	16′ V.
18	17	18	
19	18	19	
20	19	20	
21	20	21	
22	21	22	☾ in Erdf.
23	22 Sab.	23	☾ Letztes Viertel
24	23	24	den 23, um 8 U.
25	24	25	33′ V.
26	25	26	
27	26	27	
28	27	28	
29	28	29	☽ Neumond
30	29	1	d. 30. um 11 Uhr
31	1 Nisan.	2	21′ N.

M T.	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	6	36	5	24
5	6	30	5	30
10	6	20	5	40
15	6	10	5	50
20	6	1	5	59
25	5	51	6	9
31	5	40	6	20

	☾ Auf. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	. .	5	50 n.
5	.	. .	11	17 n.
10	.	. .	3	44 v.
15	6	26 n.	.	. .
20	0	1 v.	.	. .
25	3	25 v.	.	. .
31	.	. .	7	37 n.

Stand der Planeten.

1	☉	im	20°	24′	♓
13	=		19	59	
25	=		19	36	
1	♄	=	15	7	♓
13	=		14	12	
25	=		13	36	
1	♃	=	5	37	♐
13	=		6	8	
25	=		6	19	
1	♂	=	0	6	♌
13	=		29	43	♍
25	=		1	0	♌
1	♀	=	18	11	♒
13	=		3	3	♓
25	=		17	54	
1	☿	=	17	46	♒
13	=		6	28	♓
25	=		28	5	

Sichtbarkeit der Planeten.

☉ befindet sich um 2 Uhr Morg. im Meridian.
♄ kommt Ab. v. 8 U. in Ost. hervor.
♃ ist in d. Morgenst. schön zu sehen.
♂ sieht in den Abendstunden im Mittage.
♀ ist unter den Stralen der Morgensonne verborgen.
☿ bleibt unsichtbar.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Aprilis hat 30 Tage.

M. T.	W. T.	Teutscher Kalender.	Zeit-Gleich.	M. T.	Franz. Paris	M. T.	Russischer.	
1	M		+4′ 4″	11	P.	20		Martius.
2	D		+3′ 46	12	D.	21		
3	M		+ 27	13	T.	22		
4	D		+ 9	14	Q.	23		
5	F		+2′ 51	15	Q.	24		
6	S		+ 34	16	S.	25	M. V.	
7	S	Palmar.	− 16	17	S.	26	6 F. S.	
8	M		+1′ 59	18	O.	27		
9	D		+ 43	19	N.	28		
10	M		+ 25	20	D.	29		
11	D	Gr. Don.	+ 8	21	P.	30		
12	F	Charfrei.	+0′ 52	22	D.	31		
13	S		+ 36	23	T.	1		
14	S	Osterfest.	+ 20	24	Q.	2	7 F. S.	Aprilis.
15	M	Osterm.	+ 5	25	Q.	3		
16	D		− 10	26	S.	4		
17	M		− 25	27	S.	5		
18	D		− 39	28	O.	6		
19	F		− 53	29	N.	7		
20	S		−1′ 7	30	D	8		
21	S	Quasim.	− 20	1	P.	9	Ostern.	
22	M		− 33	2	D.	10		
23	D		− 45	3	T.	11		
24	M		− 56	4	Q.	12		
25	D		−2′ 7	5	Q.	13		
26	F		− 18	6	S.	14		
27	S		− 28	7	S.	15		
28	S	Misc. D.	− 37	8	O.	16	1 S.	
29	M		− 47	9	N.	17		
30	D		− 55	10	D.	18		

Germinal. Floréal.

☉ tritt in ♉ den 20. um 2 Uhr 4 Minuten Nachmittags.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ostermond.

Der Tag nimmt zu 1 St. 48 Minuten.

M. T.	Jüd. Kal. Nis. u. Jjar.	E. T.	Mondswechsel.
1	2	3	
2	3	4	
3	4	5	
4	5	6	☽ in Erdn.
5	6	7	
6	7 Sab.	8	☽ Erstes Viertel
7	8	9	d. 6. um 4 Uhr
8	9	10	59′ N.
9	10	11	
10	11	12	
11	12	13	
12	13	14	
13	14 Sab.	15	☉ Vollmond
14	15 Osterf.	16	d. 14. um 0 Uhr
15	16 2. Fest.	17	11′ V.
16	17	18	
17	18	19	
18	19	20	☾ in Erdf.
19	20	21	
20	21 7. Fest.	22	
21	22 Osif. E.	23	
22	23	24	☾ Letztes Viertel
23	24	25	d. 22. um 3 Uhr
24	25	26	28′ V.
25	26	27	
26	27	28	
27	28 Sab.	29	
28	29	30	● Neumond
29	30	1	d. 29. um 9 Uhr
30	1 Jjar.	2	0′ V.

M. T.	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	5	38	6	22
5	5	30	6	30
10	5	20	6	40
15	5	10	6	50
20	5	1	6	59
25	4	52	7	8
30	4	44	7	16

M. T.	☾ Auf- U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	. .	9	2n
5	.	. .	0	56 v.
10	.	. .	3	38 v.
15	9	14 n.	.	. .
20	0	56 v.	.	. .
25	2	54 v.	.	. .
30	.	. .	9	30n.

Stand der Planeten.

M. T.				
1	☉	im	19° 14′	♓
15	=		18 44	
25	=		18 14	
1	♄	=	12 56	♓
15	=		11 53	
25	=		11 10	
1	♃	=	6 10	♐
15	=		5 35	
25	=		4 36	
1	♂	=	2 25	♌
15	=		5 43	
25	=		9 56	
1	♀	=	26 64	♓
15	=		11 23	♈
25	=		26 11	
1	☿	=	12 6	♈
15	=		6 36	♉
25	=		25 8	

Sichtbarkeit der Planeten.

☉ steht um Mitternacht in Süden.
♄ zeigt sich d. ganze Nacht a. Himmel.
♃ kommt i. d. spätern Abendstund. in O. S. O. herauf.
♂ befind. sich am westlichen Himmel.
♀ hält sich noch jenseits der Sonne verborgen.
☿ wird zu Ende d. Monats in Westen sichtbar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Majus hat 31 Tage.

M. T.	W. T.	Teutscher Kalender.	Zeit-Gleich.	M. T.	Franz. l. 13.	M. T.	Russischer.	
1	M	Phil. Jac.	— 3'3"	11	P.	19		Aprilis.
2	D		— 11	12	D.	20		
3	M		— 18	13	T.	21		
4	D		— 24	14	Q.	22		
5	F	Jubilate	— 30	15	Q.	23	2 S.	
6	S		— 36	16	S.	24		
7	S		— 40	17	S.	25		
8	M		— 45	18	O.	26		
9	D		— 48	19	N.	27		
10	F		— 52	20	D.	28		
11	S		— 54	21	P.	29		
12	S	Cantate	— 56	22	D.	30	3 S.	
13	M		— 58	23	T.	1		
14	D		— 59	24	Q.	2		
15	M		— 59	25	Q.	3		
16	D		— 59	26	S.	4		
17	F		— 58	27	S.	5		
18	S		— 57	28	O.	6		
19	S	Rogate	— 55	29	N.	7	4 S.	
20	M		— 52	30	D.	8		
21	D		— 49	1	P.	9		
22	M		— 42	2	D.	10		
23	D	Him. Chr.	— 41	3	T.	11		
24	F		— 36	4	Q.	12		
25	S		— 31	5	Q.	13		
26	S	Exaudi	— 25	6	S.	14	5 S.	
27	M		— 18	7	S.	15		
28	D		— 12	8	O.	16		
29	M		— 4	9	N.	17	H. Ch.	
30	D		— 2'57	10	D.	18		
31	F		— 48	11	P.	19		Majus.

Floréal. Prairial.

⊙ tritt in II den 22. um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittags.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wonnemond.

Der Tag nimmt zu 1 St. 24 Minuten.

M T.	Jüd. Kal. Jiar u. Siv.	☾ T.	Mondswechsel.
1	2	3	
2	3	4	☾ in Erdn.
3	4	5	
4	5 Sab.	6	
5	6	7	
6	7	8	☽ Erstes Viertel
7	8	9	d. 6. um 0 Uhr
8	9	10	15′ V.
9	10	11	
10	11	12	
11	12 Sab.	13	
12	13	14	
13	14	15	☽ Vollm. d. 13.
14	15	16	um 2. U. 52′ N.
15	16	17	☽ in Erdf.
16	17	18	
17	18 Schülf.	19	
18	19 Sab.	20	
19	20	21	
20	21	22	
21	22	23	☾ Letztes Viertel
22	23	24	d. 21. um 7 Uhr
23	24	25	6′ N.
24	25	26	
25	26 Sab.	27	
26	27	28	
27	28	29	
28	29	1	☾ Neum. d. 28.
29	1 Sivan.	2	um 4 U. 46′ N.
30	2	3	d. 29. ☽ i. Erdn.
31	3	4	

M T.	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	4	42	7	18
5	4	36	7	24
10	4	28	7	32
15	4	20	7	40
20	4	13	7	47
25	4	7	7	53
31	4	0	8	0

M T.	☾ Aufg. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	. .	10	49n.
5	.	. .	1	4v.
10	.	. .	2	37v.
15	10	13n	.	. .
20	0	25v.	.	. .
25	1	51v.	.	. .
31	.	. .	11	2n.

Stand der Planeten.

1	☉	im	17°	59′	♑
13	=		17	35	
25	=		17	12	
1	♄	=	10	47	♑
13	=		10	4	
25	=		9	42	
1	♃	=	4	0	♐
13	=		2	36	
25	=		1	5	
1	♂	=	12	19	♌
13	=		17	32	
25	=		23	13	
1	♀	=	3	35	♉
13	=		18	21	
25	=		3	7	♊
1	☿	=	0	18	♊
13	=		1	22	
25	=		25	11	♉

Sichtbarkeit der Planeten.

☉ bleibt bis zum Untergang in der Morgendäm. über dem Horizonte. ♄ steht etwas westl. dem Uran, und geht mit selbigem unter. ♃ zeigt sich die ganze Nacht, im hellen Lichte, u. steht Mittern. in Süden. ♂ stellt sich noch unsern Blicken, am westl. Himdar. ♀ ist hint. d. Sonnenstr. verb. ☿ bleibt dieß. der Sonne unsichtbar.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Junius hat 30 Tage.

M T.	W T.	Teutscher Kalender.	Zeit-Gleich-		M T.	Franz.	M T.	Russischer	
1	S		—	2′ 40″	12	D.	20		Majus.
2	S	Pfingstf.	—	31	13	T.	21	6 S.	
3	M	Pfingstm.	—	21	14	Q.	22		
4	D		—	12	15	Q.	23		
5	M	Quatemb.	—	2	16	S.	24		
6	D		—	1′ 51	17	S.	25		
7	F		—	41	18	O.	26		
8	S		—	30	19	N.	27		
9	S	Trinit.	—	19	20	D.	28	Pfing.	
10	M		—	7	21	P.	29		
11	D		—	0′ 55	22	D.	30		
12	M		—	44	23	T.	31		
13	D	Frohnl.	—	31	24	Q.	1		
14	F		—	19	25	Q.	2		
15	S		—	7	26	S.	3		
16	S	1 Trinit.	+	6	27	S.	4	1 S.	Fasten bis Pet. u. Paul.
17	M		+	19	28	O.	5		
18	D		+	31	29	N.	6		
19	M		+	44	30	D.	7		
20	D		+	57	1	P.	8		
21	F		+	1′ 10	2	D.	9		
22	S		+	23	3	T.	10		
23	S	2 Trinit.	+	36	4	Q.	11	2 S.	Junius.
24	M	Joh. Täuf	+	49	5	Q.	12		
25	D		+	2′ 2	6	S.	13		
26	M		+	15	7	S.	14		
27	D		+	28	8	O.	15		
28	F		+	40	9	N.	16		
29	S	Pet. Paul	+	52	10	D.	17		
30	S	3 Trinit.	+	3′ 4	11	P.	18	3 S.	

Prairial. Messidor.

☉ tritt in ♋ den 21. um 11 Uhr 16 Min. Abends. Sommers Anfang; längster Tag.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sommermond.

Der Tag nimmt zu bis den 21. 18 Min.

M T.	Jüd. Kal. Siv. u. Tam	T.	Mondswechsel.
1	4 Sab.	5	
2	5	6	
3	6 Pfingst.	7	
4	7 2tes F.	8	☽ Erstes Viertel
5	8	9	d. 4. um 8 U.
6	9	10	37′ V.
7	10	11	
8	11 Sab.	12	
9	12	13	
10	13	14	
11	14	15	
12	15	16	☺ Vollmond
13	16	17	d. 12. um 6 Uhr
14	17	18	6′ V.
15	18 Sab.	19	d. 12. ☽ in Erdf.
16	19	20	
17	20	21	
18	21	22	
19	22	23	
20	23	24	☾ Letzt. V. d. 20.
21	24	25	um 7 U. 1′ V.
22	25 Sab.	26	
23	26	27	
24	27	28	
25	28	29	
26	29	30	☾ in Erdn.
27	30	1	☻ Neumond
28	1 Tamuz.	2	d. 27. um 0 Uhr
29	2 Sab.	3	1′ V.
30	3	4	

Sichtbarkeit der Planeten.

☿ geht Morg. um 1 Uhr in Westen unter. ♄ ebenfalls wie der Uranus. ♃ befindet sich beiläufig um 10 Uhr Abends im Mittage. ♂ läßt sich Ab. niedrig in der Dämmer. noch auffinden, u. geht d. 2ten den Regulus nördlich vorbei. ♀ ist noch immer, jenseits der Sonne, nicht zu sehen. ♅ die Morgendämm. verhindert, ihn zu sehen.

M T.	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	3	59	8	1
5	3	57	8	3
10	3	53	8	7
15	3	51	8	9
20	3	50	8	10
25	3	51	8	9
30	3	52	8	8

	☾ Auf. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	-	- -	11	30 n.
5	-	- -	0	27 v.
10	-	- -	2	8 v.
15	10	25 n.	-	- -
20	11	47 n.	-	- -
25	1	23 v.	-	- -
30	-	- -	10	9 n.

	Stand der Planeten.			
1	☿	im	17° 3′	♑
13	=		16 56	
25	=		16 30	
1	♄	=	9 32	♑
13	=		9 27	
25	=		9 36	
1	♃	=	0 12	♐
13	=		28 50	♏
25	=		27 43	
1	♂	=	26 45	♌
13	=		3 2	♍
25	=		9 38	
1	♀	=	11 43	♊
13	=		26 28	
25	=		11 12	♋
1	☿	=	23 36	♉
13	=		29 4	
25	=		13 56	♊

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Julius hat 31 Tage.

M T.	W T.	Teutscher Kalender.	Zeit: Gleich.	M T.	Franz. 1. 13.		M T.	Russischer.	
1	M		+ 3′16″	12	D.	Messidor.	19		Junius
2	D	M. Heims.	+ 28	13	T.		20		
3	M		+ 29	14	Q.		21		
4	D		+ 50	15	Q.		22		
5	F		+ 4′ 1	16	S.		23		
6	S		+ 11	17	S.		24		
7	S	4 Trinit.	+ 21	18	O.		25	4 S.	
8	M		+ 31	19	N.		26		
9	D		+ 40	20	D.		27		
10	M		+ 49	21	P.		28		
11	D		+ 57	22	D.		29	Pet. P.	
12	F		+ 5′ 5	23	T.		30		
13	S		+ 13	24	Q.		1		
14	S	5 Trinit.	+ 20	25	Q.		2	5 S.	
15	M		+ 26	26	S.		3		
16	D		+ 32	27	S.		4		
17	M		+ 38	28	O.		5		
18	D		+ 43	29	N.		6		
19	F		+ 48	30	D.		7		
20	S		+ 52	1	P.	Thermidor.	8		Julius.
21	S	6 Trinit.	+ 55	2	D.		9	6 S.	
22	M		+ 58	3	T.		10		
23	D		+ 6′ 1	4	Q.		11		
24	M		+ 2	5	Q.		12		
25	D	Jacobus.	+ 4	6	S.		13		
26	F		+ 5	7	S.		14		
27	S		+ 5	8	O.		15		
28	S	7 Trinit.	+ 4	9	N.		16	7 S	
29	M		+ 3	10	D.		17		
30	D		+ 2	11	P.		18		
31	M		+ 5′59	12	D.		19		

☉ tritt in ♌ den 23. um 10 Uhr 8 Min. Vormittags.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Heumond.

Der Tag nimmt ab 1 St. 2 Min.

W. T.	Jüd. Kal. Tam u. Ab.	☾ T.	Mondswechsel.
1	4	5	
2	5	6	
3	6	7	☽ Erstes Viert.
4	7	8	d. 3. um 6 Uhr
5	8	9	59′ N.
6	9 Sab.	10	
7	10	11	
8	11	12	
9	12	13	
10	13	14	☽ in Erdf.
11	14	15	☺ Vollmond
12	15	16	d. 11. um 9 Uhr
13	16 Sab.	17	29′ N.
14	17 T. Er.	18	
15	18	19	
16	19	20	
17	20	21	
18	21	22	
19	22	23	☾ Letztes Viert.
20	23 Sab.	24	d. 19. um 3 Uhr
21	24	25	55′ N.
22	25	26	
23	26	27	
24	27	28	☾ in Erdn.
25	28	29	
26	29	1	☾ Neumond
27	1 Ab.	2	d. 26. um 6 Uhr
28	2	3	49′ V.
29	3	4	
30	4	5	
31	5	6	

M. T.	☉ Aufg. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	3	53	8	7
5	3	55	8	5
10	3	58	8	2
15	4	3	7	57
20	4	9	7	51
25	4	16	7	44
31	4	24	7	36

	☾ Auf. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	. .	10	26 n.
5	.	. .	11	38 n.
10	.	. .	2	10 v.
15	9	17 n.	.	. .
20	10	55 n.	.	. .
25	2	45 v.	.	. .
31	.	. .	9	20 n.

	Stand der Planeten.			
1	☉ im	16°	50′	♎
13	=	17	0	
25	=	17	14	
1	♄ =	9	46	♎
13	=	10	23	
25	=	11	1	
1	♃ =	27	12	♏
13	=	26	40	
25	=	26	27	
1	♂ =	13	2	♐
13	=	19	58	
25	=	27	11	
1	♀ =	18	54	♋
13	=	3	19	♌
25	=	18	3	
1	☿ =	24	21	♊
13	=	19	14	♋
25	=	13	43	♌

Sichtbarkeit der Planeten.

☉ bleibt bis 11 Uhr Ab. über dem westl. Horizonte. ♄ wird noch etwas in der Abenddäm. sich zeigen. ♃ ist am westlichen Himmel noch gut zu sehen. ♂ verliehrt sich fast im Abendlichte im Westen. ♀ bleibt noch unsichtbar. ☿ ist jenseits der Sonne noch versteckt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Augustus hat 31 Tage.

M T.	W T.	Teutscher Kalender.	Zeit= Gleich.	M T.	Franz. l. 13.	M T.	Russischer.
1	D		+ 5′ 56″	13	T.	20	
2	F		+ 53	14	Q.	21	
3	S		+ 49	15	Q.	22	
4	S	8 Trinit.	+ 44	16	S.	23	8 S.
5	M		+ 39	17	S.	24	
6	D		+ 33	18	O.	25	
7	M		+ 26	19	N.	26	
8	D		+ 19	20	D.	27	
9	F		+ 11	21	P.	28	
10	S		+ 3	22	D.	29	
11	S	9 Trinit.	+ 4′ 54	23	T.	30	9 S.
12	M		+ 44	24	Q.	31	
13	D		+ 34	25	Q.	1	
14	M		+ 23	26	S.	2	
15	D	M. Himf.	+ 12	27	S.	3	
16	F		+ 1	28	O.	4	
17	S		+ 3′ 48	29	N.	5	
18	S	10 Trinit.	+ 36	30	D.	6	10 S.
19	M		+ 23	1	P.	7	
20	D		+ 9	2	D.	8	
21	M		+ 2′ 55	3	T.	9	
22	D		+ 41	4	Q.	10	
23	F		+ 26	5	Q.	11	
24	S		+ 10	6	S.	12	
25	S	11 Trinit.	+ 1′ 55	7	S.	13	11 S.
26	M		+ 38	8	O.	14	
27	D		+ 22	9	N.	15	M. H.
28	M		+ 5	10	D.	16	
29	D		+ 47	11	P.	17	
30	F		+ 30	12	D.	18	
31	S		+ 12	13	T.	19	

Julius. Fasten d. Mutter Gottes bis d. 15. Augustus.

Thermidor. Fructidor.

⊙ tritt in ♍ den 23, um 4 Uhr 33 Minuten Nachmittags.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Erndtemond.

Der Tag nimmt ab 1 St. 46 Minuten.

M T.	Jüd. Kal. Ab u. Elul	☾ T.	Mondswechsel.
1	6	7	
2	7	8	☽ Erstes Viertel
3	8 Sab.	9	d. 2 um 8 Uhr
4	9 L. V.	10	6′ V.
5	10	11	☽ in Erdf.
6	11	12	
7	12	13	
8	13	14	
9	14	15	☉ Vollmond d.
10	15 Fr. Tag	16	d. 10. um 0 Uhr
11	16	17	18′ N.
12	17	18	
13	18	19	
14	19	20	
15	20	21	
16	21	22	
17	22 Sab.	23	☾ Letztes Viert.
18	23	24	d. 17. um 10 Uhr
19	24	25	51′ N.
20	25	26	☾ in Erdn.
21	26	27	
22	27	28	
23	28	29	
24	29 Sd.	1	☽ Neumond d.
25	30	2	24. um 3 Uhr
26	1 Elul	3	3′ N.
27	2	4	
28	3	5	
29	4	6	
30	5	7	
31	6 Sab.	8	

M T.	☉ Auf. U. M.	☉ Unt. U. M.
1	4 26	7 34
5	4 32	7 28
10	4 40	7 20
15	4 48	7 12
20	4 57	7 3
25	5 7	6 53
31	5 14	6 41

	☾ Auf. U. M.	☾ Unt. U. M.
1	. . .	9 42 n.
5	. . .	11 59 n.
10	7 10 n.	. . .
15	8 36 n.	. . .
20	11 51 n.	. . .
25	. . .	6 52 n.
31	. . .	9 18 n.

Stand der Planeten.

1	☉	im	17° 26′	♑
13		=	17 53	
25		=	18 26	
1	♄	=	11 29	♑
13		=	12 40	
25		=	13 41	
1	♃	=	26 34	♏
13		=	27 10	
25		=	28 0	
1	♂	=	1 28	♑
13		=	8 58	
25		=	16 40	
1	♀	=	26 39	♌
13		=	11 21	♍
25		=	26 2	
1	☿	=	26 19	♌
13		=	14 47	♍
25		=	28 57	

Sichtbarkeit der Planeten.

☉ geht Abends 9 Uhr in Westen unter. ♄ eben so wie der Uran. ♃ bleibt noch bis etwa 10 Uhr am Abendhimmel. ♂ verliehret sich in der Dämmerung Abends in Westen. ♀ wird kaum, nördlich dem Regulus, als Abendstern zu bemerken seyn. ☿ wird in Westen sich kaum etwas zeigen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

September hat 30 Tage.

M. T.	W. T.	Teutscher Kalender.	Zeit-Gleich.	M. T.	Franz. I. 13 a. 14		M. T.	Russischer.	
1	S	12 Trinit.	− 0′ 7″	14	Q.	Fructidor.	20	12 S.	Augustus.
2	M		− 25	15	Q.		21		
3	D		− 44	16	S.		22		
4	M		− 1′ 4	17	S.		23		
5	D		− 23	18	O.		24		
6	F		− 43	19	N.		25		
7	S		− 2′ 3	20	D.		26		
8	S	13 Trinit. (M. Geb)	− 24	21	P.		27	13 S.	
9	M		− 44	22	D.		28		
10	D		− 3′ 5	23	T.		29		
11	M		− 26	24	Q.		30		
12	D		− 46	25	Q.		31		
13	F		− 4′ 7	26	S.		1		
14	S		− 28	27	S.		2		
15	S	14 Trinit.	− 49	28	O.		3	14 S.	
16	M		− 5′ 10	29	N.		4		
17	D		− 31	30	D.		5		
18	M	Quatemb.	− 52	1	P.	Jours complem.	6		
19	D		− 6′ 13	2	D.		7		
20	F		− 34	3	T.		8		
21	S		− 55	4	Q.		9		
22	S	15 Trinit.	− 7′ 16	5	Q.		10	15 S.	
23	M		− 36	1	P.	l'an XIV. Vendemiaire.	11		
24	D		− 57	2	D.		12		
25	M		− 8′ 17	3	T.		13		
26	D		− 37	4	Q.		14		
27	F		− 57	5	Q.		15		
28	S		− 9′ 17	6	S.		16		
29	S	16 Trinit. (Michael)	− 37	7	S.		17	16 S.	
30	M		− 56	8	O.		18		

September.

☉ tritt in ♎ d. 23. um 1 Uhr 6 Minuten Nachmittags. Herbst Anfang; Tag und Nacht gleich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Herbstmond.

Der Tag nimmt ab 1 St. 50 Min.

M. T.	Jüd. Kal. El. u. Tisr.	☾ T.	Mondswechsel.
1	7	9	☽ Erstes Viertel
2	8	10	d. 1′ um 0 Uhr
3	9	11	24′ V.
4	10	12	d. 2. ☽ in Erdf.
5	11	13	
6	12	14	
7	13 Sabat	15	
8	14	16	
9	15	17	☉ Volm. d. 9.
10	16	18	um 2 U. 3′ V.
11	17	19	
12	18	20	
13	19	21	
14	20 Sabat	22	
15	21	23	
16	22	24	☾ Letztes Viertel
17	23	25	d. 16. um 5 Uhr
18	24	26	1′ V.
19	25	27	d. 17. ☾ in Erdn.
20	26	28	
21	27 Sabat	29	
22	28	30	● Neumond
23	29	1	d. 23. um 1 Uhr
24	1 Tisri M.	2	15′ V.
25	2 (5566)	3	
26	3 F. Ged.	4	
27	4	5	
28	5 Sabat	6	☽ Erstes Viertel
29	6	7	d. 30. um 7 Uhr
30	7	8	28′ N.

M. T.	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	5	20	6	40
5	5	27	6	33
10	5	37	6	23
15	5	46	6	14
20	5	56	6	4
25	6	5	5	55
30	6	15	5	45

	☾ Auf. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	. .	10	3n.
5	.	. .	1	2n.
10	6	3on.	.	. .
15	9	16n.	.	. .
20	2	24v.	.	. .
25	.	. .	6	23n.
30	.	. .	9	56n.

Stand der Planeten.

1	♍	im	18°	45′	♎
13	=		19	24	
25	=		20	7	
1	♄	=	14	23	♎
13	=		15	57	
25	=		17	6	
1	♃	=	28	43	♏
13	=		0	14	♐
25	=		2	0	
1	♂	=	21	13	♎
13	=		29	11	
25	=		7	20	♏
1	♀	=	4	36	♎
13	=		19	13	
25	=		3	48	♏
1	☿	=	4	21	♎
13	=		4	36	
25	=		23	18	♑

Sichtbarkeit der Planeten.

♍ geht in der Abenddämmerung unter ♄ in Gesellschaft des vorigen Planeten. ♃ bleibt bis halb 9 Uhr niedrig in Westen. ♂ senkt sich um 7 Uhr Ab. unter den westl. Horizont. ♀ geht als Abendstern, zugleich mit dem Mars unter. ☿ ist diesseits der Sonne unsichtbar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

October hat 31 Tage.

M. T.	W. T.	Teutscher Kalender.	Zeit-Gleich.	M. T.	Franz. l'an 14	M. T.	Russischer.	
1	D		— 10′ 12″	9	N.	19		September.
2	M		— 34	10	D.	20		
3	D		— 55	11	P.	21		
4	F		— 11′ 11	12	D.	22		
5	S		— 29	13	T.	23		
6	S	17 Trin.	— 47	14	Q.	24	17 S.	
7	M		— 12′ 4	15	Q.	25		
8	D		— 21	16	S.	26		
9	M		— 37	17	S.	27		
10	D		— 53	18	O.	28		
11	F		— 13′ 9	19	N.	29		
12	S		— 24	20	D.	30		
13	S	18 Trin.	— 39	21	P.	1	18 S.	
14	M		— 52	22	D.	2		
15	D		— 14′ 6	23	T.	3		
16	M		— 19	24	Q.	4		
17	D		— 31	25	Q.	5		
18	F		— 43	26	S.	6		
19	S		— 54	27	S.	7		
20	S	19 Trin.	— 15′ 4	28	O.	8	19 S.	
21	M		— 14	29	N.	9		
22	D		— 23	30	D.	10		
23	M		— 31	1	P.	11		
24	D		— 39	2	D.	12		
25	F		— 46	3	T.	13		
26	S		— 52	4	Q.	14		
27	S	20 Trin.	— 58	5	Q.	15	20 S.	
28	M	S. Jud.	— 16′ 2	6	S.	16		
29	D		— 6	7	S.	17		
30	M		— 10	8	O.	18		
31	D		— 12	9	N.	19		

Vendemiaire. Brumaire. October.

☉ tritt in den ♏ d. 23. um 9 Uhr 3 Minuten Abends.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weinmond.

Der Tag nimmt ab 1 St. 50 Minuten.

M. T.	Jüd. Kal. Tis u. Ma.	M. T.	Mondswechsel.
1	8	9	☽ in Erdf.
2	9	10	
3	10 V. Fest.	11	
4	11	12	
5	12 Sab.	13	
6	13	14	
7	14	15	
8	15 L. Fest	16	☉ Vollmond
9	16 2tes.	17	d. 8. um 2 Uhr
10	17	18	37′ N.
11	18	19	
12	19 Sab.	20	
13	20	21	
14	21 P. Fest.	22	☾ in Erdn.
15	22 L. Ende.	23	☾ Letztes Viertel
16	23 Gesetzf.	24	den 15, um 11 U.
17	24	25	30′ V.
18	25	26	
19	26 Sab.	27	
20	27	28	
21	28	29	
22	29	1	☉ Neum. den 22.
23	30	2	um 2 U. 8 N.
24	1 March	3	
25	2	4	
26	3 Sab.	5	
27	4	6	
28	5	7	☽ in Erdf.
29	6	8	☽ Erstes Viertel
30	7	9	d. 30. um 3 Uhr
31	8	10	49′ N.

M. T.	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	6	17	5	45
5	6	24	5	36
10	6	34	5	26
15	6	43	5	17
20	6	53	5	7
25	7	1	4	59
31	7	12	4	48

	☾ Auf. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	. .	11	1 n.
5	.	. .	2	29 v.
10	5	57 n.	.	. .
15	10	59 n.	.	. .
20	4	18 v.	.	. .
25	.	. .	6	10 n.
31	.	. .	11	42 n.

Stand der Planeten.

1	☿	im	20°	29′	♏
13		=	21	13	
25		=	22	0	
1	♄	=	17	49	♏
13		=	19	32	
25		=	20	47	
1	♃	=	3	0	♐
13		=	5	8	
25		=	7	51	
1	♂	=	11	28	♏
13		=	19	52	
25		=	28	24	
1	♀	=	11	5	♏
13		=	25	34	
25		=	10	1	♐
1	☿	=	21	41	♍
13		=	3	55	♎
25		=	23	45	

Sichtbarkeit der Planeten.

☿ befindet sich hinter der Sonne. ♄ ist gleichfalls jenseits der Sonne verborgen. ♃ ist noch niedrig in Westen zu sehen. ♂ befindet sich in der Abenddämmerung kaum sichtbar. ♀ zeigt sich Abends in der Dämmerung, als Abendstern. ☿ kommt Morgens, über dem östl. Horizonte zu Gesichte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

November hat 30 Tage.

M. T.	W. T.	Teutscher Kalender.	Zeit-Gleich.	M. T.	Franz. l'an 14	M. T.	Russischer.		
1	F.	A. Heil.	−16′ 14″	10	D.	20			October.
2	S.	A. Seelen	− 15	11	P.	21			
3	S	21 Trinit.	− 15	12	D.	22	21	S.	
4	M		− 15	13	T.	23			
5	D		− 14	14	Q.	24			
6	M		− 12	15	Q.	25			
7	D		− 8	16	S.	26			
8	F		− 5	17	S.	27			
9	S		−15′ 59	18	O.	28			
10	S	22 Trinit.	− 54	19	N.	29	22	S.	
11	M	Martini.	− 48	20	D.	30			
12	D		− 40	21	P.	31			
13	M		− 32	22	D.	1			
14	D	Gr. Don.	− 23	23	T.	2			
15	F	Charfrei.	− 13	24	Q.	3			
16	S		− 2	25	Q.	4			
17	S	23 Trinit.	−14′ 51	26	S.	5	23	S.	November.
18	M		− 38	27	S.	6			
19	D		− 25	28	O.	7			
20	M		− 11	29	N.	8			
21	D		−13′ 56	30	D.	9			
22	F		− 40	1	P.	10			
23	S		− 23	2	D.	11			
24	S	24 Trinit.	− 6	3	T.	12	24	S.	
25	M		−12′ 48	4	Q.	13			
26	D		− 29	5	Q.	14		Ph. A.	Fasten-
27	M		− 10	6	S.	15			
28	D		−11′ 49	7	S.	16			
29	F		− 28	8	O.	17			
30	S	Andreas.	− 7	9	N.	18			

Brumaire. Frimaire.

☉ tritt in ♐ den 22. um 5 Uhr 17 Minuten Nachmittags.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Windmond.

Der Tag nimmt ab 1 St. 26 Minuten.

M T.	Jüd. Kal. Ma. u. Cis.	☾ T.	Mondswechsel.
1	9	11	
2	10 Sab.	12	
3	11	13	
4	12	14	
5	13	15	
6	14	16	
7	15	17	○ Vollmond
8	16	18	d. 7. um 2 Uhr
9	17 Sab.	19	23′ V.
10	18	20	
11	19	21	☾ in Erdn.
12	20	22	
13	21	23	☾ Letztes Viertel
14	22	24	d. 13 um 7 Uhr
15	23	25	12′ N.
16	24 Sab.	26	
17	25	27	
18	26	28	
19	27	29	
20	28	30	
21	29	1	● Neumond
22	1 Cislev	2	d. 21. um 6 Uhr
23	2 Sab.	3	2′ V.
24	3	4	
25	4	5	☽ in Erdf.
26	5	6	
27	6	7	
28	7	8	☽ Erstes Viertel
29	8	9	d. 29. um 11 Uhr
30	9 Sab.	10	30′ V.

M T.	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	7	14	4	46
5	7	21	4	39
10	7	30	4	30
15	7	38	4	22
20	7	45	4	15
25	7	51	4	9
30	7	57	4	3

	☾ Auf. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	. .	0	16 v.
5	.	. .	5	11 v.
10	7	27 n.	.	. .
15	0	48 v.	.	. .
20	7	2 v.	.	. .
25	.	. .	7	44 n.
30	.	. .	0	18 v.

Stand der Planeten.

1	♂	im	22°	24′	♎
13	=		23	10	
25	=		26	46	
1	♄	=	21	35	♎
13	=		23	11	
25	=		24	16	
1	♃	=	8	57	♐
13	=		11	28	
25	=		14	1	
1	♂	=	3	28	♐
13	=		12	15	
25	=		21	13	
1	♀	=	18	23	♐
13	=		2	37	♑
25	=		16	40	
1	☿	=	5	24	♏
13	=		24	39	
25	=		13	17	♐

Sichtbarkeit der Planeten.

♂ kommt Morgens um 5 Uhr in Ost. hervor.
♄ in Gesellschaft des Uranus.
♃ geht in der Mitte des Monats, um 5 Uhr Ab. unter.
♂ ebenfalls wie der Jupiter.
♀ bleibt noch als Abendstern bis halb 7 Uhr, sichtbar.
☿ ist unsichbar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

December hat 31 Tage.

M. T.	W. T.	Teutscher Kalender.	Zeit-Gleich.	M. T.	Franz. l'an 14	M. T.	Russischer.
1	S	1 Advent	−10′44″	10	D.	19	25 S.
2	M		− 21	11	P.	20	
3	D		− 9′58	12	D.	21	
4	M		− 34	13	T.	22	
5	D		− 9	14	Q.	23	
6	F		− 8′44	15	Q.	24	
7	S		− 19	16	S.	25	
8	S	2 Advent	− 7′52	17	S.	26	26 S.
9	M		− 26	18	O.	27	
10	D		− 6′58	19	N.	28	
11	M		− 31	20	D.	29	
12	D		− 3	21	P.	30	
13	F		− 5′34	22	D.	1	
14	S		− 6	23	T.	2	
15	S	3 Advent	− 4′37	24	Q.	3	27 S.
16	M		− 8	25	Q.	4	
17	D		− 3′38	26	S.	5	
18	M	Quatemb.	− 8	27	S.	6	
19	D		− 2′38	28	O.	7	
20	F		− 8	29	N.	8	
21	S	Thomas	− 1′38	30	D.	9	
22	S	4 Advent	− 8	1	P.	10	28 S.
23	M		− 0′38	2	D.	11	
24	D		+ 8	3	T.	12	
25	M	H. Christf	+ 23	4	Q.	13	
26	D	Stephan.	+ 52	5	Q.	14	
27	F	J. Ev.	+ 1′22	6	S.	15	
28	S		+ 52	7	S.	16	
29	S	n. Christf.	+ 2′22	8	O.	17	29 S.
30	M		+ 51	9	N.	18	
31	D		+ 3′20	10	D.	19	

Frimaire. Nivose.

November. Philippi bis Christag. December.

☉ tritt in ♑ d. 22. um 5 Uhr 39 Minuten. Morgens. Winters Anfang; kürzster Tag.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wintermond.

Der Tag nimmt ab bis d. 22. 20 Minuten.

M T.	Jüd. Kal. Cisl. u. Th.	G T.	Mondswechsel.
1	10	11	
2	11	12	
3	12	13	
4	13	14	
5	14	15	
6	15	16	☽Vollmond
7	16 Sabat	17	d. 6 um 1 Uhr
8	17	18	35′ N.
9	18	19	☽ in Erdnähe
10	19	20	
11	20	21	
12	21	22	
13	22	23	☾ Letztes Viertel
14	23 Sabat	24	d. 13 um 5 Uhr.
15	24	25	3′ V.
16	25 Kirchw.	26	
17	26	27	
18	27	28	
19	28	29	
20	29	30	
21	30 Sab.	1	☾ Neumond
22	1 Theb.	2	d. 21. um 0 Uhr
23	2	3	35′ V.
24	3	4	d. 22. ☽ in Erdf.
25	4	5	
26	5	6	
27	6	7	
28	7 Sab.	8	
29	8	9	☽ Erstes Viertel
30	9	10	d. 29. um 4 Uhr
31	10 B. Jer.	11	47′ V.

M T.	☉ Auf. U.	M.	☉ Unt. U.	M.
1	7	58	4	2
5	8	3	3	57
10	8	6	3	54
15	8	9	3	51
20	8	10	3	50
25	8	9	3	51
31	8	8	3	52

	☾ Auf. U.	M.	☾ Unt. U.	M.
1	.	.	1	26 v.
5	.	.	6	37 v.
10	9	6 n.	.	.
15	2	12 v.	.	.
20	7	45 v.	.	.
25	.	.	8	42 n.
31	.	.	2	38 v.

Stand der Planeten.

1	♃	im	24° 5′	♎
13	=		24 35	
25	=		24 58	
1	♄	=	24 53	♎
13	=		26 9	
25	=		26 58	
1	♃	=	15 33	♐
13	=		18 15	
25	=		20 59	
1	♂	=	25 42	♐
13	=		4 52	♑
25	=		14 5	
1	♀	=	23 37	♑
13	=		7 13	♒
25	=		20 20	
1	☿	=	22 27	♐
13	=		9 56	♑
25	=		21 28	

Sichtbarkeit der Planeten.

♃ steht Morgens über dem östl. Gesichtskreise. ♄ kommt Morg. 3 Uhr, in Osten hervor. ♃ ist jenseits der Sonne, unter ihren Stralen verborgen. ♂ ist gleichfalls hinter der Sonne versteckt. ♀ wird als schöner Abendstern immer länger sichtbar. ☿ kommt etwa d. 19. Ab. in S. W. zu Gesichte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Januar.

Franz. Kalender.

1	Dienst.	Neujahr.	11 Primidi
2	Mittw.	Macarius.	12 Duodi
3	Donn.	Genofeva.	13 Tridi
4	Freyt.	Titus B.	14 Quartidi
5	Samst.	Telesphor.	15 Quintidi
6	Sonnt.	H. 3 Könige	16 Sextidi
7	Mont.	Raymund.	17 Septidi
8	Dienst.	Erhard.	18 Octidi
9	Mittw.	Marcellin.	19 Nonidi
10	Donn.	Paul, Einsiedler.	20 Decadi.
11	Freyt.	Hyginius.	21 Primidi
12	Samst.	Ernestus, B.	22 Duodi
13	Sonnt.	1. Epiph.	23 Tridi
14	Mont.	Felix, Pr.	24 Quartidi
15	Dienst.	Maurus.	25 Quintidi
16	Mittw.	Marcellus.	26 Sextidi
17	Donn.	Anton.	27 Septidi
18	Freyt.	Prisca, J.	28 Octidi
19	Samst.	Canutus.	29 Nonidi
20	Sonnt.	2. Epiphan.	30 Decadi.
21	Mont.	Agnes.	1 Primidi
22	Dienst.	Vincent.	2 Duodi
23	Mittw.	Verkünd. Mar.	3 Tridi
24	Donn.	Timotheus.	4 Quartidi
25	Freyt	Pauli Bekehrung	5 Quintidi
26	Samst	Polycarpus.	6 Sextidi
27	Sonnt	3. Epiph.	7 Septidi
28	Mont.	Carolus.	8 Octidi
29	Dienst.	Franz v. S.	9 Nonidi
30	Mittw.	Martina.	10 Decadi.
31	Donn.	Peter Nol.	11 Primidi

Nivose. (Schneemond.)

Pluviose. (Regenm.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Januar.

Am	Tages-Anbruch	Tages-Abschied.
1	7 Uhr 15 M.	4 Uhr 15 M.
8	7 ‘ 11 ‘	4 ‘ 49 ‘
17	7 ‘ 3 ‘	4 ‘ 57 ‘
24	6 ‘ 56 ‘	5 ‘ 4 ‘

Witterung und Mondswechsel.

Mit dem ersten Tage in diesem Jahre erhalten wir den Neumond um 1 Uhr 34 min. Vorm. im Zeichen des Wassermanns; mit einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß und veränderlicher Witterung.

Das erste Viertel ist den 8 Jan. um 5 Uhr 56 min. Nachm. im Zeichen des Widders; welches auf stürmische und unfreundliche Tage deutet.

Der Vollmond erscheinet den 15. dieses um 9 Uhr 13 min. Vorm. im Zeichen des Löwen, mit einer sichtbaren totalen Mondsfinsterniß, und läßt uns trübes Wetter und rauhe Winde vermuthen.

Das letzte Viertel ereignet sich den 12. dieses um 3 Uhr 26 min. Nachm. im Zeichen des Scorpions; welches uns leidentliches Wetter mit Schnee bringet.

Den Neumond haben wir zum zweytenmahl in diesem Monat den 30. d. um 7 Uhr 42 min. Abends im Zeichen des Wassermanns; ebenfalls mit einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß und unangenehmer feuchten Witterung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Februar.			Franz. Kalender.	
1 Freyt.	Ignatius.		12 Duodi	Pluviose. (Regenmond)
2 Samst.	Mariä Lichtmeß.		13 Tridi.	
3 Sonnt.	4. Epiphan.		14 Quartidi	
4 Montag	Veronica.		15 Quintidi	
5 Dienst.	Agatha.		16 Sextidi	
6 Mittw.	Dorothea.		17 Septidi	
7 Donn.	Romuald.	☽	18 Octidi.	
8 Freyt.	Joh. de M.		19 Nonidi.	
9 Samst.	Apollonia.		20 Decadi.	
10 Sonnt.	Septuag.		21 Primidi.	
11 Montag	Euphrosin.		22 Duodi.	
12 Dienst.	Eulalia.		23 Tridi.	
13 Mittw.	Jordan.	☉	24 Quartidi	
14 Donn.	Valentin.		25 Quintidi	
15 Freytag	Fanstinus.		26 Sextidi	
16 Samst.	Juliana.		27 Septidi	
17 Sonnt	Sexagesima.		28 Octidi	
18 Montag	Simon.		29 Nonidi	
19 Dienst,	Mansuet.		30 Decadi.	
20 Mittw.	Eucharius.		1 Primidi	Ventose.
21 Donn.	Eleonora.		2 Duodi	
22 Freytag	Petr. Stuhlf.	☾	3 Tridi	
23 Samst.	Eberhard.		4 Quartidi	
24 Sonnt	Estomihi.		5 Quintidi	
25 Montag	Victorin.		6 Sextidi	
26 Dienst.	Fastnacht.		7 Septidi	
27 Mittw.	Aschermittwoch.		8 Octidi	
28 Donn.	Romanus.		9 Nonidi	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Februar.

Tag	Tages-Anbruch.	Tages-Abschied.
1	6 Uhr 45 M.	5 Uhr 15 M.
10	6 ‘ 35 ‘	5 ‘ 25 ‘
20	6 ‘ 22 ‘	5 ‘ 38 ‘
28	6 ‘ 10 ‘	5 ‘ 50 ‘

Witterung und Mondswechsel.

Das erste Viertel ist Donnerstags den 7. Febr. um 2 Uhr 54 min. in der Frühe im Zeichen der Zwillinge, und bringet uns Regen mit Sonnenschein.

Der Vollmond leuchter uns den 13. dieses um 9 Uhr 25 min. Abends, im Zeichen des Löwen, und zielet auf trübes Wetter mit Regen und Schnee.

Das letzte Viertel stellt sich ein Donnerstags den 21. dieses um 0 Uhr 5 min. Nachm. im Zeichen des Schützen; welches uns Kälte und Schnee bringen wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

März.		Franz. Kalender.	
1 Freytag	Albinus.	10	Decadi.
2 Samst.	Simplicius.	11	Primidi
3 Sonnt.	1. Invoc.	12	Duodi
4 Montag	Casimir.	13	Tridi
5 Dienst.	Theophil.	14	Quartidi
6 Mittw.	Quatemb.	15	Quintidi
7 Donn.	Thomas v. Aquin.	16	Sextidi
8 Freytag	Joh. de Deo.	17	Septidi
9 Samst	Francisca	18	Octidi
10 Sonnt	2. Reminis.	19	Nonidi
11 Montag	Constantia.	20	Decadi.
12 Dienst.	Gregorius.	21	Primidi
13 Mittw.	Rosina.	22	Duodi
14 Donn.	Mathildis.	23	Tridi
15 Freytag	Longinus.	24	Quartidi
16 Samst.	Herbert.	25	Quintidi
17 Sonnt	3. Oculi.	26	Sextidi
18 Mont	Cyrillus.	27	Septidi
19 Dienst.	Josephus.	28	Octidi
20 Mittw.	Mitfasten.	29	Nonidi
21 Donn.	Benedikt.	30	Decadi.
22 Freytag	Octavianus.	1	Primidi
23 Samst.	Otto, B	2	Duodi
24 Sonnt	4. Lätare.	3	Tridi
25 Montag	Mariä Verk.	4	Quartidi
26 Dienst.	Emanuel.	5	Quintidi
27 Mittw	Rupertus.	6	Sextidi
28 Donn	Guntram.	7	Septidi
29 Freytag	Krön. Christi.	8	Octidi
30 Samst.	Quirinus	9	Nonidi
31 Sonnt.	5. Judica.	10	Decadi.

Ventose. (Windmond) | Germinal.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

März.

Am	Tages-Anbruch.	Tages-Abschied.
1	6 Uhr 0 M.	6 Uhr 0 M.
8	5 " 48 "	6 " 12 "
17	5 " 32 "	6 " 28 "
24	5 " 19 "	6 " 41 "

Witterung und Mondswechsel.

Das neue Licht haben wir den 1 März um 11 Uhr 12 min. Vorm. im Zeichen der Fische, wobey schöne, aber auch sehr kalte Tage zu erwarten sind.

Das erste Viertel erhalten wir den 8. dieses um 10 U. 21 min. Vorm. im Zeichen der Zwillinge; trübes und unfreundliches Wetter wird sich einstellen.

Der Vollmond leuchtet den 15. dieses um 10 Uhr 32 min. Vorm. im Zeichen der Waage; welcher uns sehr schönes und gutes Saatwetter hoffen läßt.

Das letzte Viertel stellt sich ein den 23 dieses um 8 Uhr 49 min. Vorm. im Zeichen des Steinbocks, mit Sonnenschein und fruchtbarer Witterung.

Den Neumond haben wir zum zweytenmahl den 30. dieses um 11 U. 37 min. des Nachts, im Zeichen des Widders, mit rauhen und kalten Tagen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

April.			Franz. Kalender.	
1	Montag	Hugo, B.	11 Primidi	Germinal. (Keimmond)
2	Dienst.	Franciscus de P.	12 Duodi	
3	Mittw.	Reinhard.	13 Tridi	
4	Donn.	Isidorius.	14 Quartidi	
5	Freytag	Vinzenz	15 Quintidi	
6	Samst.	Irenäus. ☽	16 Sextidi	
7	Sonnt.	6. Palmsonnt.	17 Septidi	
8	Montag	Apolonius.	18 Octidi	
9	Dienst.	Mar. Egipt.	19 Nonidi	
10	Mittw.	Macarius.	20 Decadi.	
11	Donn.	Gründonnerstag.	21 Primidi	
12	Freytag	Charfreytag.	22 Duodi	
13	Samst.	Hermengild	23 Tridi	
14	Sonnt.	Osterfest. ☉	24 Quartidi	
15	Montag	Ostermontag.	25 Quintidi	
16	Dienst.	Osterdienstag.	26 Sextidi	
17	Mittw.	Rudolph.	27 Septidi	
18	Donn.	Eduard.	28 Octidi	
19	Freytag	Wernerus.	29 Nonidi	
20	Samst.	Sulpitius.	30 Decadi.	
21	Sonnt.	1 Quasim.	1 Primidi	Floreal.
22	Mont.	Soter. ☾	2 Duodi	
23	Dienst.	Georg.	3 Tridi	
24	Mittw.	Albertus.	4 Quartidi	
25	Donn.	Marcus, Evangelist.	5 Quintidi	
26	Freytag	Vital.	6 Sextidi	
27	Samst.	Anastasius, P.	7 Septidi	
28	Sonnt.	2 Miseric.	8 Octidi	
29	Montag	Sibilla. ●	9 Nonidi	
30	Dienst.	Cath. Sen.	10 Decadi.	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

April.

Tag	Tages-Anbruch.	Tages-Abschied.
1	5 Uhr 5 M	6 Uhr 55 M.
8	4 = 53 =	7 = 7 =
17	4 = 36 =	7 = 24 =
24	4 = 24 =	7 = 36 =

Witterung und Mondswechsel.

Das erste Viertel ereignet sich den 6 April um 5 Uhr 15 min. Nachm. im Zeichen des Krebses; welches uns veränderliches Wetter bringet.

Der Vollmond tritt ein am Osterfeste den 14. dieses um 0 Uhr. 37 min. Morg. im Zeichen des Scorpions, und drohet mit Regen, Wind und Schnee.

Das letzte Viertel haben wir den 22 dieses um 3 Uhr 44 min. Vorm. im Zeichen des Wassermanns, und bringet unbeständiges Aprilwetter.

Der Neumond ist den 20. dies um 9 Uhr. 16 min. Vorm. im Zeichen des Stiers, Regen und kalte Winde können sich einstellen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

May.			Franz. Kalender.	
1	Mittw.	Philipp und Jacob.	11	Primidi
2	Donn.	Athanasius.	12	Duodi
3	Freytag	† Erfindung.	13	Tridi
4	Samst.	Florianus.	14	Quartidi
5	Sonnt.	3. Jubilate.	15	Quintidi
6	Montag	Joh. von Pf. ☽	16	Sextidi
7	Dienst.	Stanislaus.	17	Septidi
8	Mittw.	Michaels Ersch.	18	Octidi
9	Donn.	Gregorius.	19	Nonidi
10	Freyt.	Gordianus.	20	Decadi
11	Samst.	Beatrix, J.	21	Primidi
12	Sonnt.	4. Cantate.	22	Duodi
13	Montag	Servatius. ☉	23	Tridi
14	Dienst.	Bonifacius.	24	Quartidi
15	Mittw.	Sophia.	25	Quintidi
16	Donn.	Johannes Nep.	26	Sextidi
17	Freyt.	Torpetus.	27	Septidi
18	Samst.	Liborius.	28	Octidi
19	Sonnt.	5. Rog. † W.	29	Nonidi
20	Montag	Bernhardus.	30	Decadi
21	Dienst.	Constantinus. ☾	1	Primidi
22	Mittw	Juliana.	2	Duodi
23	Donn.	Himmelf. Christi.	3	Tridi
24	Freytag	Johanna.	4	Quartidi
25	Samst.	Urbanus.	5	Quintidi
26	Sonnt.	6. Exaudi.	6	Sextidi
27	Montag	Johannes P. M.	7	Septidi
28	Dienst.	Wilhelm.	8	Octidi
29	Mittw.	Maximinus, B.	9	Nonidi
30	Donn.	Felix, P.	10	Decadi
31	Freytag	Petronella.	11	Primidi

Floreal. (Blüthemond) | Prairial. (Wiesenm.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

May.

Mai	Tages-Anbruch.		Tages-Abschied.	
1	4 Uhr	12 M.	7 Uhr	48 M.
8	4 "	1 "	7 "	59 "
17	3 "	47 "	8 "	31 "
24	3 "	38 "	8 "	22 "

Witterung und Mondswechsel.

Das erste Viertel erhalten wir den 6. Mai um 0 U. 31 min. früh im Zeichen des Löwen, welches uns sehr schöne und fruchtbare Tage hoffen läßt.

Der Vollmond tritt ein den 13. dieses um 3 U. 8 min. Abends im Zeichen des Scorpions, und läßt uns rauhe Winde mit starken Nachtreifen befürchten.

Das letzte Viertel ist den 21. dieses um 7 U. 22 min. Abends im Zeichen der Fische mit Regen und unfreundlicher Witterung.

Der Neumond stellt sich ein den 28. dieses um 5 U. 2 min. Abends im Zeichen der Zwillinge, fruchtbares und warmes Wetter wird sich nunmehr einfinden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Junius.

			Franz. Kalender.	
1	Samst.	Fortunatus.	12	Duodi
2	Sonnt	H. Pfingsttag.	13	Tridi
3	Montag	Pfingstmontag	14	Quartidi
4	Dienst.	Quirinus	15	Quintidi
5	Mittw.	Quatemb. f.	16	Sextidi
6	Donn.	Norbertus.	17	Septidi
7	Freytag	Robertus. f.	18	Octidi
8	Samst.	Medardus. f.	19	Nonidi
9	Sonnt.	1 S. n. Pfingst.	20	Decadi.
10	Montag	Margaretha.	21	Primidi
11	Dienst.	Barnabas.	22	Duodi
12	Mittw.	Basilides.	23	Tridi
13	Donn.	Fronleichnam.	24	Quartidi
14	Freyt.	Basilius.	25	Quintidi
15	Samst.	Vitus M.	26	Sextidi
16	Sonnt.	2. Luitgard.	27	Septidi
17	Montag	Adolph.	28	Octidi
18	Dienst.	Marcus.	29	Nonidi
19	Mittw.	Gervasius.	30	Decadi.
20	Donn.	Silverius.	1	Primidi
21	Freytag	Aloysius.	2	Duodi
22	Samst.	Achatius.	3	Tridi
23	Sonnt.	3. Edeltrudis.	4	Quartidi
24	Montag	Joh. der Täuf.	5	Quintidi
25	Dienst.	Elogius.	6	Sextidi
26	Mittw.	Johann P.	7	Septidi
27	Donn.	Ladislaus.	8	Octidi
28	Freytag	Leo, Pabst.	9	Nonidi
29	Samst.	Pet. und Paul.	10	Decadi
30	Sonnt.	4. Paul. G.	11	Primidi

Prairial. | Thermidor (Hitzmond.)

Junius.

Tag	Tages-Anbruch	Tages-Abschied.
1	3 Uhr 30 M.	8 Uhr 30 M.
8	3 ″ 24 ″	8 ″ 36 ″
17	3 ″ 20 ″	8 ″ 40 ″
24	3 ″ 16 ″	8 ″ 44 ″

Witterung und Mondswechsel.

Das erste Viertel bekommen wir den 4 Jun. um 8 Uhr. 53 min. Vorm. im Zeichen der Jungfrau, es bringet uns warme Tage mit Gewittern.

Vollmond leuchtet uns den 12 dieses um 6 Uhr 22 min. Vorm. im Zeichen des Schützen, und verspricht fruchtbares und angenehmes Wetter.

Das letzte Viertel ist den 20 dieses um 7 U. 17 min Vorm. im Zeichen des Widders; wo wir nebst dem Anfang des Sommers große Hitze und heftige Gewitter zu erwarten haben.

Der Neumond tritt ein den 26. dieses um 11 U. 57 min. Nachts, im Zeichen des Krebses mit einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß und vortrefflicher Witterung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Julius.

			Franz. Kalender.	
1	Montag	Theodor.	12	Duodi
2	Dienst.	Mariä Heims.	13	Tridi
3	Mittw.	Eulogius.	14	Quartidi
4	Donn.	Ulrich B.	15	Quintidi
5	Freytag	Demetrius.	16	Sextidi
6	Samst.	Esaias.	17	Septidi
7	Sonnt.	5. Willibaldus.	18	Octidi
8	Montag	Kilian.	19	Nonidi
9	Dienst.	Cyrillus.	20	Decadi
10	Mittw.	7 Brüder.	21	Primidi
11	Donn.	Pius P.	22	Duodi
12	Freytag	Joh. Gualb.	23	Tridi
13	Samst	Henricus	24	Quartidi
14	Sonnt	6. Bonavent.	25	Quintidi
15	Montag	Apostel Theil.	26	Sextidi
16	Dienst.	Faustus.	27	Septidi
17	Mittw.	Alexius.	28	Octidi
18	Donn.	Friedr. B.	29	Nonidi
19	Freytag	Arsenius.	30	Decadi.
20	Samst.	Elias.		
21	Sonnt.	7. Scapulirfest.	1	Primidi
22	Mont.	Maria Magdalena	2	Duodi
23	Dienst.	Apolinar.	3	Tridi
24	Mittw.	Christina.	4	Quartidi
25	Donn.	Jacobus.	5	Quintidi
26	Freytag	Anna.	6	Sextidi
27	Samst.	Pantaleon.	7	Septidi
28	Sonnt.	8. Innoc.	8	Octidi
29	Montag	Martha.	9	Nonidi
30	Dienst.	Abdon.	10	Decadi.
31	Mittw.	Ignatius, Loj.	11	Primidi
			12	Duodi

Messidor. (Erndtemond) | Thermidor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Julius.

Am	Tages-Anbruch.	Tages-Abschied.
1	3 Uhr 22 M.	8 Uhr 38 M.
8	3 " 27 "	8 " 33 "
17	3 " 36 "	8 " 24 "
24	3 " 44 "	8 " 6 "

Witterung und Mondswechsel.

Das erste Viertel haben wir den 3 Jul. um 7 U. 15 min. Abends im Zeichen der Waage; mit veränderlicher, zuletzt aber schöner u. warmer Witterung.

Der Vollmond scheint den 11 dieses um 0 Uhr 45 min. Abends im Zeichen des Steinbocks mit einer sichtbaren Mondsfinsterniß, warmem Sonnenschein und sehr schönen Tagen.

Das letzte Viertel ist den 19 dieses um 4 U. 11 min. Nachm. im Zeichen des Stiers; die außerordentliche Hitze verursacht sehr starke Gewitter.

Der Neumond ereignet sich den 26 dieses um 7 U. 6 min. Vorm. im Zeichen des Löwen, mit einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß, sehr warmen Tagen und gefährlichen Gewittern.

Den 23 um 10 Uhr 24 min. Vorm. tritt die Sonne in den Löwen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Augustus.

			Franz. Kalender.	
1	Donn.	Petri Kettenfeyer.	13 Tridi.	Thermidor. (Hitzmond)
2	Freytag	Portiuncula.	14 Quartidi	
3	Samst.	Stephanus Erf. ☽	15 Quintidi	
4	**Sonnt.**	9. **Dominicus.**	16 Sextidi	
5	Montag	Mariä Schneef.	17 Septidi	
6	Dienst.	Verklärung Christi.	18 Octidi.	
7	Mittw.	Cajetan.	19 Nonidi.	
8	Donn.	Cyriacus.	20 **Decadi.**	
9	Freytag	Domitian. ⊙	21 Primidi.	
10	Samst.	Laurentius.	22 Duodi.	
11	**Sonnt**	10. **Susanna**	23 Tridi.	
12	Montag	Clara.	24 Quartidi	
13	Dienst.	Hypolitus.	25 Quintidi	
14	Mittw.	Eusebius.	26 Sextidi	
15	Donn.	**Mariä Himmelf.**	27 Septidi	
16	Freytag	Rochus. ☾	28 Octidi	
17	Samst.	Liberatus.	29 Nonidi	
18	**Sonnt.**	11. **Helena.**	30 **Decadi.**	
19	Mont.	Sebald.	1 Primidi	Fructidor.
20	Dienst.	Bernardus.	2 Duodi	
21	Mittw.	Cyriac. J.	3 Tridi	
22	Donn.	Symphor.	4 Quartidi	
23	Freytag	Phil. Ben. ●	5 Quintidi	
24	Samst.	Bartholomäus.	6 Sextidi	
25	**Sonnt**	12. **Ludwig.**	7 Septidi	
26	Montag	Zephir.	8 Octidi	
27	Dienst.	Gebhard.	9 Nonidi	
28	Mittw.	Augustin.	10 **Decadi.**	
29	Donn.	Johannes Enth.	11 Primidi	
30	Freytag	Rosa J.	12 Duodi	
31	Samst.	Raymund.	13 Tridi	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

August.

Tag	Tages-Anbruch.	Tages-Abschied.
1	3 Uhr 56 M.	8 Uhr 4 M.
8	4 " 7 "	7 " 53 "
17	4 " 22 "	7 " 38 "
24	4 " 34 "	7 " 26 "

Witterung und Mondswechsel.

Das erste Viertel tritt ein den 2 Aug. um 8 Uhr 22 Min. ♍ im Zeichen des Scorpions, wobey die große Hitze Donner und fruchtbaren Regen bringen wird.

Der Vollmond begibt sich den 10 dieses um 0 U. 34 min. Nachm. im Zeichen des Wassermanns; sehr angenehme, jedoch warme Witterung wird sich einstellen.

Das letzte Viertel haben wir den 17 dieses um 11 U. 7 min. Abends, im Zeichen des Stiers; trübe Tage bringen einen erquickenden und fruchtbaren Regen.

Das neue Licht stellt sich ein den 24 dieses um 3 U. 19 min. Nachm. im Zeichen der Jungfrau, wobey wir fortdauerndes Regenwetter zu erwarten haben.

Den 23 um 4 Uhr 48 min. Nachm. tritt die Sonne in die Jungfrau.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

September.			Franz. Kalender.	
1 Sonnt.	13. Schutzengelf.	☽	14 Quartidi	Fructidor. (Früchtenmond)
2 Montag	Stephanus K.		15 Quintidi	
3 Dienst.	Seraphia.		16 Sextidi	
4 Mittw.	Rosalia.		17 Septidi	
5 Donn.	Victorinus.		18 Octidi	
6 Freyt.	Zacharias.		19 Nonidi	
7 Samst.	Regina.		20 Decadi.	
8 Sonnt.	14. Mariä Geburt.		21 Primidi	
9 Montag	Gorgonius.	☉	22 Duodi	
10 Dienst.	Nicol. von T.		23 Tridi	
11 Mittw.	Protus.		24 Quartidi	
12 Donn.	Tobias.		25 Quintidi	
13 Freytag	Maternus.		26 Sextidi	
14 Samst.	† Erhöhung.		27 Septidi	
15 Sonnt	15 Roger.		28 Octidi	
16 Montag	Cornelius.	☾	29 Nonidi	
17 Dienst.	Lambertus.		30 Decadi.	
18 Mittw.	Thomas. Quat. f.		1	Ergänzungs-Tage.
19 Donn.	Januarius.		2	
20 Freytag	Eustachius. f.		3	
21 Samst.	Matthäus. f.		4	
22 Sonnt	16 Mauritius.		5	
23 Montag	Thekla.	●	1 Primidi	I. 14. Vendem.
24 Dienst.	Gerhardus.		2 Duodi	
25 Mittw.	Cleophas.		3 Tridi	
26 Donn.	Cyprianus.		4 Quartidi	
27 Freyt.	Cosm. und Dam.		5 Quintidi	
28 Samst.	Wenceslaus.		6 Sextidi	
29 Sonnt	17 Michael.	☽	7 Septidi	
30 Mont.	Hieronimus.		8 Octidi	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

September.

Mon.	Tages-Anbruch.	Tages-Abschied.
1	4 Uhr 48 M.	7 Uhr 12 M.
8	5 " 1 "	6 " 59 "
17	5 " 16 "	6 " 44 "
24	5 " 29 "	6 " 31 "

Witterung und Mondswechsel.

Das erste Viertel bekommen wir Sonntags den 1 Sept. um 0 Uhr. 40 min. Vorm. im Zeichen des Schützen, mit veränderlicher Witterung.

Der Vollmond leuchtet den 9 dieses um 2 U. 19 min. Vorm. im Zeichen der Fische, welches auf abwechselnden Sonnenschein und Regen zielet.

Das letzte Viertel wird seyn, den 16 dieses um 5 U. 17 min. früh, im Zeichen des Krebses, welches uns fruchtbare und schöne Tage verspricht.

Der Neumond stellt sich ein den 23 dieses um 1 U. 33 min. Morgens, im Zeichen der Waage, des Herbstes Anfang bringet uns trübe und regnerische Tage.

Zum zweytenmahl in diesem Monat haben wir das erste Viertel den 30 dieses um 7 U. 44 min. Abends im Zeichen d. Steinbocks, mit unfreundlicher und nasser Witterung.

Den 23 um 1 Uhr. 21 min. Nach. tritt die Sonne in die Waage.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

October.			Franz. Kalender.	
1	Dienst.	Remigius.	9	Nonidi
2	Mittw.	Leodegarius.	10	Decadi.
3	Donn.	Candidus.	11	Primidi
4	Freyt.	Franciscus.	12	Duodi
5	Samst.	Placidus.	13	Tridi
6	Sonnt.	18. Rosenkranzfest.	14	Quartidi
7	Mont.	Marcus P.	15	Quintidi
8	Dienst.	Brigitta. ⊙	16	Sextidi
9	Mittw.	Dionysius.	17	Septidi
10	Donn.	Franc. B.	18	Octidi
11	Freyt.	Emilian.	19	Nonidi
12	Samst.	Maximilianus.	20	Decadi
13	Sonnt	19 Columba.	21	Primidi
14	Mont.	Burkhardus.	22	Duodi
15	Dienst.	Theresia. ☾	23	Tridi
16	Mittw.	Gallus, Abt.	24	Quartidi
17	Donn.	Hedwig.	25	Quintidi
18	Freyt.	Lucas, Evangel.	26	Sextidi
19	Samst.	Ferdinand.	27	Septidi
20	Sonnt.	20. Wendelinus.	28	Octidi
21	Mont.	Ursula.	29	Nonidi
22	Dienst.	Cordula. ●	30	Decadi
23	Mittw.	Severin.	1	Primidi
24	Donn.	Raphael.	2	Duodi
25	Freyt.	Crispinus.	3	Tridi
26	Samst.	Evaristus.	4	Quartidi
27	Sonnt	21 Sabina.	5	Quintidi
28	Montag	Simon und Juda	6	Sextidi
29	Dienst.	Narcissus.	7	Septidi
30	Mittw.	Marcellus. ☾	8	Octidi
31	Donn.	Wolfgang.	9	Nonidi

Vendemiaire. (Weinmond)

Brumaire.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

October.

Am	Tages-Anbruch.	Tages-Abschied.
1	5 Uhr 41 M.	6 Uhr 19 M.
8	5 " 58 "	6 " 7 "
17	6 " 8 "	5 " 52 "
24	6 " 20 "	5 " 40 "

Witterung und Mondswechsel.

Der Vollmond leuchtet Dienstags den 1 Okt. um 2 U. 53 min. Nachm. im Zeichen des Widders und bringet uns schöne und erfreuliche Herbsttage.

Das letzte Viertel ist den 15 dieses um 11 Uhr 45 min. Vorm. im Zeichen des Krebses, mit anfangs stürmischer, zuletzt aber schöner Witterung zu einer guten Weinlese.

Das neue Licht haben wir den 22 dieses um 2 U. 24 min. Nachm. im Zeichen des Scorpions, es drohet mit unfreundlichen und kalten Nächten.

Das erste Viertel tritt ein den 30 dieses um 4 U. 5 min. Abends, im Zeichen des Wassermanns, welches uns rauhe Winde und starke Nachtfröste befürchten läßt.

Den 23 um 9 Uhr 9 min. Abends tritt die Sonne in den Scorpion.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

November.			Franz. Kalender.	
1 Freytag	Aller Heiligen.		10 Decadi.	Brumaire. (Nebelmond)
2 Samst.	Aller Seelen.		11 Primidi	
3 Sonnt.	22. Hubertus.		12 Duodi	
4 Montag	Carl Borr.		13 Tridi	
5 Dienst.	Zacharias.		14 Quartidi	
6 Mittw.	Leonhard.		15 Quintidi	
7 Donn.	Engelbert.	⊙	16 Sextidi	
8 Freyt.	Gottfried.		17 Septidi	
9 Samst.	Theodorus.		18 Octidi	
10 Sonnt	23 Jonas.		19 Nonidi	
11 Montag	Martin B.		20 Decadi	
12 Dienst.	Martin P.		21 Primidi	
13 Mittw.	Stanislaus.	☾	22 Duodi	
14 Donn.	Seraphia.		23 Tridi	
15 Freyt.	Leopold.		24 Quartidi	
16 Samst.	Edmund.		25 Quintidi	
17 Sonnt.	24 Gregorius.		26 Sextidi	
18 Montag	Otto.		27 Septidi	
19 Dienst.	Elisabetha.		28 Octidi	
20 Mittw.	Felix v. V.		29 Nonidi	
21 Donn.	Mariä Opferung.	●	30 Decadi	
22 Freytag	Cäcilia.		1 Primidi	Frimaire.
23 Samst.	Clemens.		2 Duodi	
24 Sonnt.	25 Chrysog.		3 Tridi	
25 Montag	Catharina.		4 Quartidi	
26 Dienst.	Conradus.		5 Quintidi	
27 Mittw.	Virgilius.		6 Sextidi	
28 Donn.	Rufus.		7 Septidi	
29 Freytag	Saturninus.	☽	8 Octidi	
30 Samst.	Andreas.		9 Nonidi	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

November.

Am	Tages-Anbruch.	Tages-Abschied.
1	6 Uhr 32 M.	5 Uhr 28 M.
8	6 ″ 42 ″	5 ″ 18 ″
17	6 ″ 54 ″	5 ″ 6 ″
24	7 ″ 2 ″	4 ″ 58 ″

Witterung und Mondswechsel.

Das volle Licht erhalten wir den 7. Nov. um 2 Uhr 39 Min. Morgens im Zeichen des Stiers, rauhe Winde, Regen und Schnee sind dabey zu vermuthen.

Das letzte Viertel ist den 13. dieses um 7 Uhr 28 Min. Abends, im Zeichen des Löwen, mit trüben Tagen und gelindem Wetter.

Der Neumond stellt sich ein den 21. dieses um 6 Uhr 18 Min. Morgens im Zeichen des Schützen, womit sich auch einige helle und kalte Tage einfinden.

Das erste Viertel ereignet sich den 29. dieses um 11 Uhr 46 Min. Vormittags, im Zeichen der Fische und verspricht uns Sonnenschein und trockenes Wetter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

December.		Franz. Kalender.	
1 Sonnt.	1. Advent.	10 Decadi.	Frimaire (Reifmond)
2 Montag	Bibiana J.	11 Primidi	
3 Dienst.	Franciscus Xav.	12 Duodi	
4 Mittw.	Barbara.	13 Tridi	
5 Donn.	Sabbas A.	14 Quartidi	
6 Freyt.	Nicolaus. ⊙	15 Quintidi	
7 Samst.	Ambrosius.	16 Sextidi	
8 Sonnt.	2. Mariä Empf.	17 Septidi	
9 Montag	Leocadia.	18 Octidi	
10 Dienst.	Judith.	19 Nonidi	
11 Mittw.	Damasius.	20 Decadi	
12 Donn.	Justina.	21 Primidi	
13 Freytag	Lucia. ☾	22 Duodi	
14 Samst.	Nicasius.	23 Tridi	
15 Sonnt	3. Irenäus.	24 Quartidi	
16 Montag	Albina.	25 Quintidi	
17 Dienst.	Lazarus.	26 Sextidi	
18 Mittw.	Wunibald. Quatemb.	27 Septidi	
19 Donn.	Nemesius.	28 Octidi	
20 Freytag	Christian. ●	29 Nonidi	
21 Samst.	Thomas. Ap.	30 Decadi	
22 Sonnt	4. Gregor. Sp.	1 Primidi	Nivose.
23 Montag	Victoria.	2 Duodi	
24 Dienst.	Adam und Eva.	3 Tridi	
25 Mittw.	H. Christfest.	4 Quartidi	
26 Donn.	Stephanus.	5 Quintidi	
27 Freyt.	Johann Evangel.	6 Sextidi	
28 Samst.	Unschuldige Kinder.	7 Septidi	
29 Sonnt	Thomas B. I. S. n. ☽	8 Octidi	
30 Mont.	David, Kön.	9 Nonidi	
31 Dienst.	Sylvester.	10 Decadi.	

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

December.

Am	Tages-Anbruch	Tages-Abschied.
1	7 Uhr 51 M.	4 Uhr 9 M.
8	7 " 59 "	4 " 1 "
17	8 " 8 "	3 " 38 "
24	8 " 1 "	3 " 59 "

Witterung und Mondswechsel.

Der Vollmond stellt sich ein den 6. December um 1 U. 51 Min. Nachm. im Zeichen der Zwillinge, u. bringet uns Regen und rauhe Winde.

Das letzte Viertel erhalten wir den 13. dieses um 5 Uhr, 19 Min. Morgens im Zeichen der Waage; helles u. kaltes Wetter wird sich einstellen.

Der Neumond stellt sich ein den 21 dieses um 0 U. 51 Min. Vorm. im Zeichen des Steinbocks, mit einer unsichtbaren Sonnenfinsterniß und unfreundlicher kalten Witterung.

Das erste Viertel ist den 29. dieses um 5 U. 3 Min. früh, im Zeichen des Widders; läßt uns kaltes Schneewetter vermuthen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was Neues — denn wir sahen das nämliche Gemählde vielleicht öfter — doch etwas Anderes, woran wir unsere Kräfte auslassen können. Je reicher die Komposition ist; je mehr sie zu denken und zu empfinden giebt; je mehr diese Gedanken und Empfindungen den Reiz der Neuheit haben; und je mehr sie mit dem ewigen Einerlei des alltäglichen Lebens kontrastiren: desto geschickter ist das Gemählde in dieser Hinsicht — vorausgesetzt, daß die vielen und mannichfaltigen Gegenstände so weise geordnet sind, daß sie uns nicht verwirren — unsern Beschauungshang zu reizen, unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, und uns das innigste Vergnügen zu gewähren.

Was man auch wider die Herleitung aller schönen Künste aus dem Grundsatze der Nachahmung einwenden mag: so bleibt es doch in Ansehung der Mahlerei ausgemacht, daß sie in der That nichts anders ist, als eine Nachahmung der sichtbaren Natur. Man besuche einen Bildersaal, welchen man wolle, man betrachte aufmerksam alle die Kunstwerke, die dort zur Beschauung dargeboten werden, man denke über den Ursprung aller einzelnen Züge in diesen Gemählden nach, und

man wird finden, daß der Mahler nirgend etwas anders vermogt habe, als die Natur darzustellen. Selbst dann, wann er uns die unsichtbare Welt sichtbar zu machen sucht, sind die Züge, womit er dieses thut, aus der Natur entlehnt, der Natur abgesehen. Und da die Antiken selbst nichts anders sind, als Nachahmungen der Natur — denn auch die Bildhauerkunst kann nichts anders liefern: — so bleibt der Mahler auch dann noch, obgleich mittelbar, ein Nachahmer der Natur, wenn er die Antiken zu seinem Muster wählt. Und eben dieses ist der Fall, wenn er die Werke älterer Mahler nachahmt, deren Vortreflichkeit doch immer nur darinnen besteht, daß sie vortrefliche Nahahmungen der Natur sind.

Der Mahler kann einen gedoppelten Zweck haben. Er will uns entweder Anschauungen von wirklich in der Natur, so und nicht anders, vorhandenen Gegenständen; oder er will uns Anschauungen von Gegenständen geben, die seiner Phantasie vorschweben, und die entweder gar nicht, oder doch nicht auf diese Weise in der Natur vorhanden sind.

In dem ersten Falle bedarf es nun freilich jener Aengstlichkeit nicht, womit der

Kopist sein Original bis auf die geringsten Kleinigkeiten nachzubilden sucht, damit seine Kopie demselben so vollkommen ähnlich, als möglich werde. Dadurch würde sein Werk allemal verliehren. Nein, er fasset nur mit geübtem Sinne das Charakteristische auf, und stellt es mit kräftigen Zügen dar, ohne sich um tausend Kleinigkeiten zu bekümmern, die zur täuschenden Darstellung der Natur wenig oder gar nichts beitragen, und deren der Beschauer zur Erlangung einer klaren und deutlichen Vorstellung von dem Gegenstande nicht bedarf. So verfährt der Portraitmahler, wenn er das Bildniß einer lebenden Person darstellt. So verfährt der Landschaftsmahler, wenn er uns den Anblick interessanter und reizender Gegenden verschaffen will. So verfährt der Künstler, der dieses Namens würdig ist, allemal, so oft er die Absicht hat, uns mit wirklich vorhandenen Gegenständen der sichtbaren Welt bekannt zu machen, und uns durch die Vorstellung derselben zu ergötzen. Dabei bleibt es ihm unverwehrt einen Zauber darüber auszubreiten, den wir in der Natur vermissen; wenn nur im Uebrigen die Treue der Darstellung darunter nicht leidet. Er erhebt sich also

über den Kopisten; aber er ist und bleibt doch Nachahmer, und die Natur sein Original im allereigentlichsten Sinne.

In dem andern Falle, wo er Schöpfungen seiner Phantasie realisirt, ist er im Grunde nicht weniger an Nachahmung der Natur gebunden. Die Natur muß überall sein Urbild, und sein Muster bleiben, wenn er nichts Phantastisches, Widersinniges, mit unsern Begriffen Unvereinbares darstellen, und auf die Absicht, zu gefallen und zu täuschen, nicht Verzicht thun will. Denn alle uns're Begriffe und Vorstellungen von dem Sichtbaren sind aus der Natur genommen. Er mag nun den Stoff zu seinem Gemählde aus der Gegenwart, oder aus der Vergangenheit, oder aus der Möglichkeit und dem gränzenlosen Gebiete der Dichtung hernehmen; nie muß die Darstellung desselben mit der Natur im Widerspruche stehen. Er mag ihn behandeln, wie er will; immer muß er der Natur analogisch erscheinen, selbst dann, wenn er Scenen der Fabelwelt vor unsere Augen hinzaubert. Er muß im Style, er muß im Geschmacke der Natur arbeiten, wenn er Anspruch darauf machen will, wie sie, dem Kenner zu gefallen. Da-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei bleibt aber dem Künstler die Wahl des Schönen allerdings unbenommen. Er kann die Schönheiten, die er in der Natur zerstreut antrifft, zu einem bewundrungswürdigen Ganzen vereinigen. Er kann es der Natur absehen, wo sie im edlen Style, im großen Geschmacke gearbeitet hat, und in diesem Style, in diesem Geschmacke sein ganzes Kunstwerk nach allen seinen Theilen vollenden. Er kann sich über die gemeine Natur auf diese Weise erheben, und uns ein so entzückend schönes Ganze zum Anschaun bringen, wie vielleicht nie eines existirt hat, und vielleicht auch nie eines existiren wird. Er kann dieses nicht allein, nein er soll es auch. „Nichts — sagt v. Hagedorn mit Recht — rechtfertigt den Mangel dieser Wahl." Der Zweck zu gefallen, ist in der Natur ein sehr untergeordneter Zweck, der höheren Zwecken bald mehr bald weniger aufgeopfert werden muß. Aber nicht so in der Kunst. Der Künstler darf denselben nie andern Zwecken aufopfern. Seine Verpflichtung, die Natur mit Wahl nachzuahmen, ist also unbestreitbar. Und je mehr er dieser Verpflichtung nachlebt, desto mehr Salbung wird er als Eingeweihter der Kunst verrathen.

Aber Nachahmung der Natur muß doch sein Werk allemal bleiben, wenn ich dadurch getäuscht werde, wenn ich beim Anschauen desselben vergessen soll, daß ich nicht ein Werk der Natur, sondern der Kunst vor mir seh'.

Daß das ganze Vergnügen, welches wir bei dem Anschauen eines schönen Gemähldes empfinden, bloß die Wirkung der wahrgenommenen Nachahmung sey, läßt sich unmöglich behaupten. Aber läugnen läßt es sich doch auch nicht, daß dieselbe mit zu den Quellen gehöre, woraus dieses Vergnügen entspringt. Die Vergleichung des Originals mit der Nachahmung ist ein angenehmes Geschäft für den menschlichen Geist, wenn derselbe dabei nur nicht durch Wahrnehmung des Mißlungenen verdrüßlich gemacht wird. Immer wird das Urtheil unseres Geistes Quelle des Vergnügens beim Anblick eines schönen Gemähldes bleiben: o wie schön ist es! es ist als ob alles hier wirklich wäre, alles lebte und webte, wie in der Natur.

Auch können Wahrnehmungen menschlicher Vollkommenheiten sehr wohl einigen Antheil an dem Vergnügen haben, welches die Beschauung schöner Gemählde gewährt; wir mögen uns nun derselben deutlich bewußt

werden, oder sie nur dunkel ahnden. Es schmeichelt unserer Eigenliebe, wenn wir ein Kunstwerk richtig beurtheilen, und die Schönheiten und Fehler desselben richtig empfinden können. Auch deßhalb können gelungene Kunstwerke uns um desto mehr das innigste Vergnügen gewähren, je mehr wir uns zu den Kennern zählen dürfen. — Achtung gegen den Künstler und Bewunderung seines Genies und seines Darstellungstalentes ist eine sehr angenehme Empfindung, die, wenn sie der Masse angenehmer Empfindungen, die beim Anschauen eines Gemähldes aus andern Quellen entspringen, beigemischt wird, den Genuß desselben unleugbar erhöht. Diese Empfindungen regen sich desto gewisser, lebhafter, und in desto größerer Lauterkeit, wenn der Künstler Pinsel und Palette schon längst niedergelegt hat, und wenn gleichsam sein abgeschiedener Geist über seinen Werken schwebt. Der nachtheilige Eindruck, welchen nicht selten der große Künstler durch niedriges und unmoralisches Verhalten auf seine Zeitgenossen macht, schwächt die Achtung und das Zutrauen gegen ihn. Nur mit Widerwillen erkennt man in dem unmoralischen Manne den großen Künstler, und überredet

sich daher auch leicht, daß gegen seine gepriesene Verdienste um die Kunst nicht wenig einzuwenden sey. In besondern Fällen mischen sich auch Neid und Mißgunst, Haß und Rachgier, Schmähsucht und Verläumdung darein, und bieten alle ihre Kräfte auf, um seine Verdienste verdächtig zu machen, wenn er auch der beste und liebenswürdigste Mann von der Welt wäre; und daß es dieser Höllenbrut nicht selten gelungen sey, es dahin zu bringen, daß der große Mann von seinen Zeitgenossen verkannt wurde, lehrt die Geschichte. Ausserdem spielt das Vorurtheil für das Alte und wider das Neue auch bei dem Kenner nicht selten seine Rolle mit, spielt sie um desto nachdrücklicher mit, je mehr die enthusiastische Vorliebe für die älteren Künstler unwidersprechliche Gründe für sich hat; und manches vortrefliche Gemählde unserer Zeit, welches jetzt höchstens den Beifall des Kenners erhält, würde Gegenstand seiner lebhaftesten Bewunderung seyn, wenn es nur um etliche Jahrhunderte älter wäre. So werden die Menschen nicht selten gegen die Verdienste ihrer Zeitgenossen mehr, oder weniger kalt, und in der Würdigung derselben mehr oder weniger ungeweiht. Ra-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

phael, Coreggio, Titian, Michel-Angelo — über die hohen Verdienste dieser großen Männer hat man längst entschieden. Wir nennen ihre Namen mit einem Schauer der Ehrfurcht, und ihre Werke erscheinen uns wie Reliquien, gesammelt in den Gräbern der Heiligen. Wer wird es läugnen, daß diese Empfindungen einen mächtigen Einfluß auf das Vergnügen äussern, das uns der Genuß ihrer vortreflichen Werke gewährt. Ueberhaupt ist das günstige Vorurtheil für den Künstler, welches wir zur Beschauung seiner Werke mitbringen in dieser Hinsicht gewiß nicht ohne Wirkung. Wer lieset nicht mit größerem Vergnügen das Buch eines verehrten und geliebten Mannes, als ein eben so gutes Buch, das von einem durchaus unbekannten, oder übel berüchtigten Schriftsteller herrührt? — Imponirenden Kunstwerken ist es besonders, wenn ich nach meiner eigenen Empfindung urtheilen darf, eigen, daß sie Ehrfurcht vor der Würde der Menschennatur einflößen — eine Empfindung, die uns nothwendig um desto angenehmer seyn muß, weil wir uns selber dabei groß, und über alles hienieden, was den erhabenen Titel Mensch nicht führt, so unaussprechlich em-

vorgeadelt fühlen. Freilich ist auch alles das, was die Menschen im Gebiete der menschlichen Erkenntniß durch Nachdenken, Forschen und Beobachten geleistet haben, ein eben so unzerstöhrbares Siegel auf die Wahrheit: der Mensch ist ein über alle seine Mitgeschöpfe auf Erden hoch erhabenes Wesen. Aber sinnliches Anschauen wirkt kräftiger, als kalte Reflexion der Vernunft. Und ein einziges imponirendes Werk der Baukunst, der Bildhauerkunst, der Mahlerei sagt es mir kräftiger, als der Anblick einer Bibliothek von tausend Bänden, wie groß der Mensch sey. Mehr als einmal habe ich mich beim Anblicke solcher imponirenden Kunstwerke auf dem Gedanken, als einer Quelle erhabener Empfindungen, ertappt: wie groß ist der Mensch! was kann nicht aus ihm werden, wenn er seine edlern Kräfte gehörig entwickelt und anwendet! Welche bewundernswürdige Schöpfungen kann er nicht vollenden, wenn er in irgend einer Kunst das Ziel der möglichsten Vollkommenheit erreicht, und Mühe und Arbeit nicht scheut!

Ausser diesen allgemeineren mitwirkenden Ursachen, aus denen sich das Vergnü-

gen an Werken der Mahlerei erklären läßt, giebt es noch besondere Ursachen, die theils in der besonderen Beschaffenheit der Gemählde, theils in der besondern Beschaffenheit ihrer Beschauer gegründet sind. Und diese müssen aufgesucht und ausgeforschet werden, wenn wir uns das unläugbare Phänomen erklären wollen, daß, bei völlig gleichem Kunstwerthe, unser Wohlgefallen und Vergnügen an dem einen Gemählde größer ist als an dem andern, und daß der eine mehr Vergnügen bei dem Anschauen dieses, der andere mehr Vergnügen bei dem Anschauen jenes Gemähldes empfindet.

Ich kann ein Gemählde bloß als Kunstwerk betrachten, und dann frage ich nur, in wie ferne es in Absicht auf Wahl, Anordnung Zeichnung und Kolorit den Forderungen der Kunsttheorie entspricht, in wie fern der Urheber desselben sich dadurch als ein vortreflicher Künstler gezeigt habe, und in wie ferne es ein schönes Ganzes ausmacht. Oder ich kann dasselbe zu gleicher Zeit, als ein Werk betrachten, worinnen mich der Künstler mit gewissen Gegenständen unterhalten und beschäftigen will, und dann frage ich nicht allein: hat der Künstler

seine Gegenstände so gewählt, daß sie zu einem schönen Kunstwerke taugen? — sondern ich frage vielmehr: sind diese Gegenstände auch überall meiner Aufmerksamkeit werth? Ein schönes gelungenes Kunstwerk fesselt, als solches, unsere Blicke, und das Anschauen desselben gewährt das innigste Vergnügen, wenn auch der dargestellte Gegenstand noch so unbedeutend wäre. Das darf uns aber nicht hindern zu wünschen, daß der Künstler sein Werk dadurch noch anziehender zu machen suche, daß er solche Gegenstände wählt, die ein von der Darstellung selbst unabhängiges Interesse für den Menschen haben. Je mehr der Inhalt eines Gemähldes vermöge der Natur der menschlichen Seele geschickt ist, Gedanken, Vorstellungen und Empfindungen in derselben zu erzeugen, die uns Vergnügen gewähren: desto größer und befriedigender muß nothwendig auch das Vergnügen seyn, welches uns der Anblick gelungener Darstellung desselben gewährt. Das Geständniß des verdienstvollen Sulzers dürfte daher wohl der Beherzigung aller Künstler werth seyn. „Ich bin mir selbst — sagt er *) — mit

*) Sulzers Theorie der schönen Künste.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Zuverläßigkeit bewußt, daß eine schön ge„zeichnete Figur und Harmonie der Farben „einen starken Eindruck auf mich machen; „dennoch kann ich nicht sagen, daß dieser „Reiz jemals hinreichend gewesen wäre, „selbst in den prächtigsten Bildergalerien, „mich vor dem Ueberdruße zu verwahren, „den das Leere und Gedankenlose des Inhal„tes des größten Theils der Historien verur„sacht. Und leider! ist es mir mehr als „einmal in Kirchen nicht besser geworden."

Alles, was wir in der sichtbaren Welt mit Vergnügen sehen, wird uns, wenn es der Mahler darzustellen vermogt hat, auch im Gemählde gefallen. Was dort jeden gebildeten Menschen billig interessiren muß, muß es auch hier thun. Es giebt aber Gegenstände, die in der sichtbaren Welt wohl interessant genug wären, die wir aber doch nicht sehen mögten, und die in der Mahlerei nicht allein äusserst interessant, sondern auch willkommen sind. Die Erscheinung eines Verstorbenen wäre uns in der That nicht willkommen. Wir entsetzen uns schon bei dem bloßen lebhaften Gedanken an eine solche Erscheinung. Aber in der Mahlerei sehen wir unzählige solcher Erscheinungen in

historischen Gemählden mit lebhaftem Interesse und mit innigem Vergnügen. Den Anblick eines höheren, übermenschlichen Wesens würden wir in der Natur kaum ertragen. Schauder und Entsetzen würden uns ergreifen, wenn wir eines solchen Anblickes gewürdigt würden. Aber in der Mahlerei hefften wir auf solche höhere Wesen unsere Blicke zwar mit Empfindungen der Ehrerbietung, aber doch mit Ruhe, und freuen uns ihrer, als ob sie uns zu ihren Vertrauten gewählt hätten. Tragische Auftritte können in der Natur so fürchterlich, so schmerzend seyn, daß wir uns kaum getrauen, es auszuhalten, wenn wir Zuschauer dabei abgeben sollten. Wir fliehen sie in der Wirklichkeit. Aber in der Mahlerei sind dergleichen Auftritte, mit Weisheit dargestellt, nicht selten die anziehendsten, deren Betrachtung das höchste Vergnügen gewährt. Warum? Es ist ein großer Unterschied zwischen Täuschung und Wirklichkeit. Und wenn auch der Mahler die Kunst zu täuschen so vollkommen, als möglich, versteht: so vergißt ein vernünftiger Mensch bei einem Gemählde doch nie so ganz, daß es Gemählde ist, als er es vergessen müßte, um von dem Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mählde eben so lebhaft afficirt zu werden, als von der Natur. Ausserdem wird hier nur das Auge, in der Wirklichkeit aber das Ohr zugleich mit afficirt. Der Mahler interessirt und ergötzt also nicht allein, wenn er uns Gegenstände darstellt, die wir in der Natur gerne sehen, sondern auch oft dann, wenn er uns solche darstellt, die wir in der Wirklichkeit uns sehr verbitten müßten.

Die aus Erfahrungen bekannte Gegenwart so wie die, die wir nur durch Zeugnisse anderer kennen, ist reich an ergötzenden, und rührenden Stoffen für die Mahlerei. Aber einen neuen Reiz erhält ein Gemählde dadurch, wenn es uns mit Menschen, Sitten, Gebräuchen, und Handlungen bekannt macht, die uns ohne dasselbe, wo nicht fremd, doch wenigstens ziemlich unbekannt bleiben würden. Doch nicht allein die Gegenwart liegt innerhalb der Gränzen der Mahlerei; nein, auch die Vergangenheit und die Zukunft, und unser Geist und unsre Phantasie beschäftigen sich nur allzugerne mit beiden, und unser Herz nimmt daran keinen geringen Antheil. Ueber dem historischen Gemählde aber schwebt, besonders wenn der Mahler das Uebliche gekannt

und beobachtet hat, ein sanfter Schauer der Vorzeit, der die Wirkung desselben auf unser Gemüth ausserordentlich verstärkt. Und über dem prophetischen Bilde weht der Geist der Weissagung, der unsre Erwartungen spannt, und das Herz mit großen Hoffnungen erfüllt.

Selbst das Unsichtbare muß Gestalt annehmen, damit die Wahrheit dem Sterblichen in sichtbarer Hülle erscheine, und ihm in dieser Hülle den Beifall, die Liebe abgewinne, die sie nackend so oft nicht erhalten kann. Und sogar das Mögliche (was keine leichtbemerkliche Ungereimtheit, keinen leicht bemerklichen Widerspruch in sich faßt) muß zur Wirklichkeit werden, ein goldnes Zeitalter muß einbrechen, das sich durch eine Unschuld und Glückseligkeit auszeichnet, wie sie nie in der Wirklichkeit unter den Menschen gewandelt hat; Unsterbliche müssen wallen unter den Sterblichen, um sie zu segnen; die Wohnsitze der seeligen Götter müssen sich vor unsern Augen eröffnen, und uns tiefe Blicke in ihre verborgensten Unternehmungen und Thaten thun lassen, — das alles muß geschehen, wenn es dem Künstler einfällt, unserm Hange zum

Wunderbaren und Ausserordentlichen zu schmeicheln, und uns durch sein Kunstwerk ein höheres Vergnügen zu gewähren.

Offenbar ist also ein ungeheurer Vorrath von Gegenständen da, die der Künstler zu Darstellungen wählen, und durch deren Darstellung er Dank verdienen kann. Der weise Künstler wird daher, wenn ihm die Wahl seiner Sujets überlassen ist — dann freilich war sie das nicht immer, und der Künstler ist eben deswegen in seinen Darstellungen nicht selten unglücklich gewesen, weil die Aufgabe seines Mäcens ihn zwang, widerstrebende Stoffe zu bearbeiten — nicht bloß solche Sujets wählen, die zu einem schönen Bilde taugen; er wird am liebsten solche wählen, die zugleich den Geist beschäftigen, die Phantasie unterhalten und das Herz rühren; und wird dieselben so interessant behandeln, als es ihm möglich ist. Denn es giebt freilich in Gemählden, wie in Gedichten, gewisse Gedanken, Wendungen, und Züge, die die Wirkungen eines ausserordentlichen Genies und Witzes, und vielleicht auch eben so oft die Wirkungen eines glücklichen Zufalles sind, wo-

durch ein Gemählde ausserordentlich gewinnt, und wodurch die Wirkung desselben auf das Gemüth des Beschauers ausserordentlich erhöht wird — glückliche Gedanken, Wendungen und Züge, die nicht immer in des Künstlers Gewalt stehen.

Wer mit dem Innern des Menschen einigermaßen bekannt ist, der wird in dem Verhältnisse, in welchem der Inhalt eines Gemähldes zu den Empfindungen, Neigungen und Trieben des Menschen steht, leicht die Gründe entdecken, warum ein Gemählde vermöge seines Inhaltes das mannichfaltigste Vergnügen gewähren kann. Ein Gemählde welches unserer Selbstliebe schmeichelt, und lebhafte Empfindungen der Sympathie in unserm Gemüthe aufregt, und nähret; ein Gemählde, welches unsern Trieb zur Erkenntniß, dessen Zweige Beschauungshang und Wißbegierde sind, befriedigt, und unserm moralischen Gefühle wohlthut; ein Gemählde, welches die Liebe des Menschen zum Großen und Erhabenen, zum Ungemeinen, Ausserordentlichen und Wunderbaren, zum Leben- und Kraftvollen, zum Neuen und Unerwarteten

anlockend für ihn macht; ein Gemählde, welches entweder unser Wohlgefallen am Komischen weckt und uns die angenehme Empfindung des Lächerlichen zuführt, oder unseren Hang zum Tragischen befriedigt, ohne daß uns das daraus entspringende Vergnügen, wie dieses in der Natur so oft der Fall ist, durch sympathetische Gefühle zu sehr verbittert wird: ein solches Gemählde muß, vermöge der Natur der menschlichen Seele, nothwendig auch durch seinen Inhalt gefallen, und uns daher ein Vergnügen gewähren, welches ein bloßes Kunstwerk von unbedeutendem Inhalte, wäre es auch noch so schön, unmöglich gewähren kann.

Aus eben diesen Gründen werden wir es uns denn auch erklären müssen, warum das eine Gemählde, uns mehr Genuß gewährt, als ein anderes, wenn auch beide, als Kunstwerke betrachtet, nichts zu wünschen übrig lassen. Eine Darstellung der todten Natur kann unmöglich das Vergnügen gewähren, welches eine Darstellung der lebendigen Natur zu wirken vermag, denn in der lebendigen Natur finden wir schon mehr Aehnlichkeit mit uns selbst, mehr sittlichen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Charakter, mehr Stoff zu sympathetischen Gefühlen. Und Darstellungen aus der Thierwelt können unmöglich das Vergnügen erwecken, was uns bei Darstellungen aus der Menschenwelt zu Theil wird. Denn der Mensch ist ein Wesen unserer Gattung. Wir können ihn, wenn er es verdient, achten und lieben. Wir können uns darüber innig freuen, wenn er groß und gut ist, und groß und gut handelt. Wir sind gegen seine Schicksale weniger gleichgültig, als gegen die Schicksale des Thiers. Wir theilen mit ihm seine Empfindungen, seinen Schmerz, und seine Freude. Wir lachen zwar über ihn, wenn er ein Thor ist; aber wir bewundern ihn auch, wenn er als Weiser, als Edelmüthiger, als Held erscheint. So ist es in der wirklichen Welt, so ist es auch in der Mahlerei; besonders alsdann, wenn die Figuren voll wahren lebendigen Ausdruckes sind. Je mehr der Inhalt solcher Darstellungen aus der Menschenwelt vermöge der Natur der menschlichen Seele wahres Interesse für uns hat, desto mehr muß uns das Anschauen derselben vergnügen. Das höchste Interesse haben unstreitig religiöse Darstellungen, denn was kann dem vernünftigen Menschen, der

dieses Titels würdig ist, wichtiger seyn, als Religion? und was kann ihn lebhafter rühren und inniger ergötzen, als ein den Forderungen der Kunst entsprechendes Bild, das in seinem Innern die seligen Freuden des Glaubens und der Hoffnung versammelt! Welcher Kunstgenuß kann erhabener und erquickender seyn, als derjenige, dem die Andacht zur Seite geht?

Bisher betrachteten wir den Menschen nur überhaupt, und suchten in dem Verhältniße des Inhaltes eines Gemähldes zu den allgemeinen Empfindungen, Neigungen und Trieben des Menschen, die Gründe auf, warum das eine Gemählde, vermöge seines Inhaltes, geschickter ist, hohen Genuß zu gewähren, als das andre. Aber bei diesen Untersuchungen bleibt ein anderes Phänomen noch unerklärt. Laßt mehrere Liebhaber der Kunst einen Bildersaal besuchen, um in dem Genusse der Kunst zu schwelgen: gewiß wird der eine mehr durch dieses, der andre mehr durch jenes Gemählde angelokket werden, der eine mehr Vergnügen an diesem, der andre mehr Vergnügen an jenem Werk der Kunst bezeugen; gesetzt, daß sie den eigentlichen Kunstwerth der Gemählde

auch alle mit gleicher Richtigkeit zu beurtheilen wüßten. Man kann einsehen, daß unter zwei Gemählden das eine größern Kunstwerth habe, als das andre, und doch mehr Vergnügen bei dem Anschauen des letztern empfinden. Der Künstler und Kunstrichter wird zwar freilich hauptsächlich durch den Kunstwerth gefesselt. Der Liebhaber beachtet denselben auch und zwar um desto mehr, je mehr er zum Kenner gereift ist. Aber er sieht mehr auf die Sache selbst. Man kann ferner einsehen, daß das eine Gemählde allerdings überhaupt interessanter, überhaupt geschickter ist, das mannichfaltigste Vergnügen zu gewähren, und doch mit größerm Vergnügen bei einem minderinteressanten Bilde verweilen. So kann man z. B. mit größerem Vergnügen eine schöne Landschaft, oder ein schönes Jagdstück, als das interessanteste historische Gemählde, betrachten. Das Phänomen selbst scheint mir keinem Zweifel unterworfen. Es wird also der Mühe werth seyn, uns nach einer befriedigenden Erklärung desselben umzusehn.

So wie es keine zween Menschen giebt, die sich in Ansehung ihrer Gestalt vollkommen ähnlich sind: so giebt es auch keine

zwei Menschen von vollkommen gleicher Gemüthsart. Die Verschiedenheit der natürlichen Anlagen, die Verschiedenheit der Erziehung (in der weitesten Bedeutung dieses Wortes) wodurch diese Anlagen entwickelt werden; die Verschiedenheit der Schicksale, welche ihnen von der Wiege an bis auf den gegenwärtigen Augenblick widerfahren sind — alle diese Verschiedenheiten bewirken nothwendig auch mehr oder weniger verschiedene Charaktere, und sind die Ursache, warum jeder Mensch sowohl seine innere als seine äussere Individualität hat. Wir dürfen uns also auch nicht darüber wundern, wenn auf so verschiedene Menschen die Werke der Kunst einen sehr verschiedenen Eindruck machen, und wenn das eine diesem, das andere jenem mehr Vergnügen gewährt.

Die Vorstellungen und Bilder der Vergangenheit sind dem Menschen überaus angenehm, wenn sich die peinliche Empfindung der Reue nicht zu denselben gesellet. Nicht allein die Vorstellungen und Bilder unserer schönern Lebenstage; nein, auch die Vorstellungen und Bilder überstandener Mühseligkeiten, Beschwerden und Leiden erquikken das Herz. Je mehr also ein Gemähl-

de dazu geeignet ist, dergleichen Vorstellungen und Bilder in meinem Gemüthe zu wecken, desto größer muß das Vergnügen seyn, welches dasselbe gewährt. Sie umschweben die Bildnisse unserer durch das Schicksal von uns entfernten, oder unserer zu Gott gegangenen Lieben. Sie gaukeln über den Darstellungen solcher Gegenden, in denen wir einst gelebt, den süßen Traum unserer Kindheit und Jugend durchträumt, hohe Freuden genossen, und herbe Widerwärtigkeiten erduldet haben. Sie machen uns die Darstellungen so vieler Auftritte interessanter, die mit den Auftritten unserer verflossenen Lebenstage Aehnlichkeit haben. In diesen Bildern und Vorstellungen von der Vergangenheit, die ein Gemählde zu wecken geschickt ist, liegt freilich auch ein Grund warum dasselbe vermöge seines Inhaltes überhaupt für den Beschauer ergözzender seyn kann, als jedes andre, indem gewisse Vorfälle und Auftritte in jedem Menschenleben vorkommen. Da aber die Vergangenheit des einen von der Vergangenheit des andern so sehr verschieden ist, da die Geschichte eines jeden Menschen ihr Besonderes und Eigenthümliches hat, und da

folglich in der Seele des einen andre Vorstellungen und Bilder von der Vergangenheit schlummern, als in der Seele des andern: so ist eben daraus auch nicht selten erklärbar, warum der eine mit hoher Wonne bei einem Bilde verweilt, vor welchem der andre ziemlich kalt und ungerührt vorübergeht. So empfindet der, der mehrere Jahre seines Lebens mit Seereisen zugebracht hat, bei weitem mehr bei einem Seestücke, der ergraute Kriegsheld bei weitem mehr bei einer vortreflich dargestellten Schlacht, der durch vieles Unglück geläuterte Mensch, bei der Darstellung trauriger Scenen bei weitem mehr, als jeder andre.

Die besondern Neigungen des Menschen äussern sich auch bei dem Vergnügen, welches der Anblick schöner Gemählde gewährt. Wer ein enthusiastischer Liebhaber der schönen Natur und des Landlebens ist, weidet seine Augen wohl nicht selten mit mehr Wollust an Landschaften, Wasserfällen, Ruinen und Hirtenscenen, als an so vielen in der That interessanten Darstellungen. Der leidenschaftliche Liebhaber der Jagd kann an keinem Gemählde so viel Vergnügen finden, als an einem gelungenen Jagdstücke.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Liebhaber der Geschichte verweilt lieber bei merkwürdigen Thatsachen, mit täuschendem Pinsel dargestellt. Und der Andächtige hat seine Lust an heiligen Gemählden. — Bisweilen kann dieses Vergnügen auch noch dadurch erhöht werden, daß der Mensch die Gegenstände seiner Lieblingsleidenschaften am genausten kennt, und folglich über die Darstellung derselben besser, als über die Darstellung anderer Gegenstände, urtheilen kann.

Gemüthsart und Gemüthsstimmung, die letztere mag nun bleibend oder dauerhaft seyn, äussert ebenfalls auf das Vergnügen bei den Werken der Mahlerei einen unverkennbaren Einfluß. Wer sanfter milder Gemüthsart ist, beschäftigt sich am liebsten mit Gemählden von sanftem, empfindsamen Inhalte. Der Mann von kühnem, feurigem, ungestümem und rauhem Charakter hat mehr Lust an Gemählden in denen Kraft, Feuer, Leben und Ausdruck heftiger Leidenschaften herrscht. Der Fröhliche läßt sein Auge am liebsten auf fröhlichen Gegenständen z. B. auf Darstellungen gesellschaftlicher Lust und Freude ruhn. Wer gerne lachen mag, kann sich an einem ko-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mischen Gemählde nicht satt sehen, und verläugnet wohl gar seinen guten Geschmack so sehr, daß er sich mehr über Karrikaturen, als edle Menschengestalten, freut. Der Melancholische beschäftigt sich auch in der Mahlerei am liebsten mit ernsten Gegenständen, und sucht auch im Gemählde Wesen auf, mit denen er weinen, und hoffnungsvoll in eine bessere Zukunft jenseit des Grabes hinausschauen kann.

Aber alle diese mitwirkenden Ursachen des Vergnügens bei Werken der Kunst, welche in der Natur des Menschen, in dem Inhalte der Gemählde, und in der innern Individualität des Beschauers liegen, wirken auf das Gemüth des Kenners wenig oder gar nichts, wenn er zu viel Mängel und Unvollkommenheiten wahrnimmt. Ein Gemählde mag noch so viele ästhetische Kraft haben; ist es nicht schön gedacht und geordnet; ist die Zeichnung schülerhaft und voll auffallender Fehler; hat das Kolorit weder Wahrscheinlichkeit, noch Kraft, noch Harmonie; ist es das Werk eines Stümpers, der kein schönes Ganzes zu schaffen vermogt hat: so gefällt es dem Kenner nicht; so kann es dem Liebhaber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

um desto weniger Vergnügen gewähren, je mehr er zum Kenner gereift ist. Ein Gemählde hingegen, welches auf das Lob des Kenners gerechte Ansprüche hat, gefällt und vergnügt jeden gebildeten Menschen, wenn gleich aus besondern Gründen dem einen mehr, dem andern weniger; gefällt selbst alsdann, wenn auch der Inhalt desselben sehr unbedeutend ist.

Die Mahlerkunst ist also offenbar dazu bestimmt, zu gefallen, und, indem sie gefällt, zu vergnügen. Würden wir aber dieselbe nicht allzutief herabwürdigen, wenn wir dieses zu ihrem einzigen Zweck machen wollten? — Würde sie nicht die Geringschätzung des Weisen verdienen, wenn sie zu nichts taugte, als Menschen zu amüsiren? Würde der Künstler nicht ein sehr entbehrliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden, wenn er keinen andern Zweck bei seinen mühseligen Arbeiten hätte, als diesen? Würde er alsdann nicht zu jener verächtlichen Menschenklasse herabsinken, die wir geschäftige Müßiggänger zu nennen pflegen? — Ich behaupte keinesweges, daß mit diesem Zwecke der Kunst nicht noch andere Zwecke verbunden werden

können; vielmehr ist das Gegentheil aus den bisher angestellten Betrachtungen einleuchtend. Aber auch alsdann, wenn dieses behauptet werden müßte, wenn die Kunst durchaus keinen andern Zweck hätte, als unschuldiges Vergnügen zu gewähren: sehe ich doch jene Folgen nicht ein.

Wenn ein Menschenfreund sähe, mit wie vielen Mühen, Leiden und Widerwärtigkeiten der arme Sterbliche bis zu seinem Grabe zu kämpfen hat, und nun, durch diesen Anblick gerührt, den Entschluß faßte: alle meine Zeit und meine Kräfte will ich, so lange ich lebe, verwenden, um die Menschen meine Brüder bei ihrem Durchgange durch's Leben zu erheitern und zu erquicken; ich will die Himmelstochter Schönheit vor ihre Augen hinzaubern, daß sie ihnen süße Vergessenheit des Erdenwehes zuflüstre; ich will alles, was ich groß, reizend und herrlich finde, benutzen, um sie zu erfreuen, und jede Kraft ihrer Seele auf die angenehmste Weise zu beschäftigen; ich will das alles mit Anstrengung aller meiner Geistes- und Körperkräfte thun, und an mir, und an Vernachläßigung meiner Talente soll es nicht liegen, wenn es

ihnen an Freude, an Vergnügen gebricht — wenn ein Menschenfreund diesen Entschluß faßte: wer würde es wagen zu behaupten, er habe sich zu einem geschäftigen Müßiggange bestimmt? wer würde diesen Entschluß nicht vielmehr edelmüthig und löblich finden? wer würde es ihm, wenn er diesen Entschluß mit Beharrlichkeit ausführte, nicht zugestehen, daß er ein Mann von Verdienst sey? Ob dieser Entschluß, in solcher Reinheit und Lauterkeit, jemals der Seele irgend eines Mahlers vorgeschwebt habe; ob selbstsüchtige Neigungen nicht die Haupttriebfedern der Thätigkeit bei den gepriesensten Kunstheiligen gewesen sind; ob sie nicht mehr für sich, als für Welt und Menschen ihre herrlichen Schöpfungen aus dem Nichts hervorriefen: darüber mag der Allwissende, der das menschliche Herz wie einen Thautropfen durchschaut, richten — Er, „dessen Blick die gemeinnützigsten Handlungen nicht ertragen, wenn er im Herzen des Menschen nach Wohlwollen geforscht, und es nicht gefunden hat." Uns bleibt nichts übrig, als die Verdienste der Menschen nach dem ersprießlichen Einflusse derselben auf menschliche Vollkommenheit und

Glückseligkeit zu würdigen. Und dann ist ja hier auch nur vom Mahler überhaupt die Rede, und nicht von diesem oder jenem Mahler insonderheit. Die Frage ist nur, ob der Mahler überhaupt Ansprüche auf Verdienst habe, wenn er auch bloß zum Vergnügen der Menschen arbeitet. Wer wird es dem Kaufmanne, wenn vom Werthe des gesammten Handelsstandes die Rede ist, absprechen, daß er ein verdienstvoller Mann für die menschliche Gesellschaft sey; wenn es gleich aus eigenen offenherzigen Geständnissen der Kaufleute erweislich seyn sollte, daß ihnen bei ihren Unternehmungen mehr das eigene Interesse, als das Interesse der menschlichen Gesellschaft vor Augen schwebt? — Die Absichten einzelner Künstler dürfen hier also nicht in Betrachtung kommen; wohl aber die Wirkungen, welche die Ausübung der Kunst hervorbringt. Wer kann die Summe von angenehmen Empfindungen berechnen, die ein einziges schönes Gemählde, von dem Augenblicke seines Entstehens an, in menschlichen Gemüthern erzeugt, bis es endlich nach Jahrhunderten von dem Zahne der Zeit zerstöhrt und zu Grunde gerichtet wird? Wie viele schö-

ne Gemählde sind aber nicht oft aus dem Pinsel eines einzigen vortreflichen Mahlers hervorgegangen? O! es müßte gewiß Wonne des Himmels für einen edelgesinnten Mahler seyn, wenn es ihm vergönnt würde, in einer Stunde der Entzückung die ganze unübersehliche Reihe von Frohgefühlen zu überschauen, die ohne ihn nicht seyn würden. Was auch der Dichter vor dem Mahler voraus haben mag: so ist es doch, der Erfahrung gemäß, gewiß, daß das für unsterblich gehaltene Gedicht selten das Jahrhundert überlebt, in dem es entstand. Aber die Werke der Mahlerei sind, wenn es auch nicht Kunstwerke vom ersten Range sind, die Freude mehrerer Jahrhunderte. Mit der äussersten Sorgfalt werden sie der Nachwelt aufbewahrt, und werden um desto höher geschätzt, je mehr sie das Siegel der Vorzeit an der Stirne tragen, und also auch immer begieriger genossen. Durch diese Betrachtungen werden, wie mich dünkt, das hohe Verdienst des Mahlers, und der große Werth der Kunst über allen Zweifel erhoben, wenn die letzte auch bloß bestimmt ist, zu gefallen und zu vergnügen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Menschen sind freudedurstig. Laut schreit in ihrem Innern der Ruf zum Genusse. We traurig ist es, daß die Menschen, von diesem Freudedurst getrieben, von der Oberaufsicht der Vernunft sich loswindend, und von der Sinnlichkeit unterjocht, so oft zu unreinen Quellen eilen, und Gift für Unschuld, Tugend und Glückseligkeit eintrinken. Alles Eifern gegen den Eudämonismus vernichtet jenen Freudedurst nicht, und vergebens werden wir es dem Menschen zu verwehren suchen, aus jenen gefährlichen Quellen zu schöpfen, wenn wir ihn nicht zu den Quellen eines reineren und edleren Vergnügens führen. Es ist daher hohes Verdienst um die Menschheit, diese bessern Quellen des Vergnügens zu vervielfältigen — ein Verdienst welches dem würdigen Mahler unmöglich abgesprochen werden kann, der nicht allein Meister in seiner Kunst ist, sondern auch die Gränzen respektirt, in die er von der Sittenlehre zurückgewiesen wird.

Je mehr endlich die Vernunft an einem sinnlichen Vergnügen Antheil nimmt, je edler die Empfindungen sind, die während des Genusses unsere Seele erfüllen, je mehr

unsere besseren Neigungen dadurch geweckt, genährt und befriedigt werden: desto wohlthätiger ist dasselbe zugleich auch für die Moralität. Ich kann es mir daher unmöglich vorstellen, daß das Anschauen des Schönen, Edlen, Großen und Erhabenen, der übereinstimmenden Mannigfaltigkeit, der Regelmäßigkeit und der Ordnung in den Werken der Mahlerei nicht den gesegnetsten Einfluß auf die Moralität, folglich auch auf die Glückseligkeit des Menschen äussern sollte.

Will man daher Beförderung der Sittlichkeit für den letzten Zweck der Mahlerei ansehen: so habe ich dagegen nichts einzuwenden. Nur hüte man sich, daß man diesen entfernteren Zweck nicht mit dem näheren eigentlichen Zwecke der Mahlerei verwechsele, dem Künstler nicht die Rolle eines Sittenlehrers aufbürde, die für ihn nicht geeignet ist, und jedes Gemählde als unnütz verwerfe, das keine sichtbare Tendenz auf Beförderung der Religion und Tugend hat. Der eigentliche Zweck der Kunst, den der Künstler vor Augen haben muß, so oft er ein wahres Kunstwerk zu liefern gedenkt, ist und bleibt der — zu gefal-

len und zu vergnügen, denn dies ist der einzige Zweck, den sie überall, wo sie, wie in ihrem angewiesenen Gebiete, schaltet und waltet, erreichen kann, und ihr Hauptmittel ist Schönheit.

„Bei den Alten — sagt Lessing *) war Schönheit das höchste Gesetz der Kunst". Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie hierinnen richtig geurtheilt haben. Die Kunst müßte nothwendig darunter leiden, wenn ein höheres Gesetz der Kunst anerkannt werden sollte. — Nur muß man hiebei eines wichtigen Unterschiedes zwischen der Mahlerei und der Bildhauerkunst nicht vergessen. **) Diese ist geschickter, Schönheit der Form darzustellen; jene vermag es mehr, uns mit dem belebenden Princip derselben bekannt zu machen. Diese ist mehr geeignet, ihre Figuren ruhig erscheinen zu lassen; jene kann sie uns mehr thätigwirkend und handelnd mit dem Ausdruck ihrer innern Empfindungen, Affekten und Leidenschaften zeigen. Diese schickt sich am besten zu einzelnen Gestalten, höchstens zu sehr

*) Laokoon S. 15.
**) Ramdohr über Mahlerei und Bildhauerarbeit in Rom Th. I. S. 32. flgd. S. 65. flgd. Th. II. S. 53. flgd.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wenig zusammengesetzten Gruppen; jene kann uns hingegen mit einem zusammengesetzteren Ganzen unterhalten. Der Mahler darf daher freilich die Form nicht vernachläßigen; aber noch wichtiger als die Form ist für ihn die Bewegung, und der lebendige Ausdruck, und sein schönstes Ziel, ist die glückliche Vereinigung vieler Theile zu einem gefälligen Ganzen. Dieses vorausgesetzt, werden wir uns nicht weigern dürfen zu billigen, was Lessing an dem angeführten Orte weiter sagt. „Dieses fest„gesetzt, folgt nothwendig, daß alles andre, „worauf sich die bildenden Künste mit er„strecken können, wenn es sich mit der Schön„heit nicht verträgt, ihr gänzlich weichen, „und wenn es sich mit ihr verträgt, ihr „wenigstens untergeordnet seyn müsse."

Je mehr der Künstler sich selbst vervollkommnet und veredelt; je mehr er seinen Verstand mit wichtigen Erkenntnissen bereichert; je mehr er Welt und Menschen in der Geschichte und in der Erfahrung studiert; je mehr er seine Phantasie mit großen und würdigen Bildern beschäftigt; je mehr er sein Herz mit edlen und erhabenen Gesinnungen erfüllt: desto mehr wer-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den wir auch Darstellungen von ihm erwarten dürfen, die nicht allein schön, sondern zugleich vermöge ihres Inhaltes wichtig und anziehend sind; desto mehr wird er, in dem er gefällt und ergötzt, zugleich nützen; desto wohlthätiger wird, von ihm geübt, die Kunst dem Menschengeschlechte werden. Der Künstler ringe also darnach, nicht allein als Künstler, sondern auch als Mensch, groß und achtungswerth zu seyn. Gewiß wird er sich alsdann um die menschliche Gesellschaft auf die mannichfaltigste Weise verdient machen. Dabei bleibe aber die Wahl seines Gegenstandes durchaus seiner Freiheit überlassen; nur, daß er sich dabei an das Gesetz der Schönheit binde, und sich über die Gränzen seiner Kunst nicht verirre „Es ist sagt Gellert*) — „ein unendlicher Unterschied unter dem Fort„gange der Arbeiten, die wir freiwillig, „und die wir aus Pflicht, die wir aus „einem innerlichen Zuge, und die wir nur „unseres Standes wegen, die wir aus ei„nem freien von der Schönheit der Sache „gerührtem Geiste, und die wir mit ei„

*) In seiner Abhandlung über die Ursachen des Vorzuges der Alten vor den Neuern.

„nem matten Geiste, der von der Noth„wendigkeit gepeinigt wird, seinem Amte „Genüge zu thun, unternehmen." Er wähle daher seine Stoffe, wie er sie am liebsten bearbeitet, und vermöge seiner besondern Talente am vortreflichsten bearbeiten kann. Er bearbeite sie mit Liebe, mit Lust und mit Fleiß, unbekümmert, ob er dadurch unmittelbar auf Beförderung der Moralität wirke, oder nicht. Er liefere uns ein vortrefliches Ganzes in möglichster Vollkommenheit und Schönheit. Gewiß werden wir ihm alsdann Werke zu verdanken haben, die jedem, der Sinn für dieses Vergnügen hat, ein sanftes reines und wohlthuendes Vergnügen gewähren, das auch für die Moralität am Ende nicht anders als ersprießlich seyn kann, wenn es gleich nicht unmittelbar darauf hinwirken sollte: kann er mit dem eigentlichen Zwecke der Kunst füglich noch andre Zwecke verbinden: so vergesse er nie, daß diese — sie mögen in anderer Hinsicht so erhaben erscheinen, als sie wollen — doch durchaus dem eigentlichen Zwecke der Kunst untergeordnet bleiben müssen. So lange er dieses nicht vergißt, so lange wird er aller-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dings um desto mehr Dank verdienen, je mehr er, indem er vergnügt, zugleich zu nutzen weiß, und je mehr ein wichtiger Inhalt sich mit einer vortreflichen Darstellung vereinigt.

Der Liebhaber hingegen gewöhne sich, an einem rechtlichen Kunstwerke Vergnügen zu finden, wenn der Inhalt desselben auch noch so unbedeutend seyn sollte, ohne für das höhere Vergnügen unempfindlich zu werden, welches nicht allein in schöner Darstellung, sondern auch in dem dargestellten Inhalte eines Gemähldes gegründet ist, das den Verstand unterhält, die Phantasie lebhaft beschäftigt, und im Herzen Empfindungen weckt, die sich in eitel Wonnegefühl auflösen.

Nacherinnerung.

Zur Ergänzung dieser Abhandlung kann dasjenige dienen, was Ramdohr im Anfange des dritten Theils seines lehrreichen Werkes über die Mahlerei und Bildhauerarbeit in Rom für die Liebha-

ber des Schönen in der Kunst gesagt hat. Ich glaube daraus zu dieser Absicht insonderheit folgende Stelle entlehnen zu müssen. *) „Das Urtheil über das sichtbar „Vollkommene, über Wahrheit des Ausdrucks, über mahlerische Wirkung, über „das Verdienst der mechanischen Behandlung, mit einem Worte: der Geschmack „in den bildenden Künsten, hängt von der „Wahrnehmung so feiner Verhältnisse ab, „daß der Mann, der sich anhaltend darin übt, den Einfluß der hierbei erlangten Fertigkeit nothwendig in allen den Lagen erfahren muß, worin das Verhalten, „die Entscheidung, nicht von der Befolgung festgesetzter Regeln, sondern von dem „Zusammentreffen der jedesmaligen Umstände abhängt.

„Der Geist des Menschen, der sich mit „ernsthaften, und für das Wohl seiner „Mitbürger wichtigen Angelegenheiten beschäftigt, würde der steten Anstrengung seiner Kräfte erliegen, wenn er nicht zuweilen eine Erhohlung fände, die ihn abspannt, ohne ihn zu erschlaffen, oder viel-

*) S. 7.

„mehr gänzlich einzuschläfern. Die Unter„haltung, welche die bildenden Künste ge„währen, scheint dazu besonders geschickt. „Sie ist leicht, weil sie sinnlich ist; sie ist „beschäftigend, weil sie die Einbildungs„kraft ausfüllt, und das Empfindungsver„mögen zur sanften Theilnehmung einladet. „Diese Kräfte der Seele, wenn sie gleich „nicht zu den obern gehören, sind bei der „Ausführung vieler Geschäfte nicht ohne „Wirksamkeit. Sie werden durch die bil„denden Künste erhalten, ausgebildet, oh„ne in die lebhafte Spannung und Thä„tigkeit gesetzt zu werden, welche die obern „Erkenntniß- und Urtheilskräfte schwächen „könnte.

„Der größte Vorzug der bildenden Kün„ste in Rücksicht auf Gewinn des Verstan„des aber scheint mir dieser zu seyn, daß „sie die Seele zuweilen von der wirklichen „Welt abziehen, ohne sie dieser über die „idealische vergessen zu machen. Wir er„blicken vollkommenere Menschen, aber nur „der Gestalt nach, nur als Gestalten. Wir „werden ruhig, heiter, und nicht unbillig. „Wir kehren von dem Anblicke der Welt „im Bilde, gleichsam durch einen sanften

„Traum gestärkt, zurück, und finden uns „geschickter, die Bürde des Lebens wieder „aufzunehmen.“

Von dem Einflusse der Mahlerei auf das Herz und auf die Tugend des Menschen glaube ich meine Leser hinlänglich unterrichtet zu haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Collegial-Status

der im

Herzogthume Berg, bey dem Churfürstlichen Oberappellations-Gerichte und Geheimen-Rathe, der Herzoglichen Regierung, dem Hofgerichte u. s. w. angestellten Personals.

Ober-Appellations-Gericht.

Präsident. Se. Excellenz Hr. Johann Wilhelm Freyherr von Hompesch.

Erster Senat.

Director. Hr. Engelbert Fuchslus.
Räthe. Herren Joh. Wilh. Bewer, Peter Linden, Joh. Gottfr. Schram.

Zweyter Senat.

Director. Hr. Bertram von Hagens.
Räthe. Herren Joh. Wilh Jeger, Jacob Baumeister, Carl Frhr. von Dorth, Peter Bislinger.
Secretäre. Herren Arn. Jansen, Geheimerrath, Peter Schulten.
Registrator und Expeditor. Hr. Jacob Leers.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kanzellist. Hr. Jos. Schmitz.
Diener. Math. Nehmer, 1 Bothe.

Geheimer-Rath.

Präsident. Se. Exzellenz Hr. Joh. Wilh. Frhr. von Hompesch.
Vicepräsident. Se. Exzellenz Hr. Jos. Graf von Goltstein.
Director. Obiger Hr. Engelb. Fuchsius.
Räthe. Herren Joh. Wilh Bewer, Joh. Gottfr. Franken, Carl Frhr. von Dorth, Peter Linden, Theodor Ark, Peter Bislinger. Joh. Gottfried Schram, Georg Arn. Jacobi. Supernumerärer Geh. Rath. Hr. Franz Jos. Frhr. von Ritz.
Secretäre. Obige Herren Jansen, und Schulten.
Pfenningsmeister. Hr Franz Heister.
General-Weg-Commissar. Obiger Hr. Theodor Ark.
Weg-Registrator. Hr. Kühlwetter.
Archivar. Hr. Heinr. Jos. Kerris.
Archivs-Actuar. Hr Lacombler.
Bibliothekar. Hr. Goswin von Buinink.
Secretär. Hr. Lorenz Brewer.
Rechnungsverhörer Herren Leopold Custodis, Heinr. Wilh. Custodis, Fried. Weiler.
Registrator Hr. Conr. Franz Neuß. Gehülfe. Hr Heinr. Ant. Schleicher.
Registrator in Steuersachen. Herr Arnold Cornelius. Gehülfe. Hr. Franz Custodis.
Expeditor. Hr. Joh. Wilh. Lehnen.
Expeditor in Steuersachen. Herr Conrad Hessenhover.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kanzelliſten. Herren Joh. Pet. Klein, Joſ. Wolf, Joſ. Küſter, Hein. Ant. Klein, Carl Keyſer.

Diener. Obiger Nehmer, und Joſ. Bergrath, Borhen.

Herzogliche Regierung.

Präſident. Se. Exzellenz Hr. Gottfr. Freyherr von Beveren.

Vicepräſident. Se. Exzellenz Hr. Maxim. Frhr. von Pfeil.

Director. Hr. Jacob, Reichsfrhr. von Kylmann.

Räthe. Herren Franz Frhr. von Collenbach, Carl von Kochs (auch Landmatricular.) Joſeph von Dorſten, Gottfr. Frhr von Franz, Joſeph Lenzen, Wilh. Hardt (auch Bergvogt und Proponent in proteſt. geiſtl. Sachen.) Andr. Wüllenweber, Ant. Wilh. Frhr. von Robertz.

Medizinalräthe. Herren Joh. Abel, Joh. Wilh. Gottfr. Zanders, Joh. Bapt. Schmitz, Bernh. Reyland.

2 Beyſitzer in Pharmaceuticis.

Secretäre. Herren Ant. Rings, Franz Wilhelm Cuſtodis.

Rechnungsverhörer. Herren Joh. Heinr. Buſch, Peter Zilger, Carl Heinr. Buſch, Gottfr. Joh. Nep. Zilger.

Regiſtrator in Cameralſachen, Hr. Joſ. Läten. Gehülfe. Hr. Joſ. Reinhauſen.

Civil-Regiſtratur-Verwalter. Hr. Franz Joſ. Feigel.

Expeditor. Hr. Lorenz Brewer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kanzellisten. Herren Georg Rüdesheim, Gerh. Custodis, Ludwig Brummer, Joh. Jos. Draesen, Sebast. van Danen, Wilh. Kast, August von Pigage. Accessist. Hr. Carl Engel.
Diener. Peter Kappel, Fried. Kühling. Kammerreiter. Boymann. 3 Bothen.

General-Domanialeinnehmer.

Landrentmeister. Hr. Joh. Casp. Steinwarz.
Oberkellner. Hr. Joh. Theodor Baumeister.
Brüchtenempfänger. Hr. Joh. Wilh. Hausen.
Bergmeister. Hr. Döring.
Bergschreiber. Hr. Carl Busch.

Landzoll.

Landzoll-Polizeydirector. Hr. Mich. Jos. Kerris.
Landzoll-Kassadirector. Hr. Joseph Zach. Bertoldi.

Schulkommission.

Director. Hr. Geheimerrath Peter Linden.
Schulräthe. Herren Canonicus Bracht, Otto von Worringen.
Verwalter des Schulfonds. Hr. Wilh. Ernst Rheinbach.
Registrator. Hr. Jos. Zentel.
Diener. Reinarz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kurzgefaßte Beschreibung der Düsseldorfer Gallerie.

Beschluß.

Gegen die Mitte der Hauptwand hängt ein sehr schönes, interessantes, vortreflich komponirtes Gemählde, das durch harmonische Färbung und meisterhaftes Helldunkel anlockt. Kenner zweifeln, ob dieses Gemählde mit Recht dem großen Rubens zugeeignet werde, weil das Machwerk (le faire) und das Kolorit von demjenigen, welches wir sonst in Rubens Werken antreffen, sichtbar verschieden ist. Sie vermuthen daher, Van Dyk, sein würdiger Schüler, möge, wo nicht Verfertiger dieses Werks, doch wenigstens Mitarbeiter an demselben gewesen seyn. Wir wollen die Kenner hierüber streiten und muthmaßen lassen, wie es ihnen beliebt und uns dieser Ungewißheit

wegen nicht minder der rührendschönen Darstellung freuen. Wer die Geschichte des patriarchalischen Zeitalters studirt hat, muß auf den ersten Blick den zweckmäßiggewählten und höchstfaßlich dargestellten Inhalt dieses Gemähldes erkennen. Der jenem ernsten Manne gegenüber niederknieende, ihm demüthig seine Rechte entgegenstreckende Mann ist der furchtsame, um Verzeihung flehende Jacob. Räuberisch entwandte er seinem Bruder den prophetischen Segen des betrogenen Vaters. Sein Gewissen sagte es ihm, daß sein Bruder Esau nicht ohne Ursache über ihn zürne und sich bereite zur Rache. Zu feige, zu zaghaft, ihm tapfern Widerstand zu leisten, sucht er das Herz seines Bruders zu erweichen, seine Verzeihung zu erhalten, und ihn wieder auszusöhnen. Wird es ihm gelingen? Ja, es gelingt ihm. Denn siehe! wie liebreich schont der Bruder des Bruders! wie edelmüthig versichert er ihn seiner Vergebung und Liebe! wie sind seine Arme geöffnet, um ihn brüderlich zu umfangen. — Hinter Esau erblicket man Rosse und Kriegsvolk. Er ist zum feindlichen Angriffe gerüstet und bereit. Aber Jacobs Demüthigungen besänftigen den rauhen be-

herzten Krieger. Und wäre das nicht, so würde doch der Anblick des schönen bekümmerten Weibes, der Lieblingsgemahlinn des bittenden Jacobs, seinen Zorn entwaffnen. Besorgniß in allen ihren Gesichtszügen ausgedrückt, hält sie vor sich den kleinen nakkenden Benjamin mit ihrer Linken umschlungen. Auf ihrer linken Schulter ruht Joseph, der ältere Bruder, und umschlingt mit seiner Rechten den Hals der liebenden Mutter. Hinter dem niederknieenden Jacob erblicket man Kameele, und mehrere seiner Leute. Unter diesen zeichnet sich ein Frauenzimmer aus. Wenn das die Lea seyn soll, und wenn diese wirklich so aussah: so hatte Jacob nicht sehr Ursache, sich über den Betrug zu beschweren, den Laban in der ersten Brautnacht ihm spielte. Denn in dieser Stellung, und bei diesem Ausdrukke des Gefühls könnte mancher sich versucht fühlen, sie der schöngepriesenen Schwester, der Rahel, vorzuziehn.

Ich sage nichts von den, diesem schönen Bilde zur Seite hangenden Bildnissen. Sie sind Rubens, des großen Portraitmahlers, würdig. Vorzüglich ist sein Doktor V. Thulden des Beifalls der Kenner in mehr als

einer Hinsicht werth. Man fühlt es; so hat der Mann geleibt und gelebt, er ist nach dem Leben getroffen.

Unter der Versöhnung Jacobs und Esaus hängt das Gemählde eines Gemähldes. Der Gedanke ist seltsam, aber mit Glück ausgeführt. Das Gemählde, welches eine Madonne mit ihrem Knaben, in Rubens Geschmack und mit aller seiner Stärke im Kolorit gemahlt, vorstellt, hat einen schwarzen Rahmen. Rings umher hat der berühmte Blumenmahler Breughel eine Blumenguirlande geschlungen, die in Absicht auf Schönheit und Kolorit wetteifert mit der Natur. Genien, liebliche Knaben voll Unschuld und Frohsinn, halten diese Blumenguirlande, daß sie das Gemählde in der besten Ordnung umfasse. Es gereicht Rubens, dem großen Koloristen zur Ehre, daß das lebhafte Kolorit der Blumen den Figuren keinen Abbruch thut.

Die Bekehrung Sauls, die, diesem Gemählde zur Rechten, über der meinen Lesern bekannten Darstellung von der Entnervung Simsons durch Delila hängt, hat eben den Effekt, den wir bei den Werken dieses Meisters zu bewundern pflegen. Aber

die Darstellung ist doch nicht so kraftvoll, als in dem an der andern Seite über seiner Amazonenschlacht hangenden Gemählde. Diese Amazonenschlacht ist meinen Lesern ebenfalls bekannt. Sie ist vielleicht das schönste vollkommenste Werk, welches in dieser Sammlung von Rubens anzutreffen ist — ein Werk, wo das glücklichgewählte Süjet den Geist, die Phantasie und das Darstellungstalent des Künstlers ganz beschäftigte, ohne ihn über die Grenzen der Kunst ausschweifen zu lassen. Aber auch jene durch Kraft von oben angerichtete Niederlage im Heere des Sanheribs verdient Aufmerksamkeit und Beifall. Aus dunkeln ahndungsschweren Wolken bricht ein ausserordentlicher Lichtglanz, und aus demselben schweben vier Gottesengel hervor, die über die assyrische Armee herstürzen, und Blitze Gottes über dieselbe hinschleudern. Die Verwirrung, in welcher die erschrockenen Assyrer sich einander drängen und über einander hinfallen, und in welcher ein Theil der Armee die Flucht ergreift, ist fürchterlichschön dargestellt. Die Beleuchtung, das Helldunkel, der Ausdruck, die Behandlung — alles

flößt in diesem Gemählde Schauer und Furcht vor der rächenden Gottheit ein.

Aber nicht immer war Rubens so glücklich in der Wahl der Gegenstände, woran er seine Riesenkräfte auszulassen beschloß, und nicht immer so glücklich in der Darstellung derselben. Ich zweifle wenigstens sehr, ob der gebildete Beschauer an jener Darstellung vom Sturz der gefallenen Engel Wohlgefallen haben, und mit Vergnügen dabei verweilen kann. Von dem auf Wolken thronenden Weltrichter, von dem Engel Michael und den übrigen Engeln der Rache sage ich hier kein Wort. Wer meine Gedanken über das Weltgericht von Rubens kennt, weiß, was ich darüber denke, ohne daß ich hier ein Wort darüber zu verlieren brauche. Aber der Anblick der häßlichen großen Schlange — ohne Zweifel das Sinnbild des Anführers der rebellischen Rotte — und der Anblick der Verstoßenen, an denen man auch nicht die leiseste Spur ehmaliger Engelwürde antrifft — denn es sind gemeine Bauernkerle — und welche den gräßlichsten Ausdruck der Verzweiflung in ihrem Gesichte und in ihrer Attitüde äus-

fern, ist offenbar zu scheuslich, als daß man mit Vergnügen dabei verweilen könnte.

Das darunter hangende Bild ist allerdings mehr dazu geeignet, die Aufmerksamkeit angenehm zu fesseln. Es ist Darstellung der bekannten Mythe, wie die von Juno verfolgte Latona nach Lycien floh, und dort, von Durst geplagt, einige Bauern, die mit Schilfmähen beschäftigt waren, um Erlaubniß bat, trinken zu dürfen; wie diese Unholde es ihr abschlugen, und sogar das Wasser absichtlich trübten, und wie Jupiter auf ihre Bitte die Unbarmherzigen strafte und in Frösche verwandelte. Ich verkenne die mannichfaltigen Verdienste dieses Gemähldes nicht. Die Landschaft ist hübsch, und die Gruppe der Latona und ihrer Kinder ist interessant. Diese Gruppe ist eine Wiederholung der Rahel und ihrer Kinder in der Aussöhnung Jacobs und Esaus. Es ließe sich daher doch wohl fragen: ob das Ideal einer Rahel und ihrer Kinder auch zugleich geeignet sey, das Ideal einer Göttinn und ihrer Götterkinder zu werden? Aber über die Gruppe der im flämischen Bauernkostüm dargestellten Unholde, die schon mit Froschgesichtern halb-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verwandelt da stehen, und daher als gräßliche Karrikaturen erscheinen, beschwert sich, wie mich dünkt, Herr Forster mit Recht, und ich mögte wohl mit ihm fragen: „hätte nicht der Mahler, der es wußte, was „Schönheit sey, bei jenen Froschmenschen vor „einem Mißbrauche seines Talentes zurückbeben sollen?"

Werk eines ausgelassenen mißleiteten Kraftgefühls scheint mir vor allen übrigen das gräßliche Bild, welches unter dem schönen Portrait des Don Ferdinand, Infanten von Spanien zu Pferde, hängt. Man kann die Kühnheit des Unternehmens, und das Feuer der Phantasie, das den Künstler bei der Ausführung desselben geleitet hat, sammt den mannichfaltigen mahlerischen Verdiensten dieses Werks bewundern — — denn welch ein Chaos, wovor die Natur zurücke schaudert, erblicke ich hier! wie ausnehmend mannichfaltig sind die schrecklichen Gegenstände, die der Künstler hier zur Einheit zurückzuführen gewußt hat! welcher Reichthum der Ideen, welche Abwechselung und Stärke des Ausdrucks, welches bewunderungswürdige Kolorit und Helldunkel zeichnet dieses Gemählde aus, und welchen Effekt bringt

es hervor! — — man kann das alles bewundern, und gleichwohl fragen: ob der Künstler diesen Gegenstand wirklich hätte darstellen, oder, als jenseit der Grenzen seiner Kunst liegend, hätte verwerfen sollen?

Die heilige Schrift beschreibt uns das Unglück der Verdammten unter Bildern, die einander widersprechen, bald unter dem Bilde eines ewigbrennenden nie verlöschenden Feuers, bald unter dem Bilde einer Finsterniß, in der kein Lichtstrahl schimmert — ein Beweis, daß diese Bilder nur Bilder sind, die nichts anders sagen sollen, als daß dieses Unglück unaussprechlich seyn werde. Wollte Rubens eine für den Christen verständliche Hölle mahlen; so mußte er allerdings das Bild des nie verlöschenden Feuers wählen, denn er bedurfte in seinem Gemählde des Lichts, und jede andere Beleuchtung dürfte kaum für wahrscheinlich erkannt werden. Man muß gestehen, daß Rubens dieses Feuer sehr meisterhaft dargestellt hat. Hier strömt es, ein fürchterlicher Feuerstrom, dahin, dort schlägt es in blauen, gelben, oder rothen Flammen und Flammenwirbeln empor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Michael und andere Rachengel stürzen die Verdammten, Menschenmassen auf Menschenmassen, hinab, wo sie von bösen Dämonen auf mannichfaltige Weise gemartert und gepeinigt werden. Der Künstler läßt uns gar keinen Zweifel über, hier ist — Hölle. Die schreckliche Verzweiflung im Antlitze, und in den Gebehrden der Unglückseligen vollendet die Gewißheit: hier ist Hölle, wie sie sich der unkultivirte Christ vorzustellen pflegt.

Ich will mit deinem abgeschiedenen Geiste, unsterblicher Rubens, darüber nicht rechten, daß er mit edleren Begriffen von dem Unglücke der Verworfenen unbekannt blieb. Ich will die Fehler des Zeitgeistes nicht auf deine Rechnung schreiben; denn welcher Volkslehrer schilderte nicht damals mit äusserster Erschöpfung der Lunge die Hölle so heiß, wie du uns dieselbe gemahlt hast? Und wie hättest du es auch vermogt, uns die Qualen eines rächenden Gewissens, die Folter rastloser und unbefriedigter Begierden, das reuvolle Hinstöhnen nach den Wohnsitzen der Seligen, und das trostlose jammervolle Weilen unter verworfenen Geistern, durch Zeichnung und Farben sichtbar

darzustellen? Ich will auch von dem nachtheiligen Einflusse nicht reden, den Höllengemählde dieser Art auf unsere Begriffe von Gott haben, der uns hier nicht als verehrungswürdiger Richter der Welt, sondern als tyrannischer, barbarischer Rächer erscheint. Auch darüber dachte man zu deiner Zeit ganz anders, als jetzt. Aber wie war es möglich, daß du dich entschließen konntest, einen Gegenstand durch die Kunst sichtbar erscheinen zu lassen, der schlechterdings nur Grausen und Abscheu erregt, auf welchem der Blick unmöglich anders als mit Entsetzen verweilen kann, und der jeden gefühlvollen Beschauer hinwegscheucht? Ja, wenn auch nur ein Abadona mit dem Ausdrucke der Wehmuth hinaufflehte um Barmherzigkeit zu Gott, und ein Engel des Friedens kühlte ihm die Stirne mit seiner Palme und flüsterte ihm Trost zu — Vielleicht söhnte uns eine Episode dieser Art einigermaßen mit dem schrecklichen Ganzen aus. Aber der Künstler läßt uns hier nichts sehen, was sanftere Theilnahme weckt, nichts sehen, was uns nicht mit Grausen erfüllte, nichts, gar nichts, als — Hölle.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dann doch lieber bei geringerem Kunstwerthe jenes kleinere Bild in der Ecke, welches das Emporschweben der Seligen zu den Gefilden besserer Welt vorstellt. Engel scheiden in der Entfernung die Erwählten von den Verworfenen, und jene schweben auf leichten durchsichtigen Wolken in fortwährender Kolonne, von seligen Engeln unterstützt, gen Himmel empor, wo uns der Künstler wieder den ewigen Vater und unter ihm seinen erhabenen Sohn auf einem Regenbogen, und tiefer die Madonne und die Heiligen zeigt. Der Künstler hat es doch wenigstens nicht gewagt, uns in die Wohnsitze der Seligen selbst einzuführen. Uebrigens treffen viele Vorwürfe, die seinem Weltgerichte gemacht werden können, auch dieses Gemählde.

Die über diesem Bilde hangende Anbätung der Hirten ist ein sehr schönes Gemählde. Die Madonna ist ein sanftes, unschuldiges und liebenswürdiges Weib. Die Hirten sind nach der Natur mit lebendigem Ausdrucke dargestellt. Die Engelgruppe ist in Absicht auf die Verkürzungen sehr gut behandelt. Aber die der Sonne eigenthümliche Würde rechtfertigt den Wunsch, sie in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem edleren Style dargestellt zu sehen. Warum mußte der Künstler uns insonderheit den Schauplatz dieser Scene so genau charakterisiren und uns den Ochsen und Esel an die Krippe stellen, um uns zu sagen, daß er im Stalle war? Dieser Kontrast zwischen der Würde der Scene und dem verächtlichen Schauplatze ist uns in der Geschichte nicht anstößig, aber im Gemählde beleidigt er unleugbar das fromme Gefühl.

Das sogenannte große Weltgericht, welches den größten Theil der Wand neben den Fenstern, der Thüre des Eingangs gegenüber, einnimmt, ist an einem andern Orte Gegenstand einer ausführlichen Betrachtung gewesen. Ich kann von meinen Urtheilen darüber, so hart sie auch manchem Verehrer des großen Rubens geschienen haben, nach meiner Ueberzeugung nichts zurücknehmen, wenn gleich dieses Gemählde noch so sichtbare Vorzüge vor ähnlichen dreisten Versuchen, z. B. vor dem berühmten Weltgericht des Michel-Angelo haben sollte.

Sein kleines Weltgericht, welches dem großen zur Seite hängt, ist in dem nämlichen Geiste und Geschmacke gearbeitet, und theilt mit demselben Lob und Tadel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus diesen Betrachtungen ergiebt sich, daß Rubens allerdings häufig in der Anwendung seiner Kunst gefehlt habe; daß aber seine Fehler größtentheils von der Art sind, daß nur der große Mann sie zu begehen im Stande war. Die Bemerkung dieser Fehler darf also unsere Achtung gegen diesen verehrungswürdigen Künstler keinesweges schwächen. Aber dem Liebhaber ist daran gelegen, daß sein Geschmack richtig geleitet, und daß er sich der Fehler so wie der Schönheiten eines Gemähldes deutlich bewußt werde. Und dem Künstler ist daran gelegen, durch die Fehler großer Männer gewarnt, sich vor ähnlichen Verirrungen bei der Anwendung seiner Kunst zu verwahren; zumal, da er sich nicht fähig fühlt, sie durch so viel Vollkommenheiten und Verdienste zu vergüten, als es Rubens gethan hat. Friede sey mit der Asche dieses Kunstheiligen!

Unter den

Beweglichen Gemählden

die nach Belieben hingehängt werden, wohin man es für gut findet, sind mehrere Gegenstände unserer näheren Betrachtung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewesen. Ausser diesen sind noch einige andere einer besondern Aufmerksamkeit werth.

Unter den vielen, zum Theil sehr schätzbaren Portraiten zeichnen sich, ausser Rembrands Portrait, welches meine Leser kennen, und dem Portrait eines schwarzgekleideten Mannes, welches sie aus dem Titelkupfer dieses Taschenbuches als das Portrait eines vorzüglichen Künstlers kennen lernen, noch zwei Portraits von Hannibal Caraccio vortheilhaft aus. Das erste ist das Bildniß des Mahlers selbst, das andere das Bildniß des gelehrten Agucci. So wie beide in Ansehung der dargestellten Personen merkwürdig sind, so sind sie es auch in Ansehung der Darstellung, welche wenig zu wünschen übrig läßt.

Wer ein Liebhaber von Nachtstücken ist, findet hier von Gottfried Schalken, ausser seinen zehn Jungfrauen, noch ein anderes, welches überaus täuschend ist. Wir sehen hier ein Mädchen, welches ein Licht hält, das ein muthwilliger junger Mensch ausblasen will. Sie hält die eine Hand vor das Licht, um dieses zu verhindern. Die Wirkungen des Blasens auf das Licht, und die Wirkungen des Lichts auf die Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

genstände umher, besonders auf die Hand und das Gesicht des Mädchens konnten nicht täuschender dargestellt werden.

Unter den historischen Gemählden darf ich zwei Gemählde von v. d. Werff nicht übergehen.

Das eine stellt die eben nicht sehr delikate Scene dar, wie Abraham, der in einem Bette liegt, aus Saras Händen die Hagar zur Beischläferinn erhält. Es ist wahr, der Mahler hat alles gethan, um dieser Scene das Anstößige zu benehmen. Das halb nackende Mädchen, zeigt in Blikken und Gebehrden viel Schaamhaftigkeit und Sittsamkeit. Inzwischen muß man den Gegenstand der Darstellung doch sehr genau kennen, um den frommen Erzvater nicht für einen alten verächtlichen Wollüstling und die Sara für eine niederträchtige Kupplerinn anzusehen, die den Lüsten desselben ein unschuldiges Schlachtopfer in die Hände liefert. Diese Zweideutigkeit abgerechnet, ist das Gemählde allerdings sehr schön. Der Luxus, den der Mahler uns in demselben erblicken läßt, streitet freilich mit der Einfalt des patriarchalischen Zeit-

alters; allein man fühlt sich doch nicht sehr geneigt, dem Künstler darüber Vorwürfe zu machen, da eben dieser Luxus so viel zur Verschönerung des Bildes beiträgt.

In dem Pendant zu demselben, welcher die Verweisung der Hagar und ihres Sohnes Ismael vorstellt, ist gegen jene Einfalt des patriarchalischen Zeitalters weniger gesündigt; indessen ist doch die Kleidung der armen Verwiesenen wohl zu elegant. Abraham ist ein Greis, der Ehrfurcht erregt. Aber er kommt uns doch so hart und unerbittlich vor, und die weinend mit ihrem Knaben von hinnen eilende Hagar weckt unser zärtlichstes Mitleiden, eben nicht zu seinem Vortheil.

Beide Gemählde prangen übrigens mit den Vorzügen, die den Werken dieses Meisters überall eigen sind.

Früchte und Blumen sind einer der unbedeutendsten Gegenstände der Kunst. Aber wenn sie mit so viel Natur und Kunst dargestellt sind, wie die berühmte Rahel Ruisch sie in ein paar Gemählden der Galerie dargestellt hat: so sind sie doch der Aufmerksamkeit des Liebhabers und Kenners nicht

unwerth. In dem einen sehen wir eine Menge von verschiedenen Früchten unter einem Baume aufgehäuft; in dem andern erblicken wir eine Vase mit allerlei Blumen auf einer Tafel. Beide sind Meisterstücke in ihrer Art.

Ich beschließe diese Beschreibung der Düsseldorfer Galerie unter dem aufrichtigen Wunsche, daß sie zur Beförderung des guten Geschmacks mitwirken, und insonderheit denen nützlich seyn möge, die Gelegenheit haben, ihre Augen an dieser vortreflichen Gemählesammlung zu weiden.

Als ich sie begann, war dieselbe ins Ausland hinübergerettet. Jetzt, da ich sie vollende, ist dieselbe wieder längst in die ihr geheiligten Mauern zurückgekehrt. Wie nach Sturm und Wetter die Gottestochter Natur vor unserm Blicke wieder in verjüngter Schönheit zu erscheinen pflegt: so lächelt auch diese nachgeahmte Natur, die Tochter der menschlichen Kunst, nach den Gefahren und Drangsalen des Krieges, wieder unversehrt, wie in den Tagen ihrer Jugend, dem Liebhaber und Kenner entgegen. Bis zu den spätesten Zeiten müsse sie

die Zierde der Stadt Düsseldorf seyn! Keine barbarische Hand entweihe und verheere die ihr geheiligten Säle! Und der zerstöhrende Zahn der Zeit müsse hier Aeonen hindurch Kunstwerke verschonen, die des Genusses der spätesten Nachwelt, die der Unsterblichkeit würdig sind!

Hofgericht.

Präsident. Se. Exzellenz Hr. Friedr. Frhr. von Ritz.
Director. Hr. Alexander Edler von Daniels.
Räthe. Herren Wilh. Sebast. von Reiner, Joh. Wilh. von Zantis, Franz Brewer, Arnold Bewer, Anton Schmitz, Caspar Bender, Heribert Reinarz, Math. Joseph Kannengießer.
Secretäre. Herren Anton Dippy, Nicolas Zimmermann.
Registrator. Hr. Pet. Jos. Pelman.
Fiscalats-Advocat. Hr. Johann Wilhelm Friederichs.
General-Exculpator. Hr. Reiner Kruchen.
Expeditoren. Herren Joh. Heinr. Lohausen, Pet. Jos. Lohausen.
Kanzellisten. Herren Franz Jos. Kaneel, Theod. Wilh. Koch, Joh. Witzgall.
Diener. Friedr. Gruber, 1 Bothe.

Referendäre.

Herren Carl Eylerz, Theod. Jansen, Wilh. Lamb. Lohausen, Franz Ant. Sibenius, Franz Carl Kiefenheim, Moers, Adrian Dewies.

Kanzelley-Advocaten.

Herren Jos. Nic. Schawberg, Christ. Carl Reismann (Hofrath) Jacob Dewies, Heinr. Adolph Houben, Friedr. Breitenstein, Friedr. Kiefer, Reiner Kruchen, Jos. Pampus, Ferd. Ferber, Conr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Roers, Christ. Conrads, Otto von Wersingen, Jos. Baumeister, Ferd. Clouth, Robert Overlack, Ant. Brewer, Gottfr. Machenschein, Steph. Jansen, Theod. Jos. Schram, Ant. Reinbach, Franz Jos. Lohausen.

Kanzelley-Procuratoren.

Herren Joh. Carl Monten, Pet. Jos. Püssele (auch Cameral-Fiscalprocurator) Joh. Gerh. Erdpohl, Arn. Herseler, Wilh. Heinr. Olberz, Bern. Rüdesheim, Joh. Heinr. Corsten, Fried. Wilh. Ernst, Joh. Schulten, Pet. Jos. Sommers, Joh. Jos. Haager, Franz Jung, Ant. Frisch, Georg Füsser, Daniel Kogel, Mart. Jac. Schorn, Peter Herseler, Pet. Jos. van Gelder, Jos. Koch, Adrian Ehler, Carl Wilh. Monten, Fried. Servaes, Christ. Eckert.

Immatriculirte Notarien.

Herren Friedr. Ernst, Wilh. Reismann, Jos. Haager, Mart. Jac. Schorn, Jos. Koch, Jos. Müller. Andr. Heinr. Jos. Rieger, Christ. Eckert.

Stadt und Amt Düsseldorf.

Amtmann. Hr. Edmund Graf von Hatzfeld.
Amtsverwalter. Hr. Theodor Jansen.
Stadtschultheiß. Hr. Adam Edler von Daniels.

Schöppen des Haupt- und Kriminal-Gerichts.

Herren Wilh. Hansen, Jos. Schawberg, Carl Eylers, Jac. Dewies, Ant. Jos. Reinbach, Ant. Brewer, Gottfr. Machenschein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Steuerempfänger. Hr. Joh. Eng. Weingarz.
Gerichtsschreiber. Hr. Joh. Math. Franken.

Städtischer Magistrat.

Bürgermeister. Hr. Carl Eylerz
Schöppen. Die obigen Herren Schöppen.
Alträthe. Herren Lorenz Cantador, Aeg. Hagdorn, Aegid. Odendahl, Joh. Adolph Frinken, Joh. Conr. Brummer, Caspar Huschberger (Hofbaumeister). Engelb. Weingarz.
Jungräthe. Herren Joh. Matth. Franken, Pet. Schulten, Franz Trittermann, Lanz.
Stadtsecretär. Hr. Christ. Lülsdorf.

Erster Stadtphysikus. Hr. J. W. G. Zanders.
Zweyter Stadtphysikus. Hr Joh. B. Schmigd.
Chirurgischer Stadtphysikus.....

Akademie der Wissenschaften zu Düsseldorf.

Hr. Carl Jos. Henoumont, Lehrer des Civil- Criminal- und Statutarrechts.
Hr. P. Hedderich, Lehrer des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte.
Hr. Jos. Schram, Lehrer der Kameral-Wissenschaften, des Natur- und Staatsrechts.
Hr. Wilh. Neuß, öffentl. Rechtslehrer.
Hr. Carl Hamacher, Privat-Rechtslehrer.
Hr. Joseph Nägele, Stabs-Chirurg, Lehrer der Zergliederungs- und Wundarzneykunst.
Hr. Anton Nägele, hiesiger Churfürstl. Hofarzt, Lehrer der gerichtlichen Wundarzney- und Physiologie.
Hr. Joh. Mich. Strein, Lehrer der Entbindungskunst.
Herr Hirsch, Inspector der Primarschulen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ueber einzelne Gemählde der Düsseldorfer Galerie, und die Meister, von denen sie herrühren.

Anton van Dyk.

Von der Meisterhand dieses vortreflichen Mahlers empfing das Gemählde sein Daseyn, dessen getreue Darstellung das Titelkupfer dieses Taschenbuches ist. Wir erblicken in diesem Gemählde den berühmten Franz Snyders, der sich als Thiermahler einen unsterblichen Ruhm erworben, in Jagden und Schlachten sich als einen großen Meister in der Kunst gezeigt, aber auch in Landschaften und Fruchtstücken dem Kenner zu gefallen gewußt hat. In der Düsseldorfer Galerie befinden sich von ihm vier Gemählde, welche eben so viele Beweise sei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ner Stärke in denjenigen Theilen der Kunst sind, zu welchen seine Neigung ihn hinzog. Einer Schweinsjagd, und einer Speisekammer, die sich unter denselben vorzüglich auszeichnen, ist daher auch bei der allgemeinen Beschreibung dieser vortreflichen Gemählde sammlung mit verdientem Lobe gedacht worden. Van Dyk hat das Bildniß dieses Künstlers mit so viel Wahrheit, und Individualität dargestellet, daß man es beim ersten Anblick fühlen muß: so habe der Mann wirklich ausgesehen, wie er etwa dreißig Jahr alt war. Sein Haar, das nachläßig um den unbedeckten Kopf her hängt, wie auch sein Bart und Knebelbart ist etwas röthlich, sein Kleid, und der Mantel, den er über demselben trägt, ist schwarz. Dieses Portrait, das sich ausserdem durch Lebhaftigkeit des Kolorits und durch vortrefliche Behandlung so sehr empfiehlt, ist auf Leinewand gemahlt, und stellt den Künstler in Lebensgröße, aber nur im Brustbilde dar. Das Gemählde ist 2 Fuß 3 Zoll hoch, und 1 Fuß 9 Zoll breit. Der Grund ist dunkelbraun.

Man findet einen Kupferstich von diesem Bildnisse in dem bekannten v. Dykischen Portraitwerke von 113 Blättern.

Adrian van der Werff.

Seine Himmelfahrt des Erlösers ist, wenn es auch nicht gerade eines seiner vorzüglichsten seyn sollte, doch ein sehr schönes, vortreflich geordnetes und meisterhaft ausgeführtes Bild. Die Vorzüge, die allen seinen Bildern eigen sind, strahlen auch an diesem. Es herrscht darinnen ausserdem ein gewisses Feuer, eine gewisse Wärme, die wir in vielen andern Gemählden dieses Meisters vermissen. Von himmlischer Glorie umgeben, schwebt der vollendete Heilige empor. Seine Lieblinge blicken mit unverwandten Blicken ihm nach, und in ihren Physiognomieen und Attitüden drückt Verwunderung und Bestürzung lebhaft, und auf die mannichfaltigste Weise sich aus. Die einen stehen da, ihre Arme gen Himmel ausgebreitet, als wollten sie ihn zurückrufen an ihr klopfendes Herz; anbetend liegen auf ihren Knieen die andern. Die Köpfe der Apostel sind vortreflich charakterisirt, ihre Stellungen sind sehr verschieden, und der Ausdruck ist bei aller Mannichfaltigkeit nur einer — Aeusserung eines und desselben Gefühls. Das Gemählde hängt im vierten Saale, der Thüre des Einganges in den fünften zur Rech-

ten in der Ecke, ist auf Holz gemahlt, und hat die gewöhnlichen Dimensionen.

Van Green hat von diesem Gemählde ein Kupferblatt in schwarzer Kunst geliefert.

Rembrands

Grablegung ist bei der allgemeinen Beschreibung der Galerie bereits gewürdigt worden. *) Sie hängt neben der Thüre des Eingangs in den fünften Saal, linker Hand. Das Gemählde ist auf Leinewand gemahlt, 2 Fuß 10 Zoll hoch, 2 Fuß 1 Zoll breit, und die Figuren sind ungefähr 8 Zoll groß. Wir kennen den Geschmack dieses Meisters, und in diesem Geschmacke verdient seine Grablegung es allerdings, zu seinen vorzüglicheren Werken gezählt zu werden. Die glückliche Vereinigung der Wirkungen des aus verschiedenen Quellen hervorströmenden Lichtes, die weise Benutzung der Widerscheine, und das aus dieser Beleuchtung hervorgehende Helldunkel ist bewunderungswürdig.

Von diesem Gemählde findet sich eine getreue Darstellung in den nach Rembrand radirten Blättern des Herrn Professor Heß, die ich bereits an einem andern Orte angezeigt habe.

*) Taschenbuch für 1802. S. 75.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Carl Dolces

heilige Magdalena, die im dritten Saale unter Dominichinos Susanne im Bade hängt, ist ein liebenswürdiges weibliches Wesen, welches sich so tief in die Betrachtung des Unsichtbaren versenkt hat, daß sie der sichtbaren Welt noch kaum anzugehören scheint. Ihr Anblick flößt Andacht, Weltvergessenheit und Sehnsucht nach den Wohnungen der Heiligen über den Sternen ein. Zwischen Felsen steht, in einer rauhen und wilden Gegend, die fromme Einsame da, in ihrer Rechten ein Buch, dessen Inhalt ihre Seele mit hohen Gedanken und Empfindungen erfüllt zu haben scheint. Ihre Linke ruht auf ihrer Brust, gen Himmel starret ihr Auge voll Andacht. Um ihr unbedecktes Haupt flattern ihre Haare nachläßig umher. Ueber einem grünen Leibchen hat sie ein weites purpurfarbenes Gewand; auf einer andern Spitze des Felsen steht ihre Salbenbüchse. — Das Gemählde ist auf Leinewand gemahlt, 3 Fuß, 7 Zoll hoch, 2 Fuß 11 Zoll breit, und läßt uns die Figur nur bis auf die Kniee, jedoch in Lebensgröße sehen. Auch in diesem Gemählde ist die feine Pinselführung und die Leb-

haftigkeit der Farbenmischung merkbar, welche die Arbeiten dieses Meisters charakterisiren; sogar die Draperien sind mit Fleiß behandelt.

Von diesem Bilde ist kein Kupferstich vorhanden.

Gottfried Schalkens

kluge und thörichte Jungfrauen sind meinen Lesern bereits als ein vortrefliches Nachtstück bekannt. Diesem schätzbaren Bilde verdient dasjenige an die Seite gesetzt zu werden, in welchem ein muthwilliger junger Mensch die Kerze auszublasen bemüht ist, die ein junges Frauenzimmer in ihrer Rechten hält. Das Frauenzimmer steht in einem Gemache. Zu ihrer Linken erblickt man einen Vorhang, zu ihrer Rechten den untern Theil eines Gemähldes. Sie wird ganz von vornen gesehn. Ihr Kleid ist von einem bläulichten geblümten Stoffe, ihr Kopfputz von Spitzen, welche lang herunter hangen. Hinter ihr steht der junge Mensch, der ihr über die Schulter das Licht ausblasen will. Sein Anzug besteht aus einem Wamms, und einer Kappe von gemeinem Zeuge. Das Licht, welches die Kerze verbreitet, der Athem des jungen Menschen, der die Kerze ausblasen

will, die lebhafte Bewegung in welcher die Flamme durch das Blasen zu gerathen scheint, die Wirkung des Lichts auf die Hand, deren Finger so natürlich durchstrahlt sind, daß man beinahe die Cirkulation des Blutes darinnen wahrzunehmen glaubt, die Beleuchtung der vom Lichte bestrahlten Gegenstände, besonders der Hand, die den kupfernen Leuchter hält, des Busens, und des Gesichtes des Mädchens, und des Jünglings Gesichtes — das alles ist so ganz nach der Natur, so wahr und so täuschend dargestellt, daß man bei allen Mängeln der Zeichnung dem Künstler unmöglich seine Bewunderung versagen kann. Auch in Ansehung der Komposition, des Helldunkels und der Behandlung verdient dieses Gemählde alles Lob. Es ist auf Leinewand gemahlt, 2 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß breit, und läßt uns die Figuren in Lebensgröße, aber nur zur Hälfte erblicken.

Auch dieses Bild ist nie in Kupfer gestochen worden.

Nikolaus Berghem.

hieß eigentlich van Harlem. Den Namen Berghem erhielt er zufällig dadurch, daß er in eine Lebensgefahr gerieth, wo

seine erschrockenen Freunde ausriefen: Berghem, Berghem! das heißt: Rettet, rettet ihn. Er wurde zu Harlem im Jahr 1624 gebohren. Sein Vater, Peter von Harlem war ein sehr mittelmäßiger Mahler, der sich gewöhnlich nur an Küchenstücke wagte. Wie gut war es daher für Berghem, der frühe schon hohe Talente verrieth, daß sein Vater, bei dem er nur die Anfangsgründe der Kunst erlernen konnte, ihn bald größern Künstlern z. B. dem van Göyen, Nikolaus Moyaert, Peter Grebber, Johann Wills und Johann Baptista Weenix zur Unterweisung übergab. Unter der Aufsicht dieser Männer machte er die glücklichsten Fortschritte, und war seiner Lehrer Freude.

In der Folge heurathete er die Tochter eines seiner Lehrer, des Johann Wills, an deren Seite sein Leben nicht das glücklichste war. Habsucht und Geiz waren die herrschenden Leidenschaften dieses Weibes. So fleißig Berghem auch war, so war er ihr doch immer noch nicht fleißig genug. Sie gestattete ihm keine Stunden der Erhohlung. Sie hielt sich gewöhnlich unter seinem Arbeitszimmer auf, und sobald sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihn nicht arbeiten, oder singen hörte, stieß sie mit einem Stocke unter die Decke, um ihn gleichsam aus dem Schlafe zur Arbeit zu wecken. Ueber das Geld das er verdiente übte sie unbeschränkte Herrschaft aus. Nicht selten mußte er von seinen Schülern Geld borgen, wenn er seine schöne Sammlung von Kupferstichen mit einem neuen vermehren wollte. Dem Spruche Gottes: Er soll dein Herr seyn, in seinem Hause Respekt zu verschaffen, fehlte es ihm an Muth und an Kraft.

Einen Theil seines Lebens brachte er auf dem in der Nachbarschaft des Haags gelegenen Schlosse Bentheim zu. Die schöne Gegend um das Schloß her, und das dort befindliche Vieh lieferte ihm reichlichen Stoff zu Gemählden.

Er starb zu Harlem im Jahr 1683 in einem Alter von ungefähr 60 Jahren und wurde in der gegen Abend gelegenen Stadtkirche begraben.

Berghem war ein Mann von sehr sanftem liebenswürdigem Charakter, und sein Herz war im Einklange mit der schönen Natur, die er so vortreflich darstellte. Sein Leben war sehr ordentlich und thätig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Landschaftsmahler war Berghem nach dem Urtheile aller Kenner groß. Er arbeitete leicht und schnell, aber nichts destoweniger sind alle seine Landschaften vortreflich gedacht und eben so vortreflich ausgeführt. Er wußte sie so zu beleuchten, wie es für den Effekt derselben am zuträglichsten war. Seine Kompositionen sind oft sehr reich, ohne Ueberladung mit Armseligkeiten, und sein Kolorit ist schön und warm.

Fast in allen Europäischen Gemählde-sammlungen findet man Landschaften von diesem fleißigen Künstler. In der Düsseldorfer Galerie sind deren nur zwei, die aber laut genug von Berghems Verdiensten zeugen. Eine von diesen wird unsern Lesern hier in einem getreu darstellenden Kupferblättchen mitgetheilt. Sie ist auf Leinewand gemahlt, 2 Fuß 7 Zoll hoch, 3 Fuß 3 Zoll breit, hängt im zweiten Saale neben der Thüre des Einganges zum dritten rechter Hand, und ist mit kleinen, gehörig untergeordneten Figuren staffirt.

Schön und voll Anmuth ist das Thal, wovon wir nur die eine Seite erblicken, lieblich der Fluß der sich durch dasselbe hinschlängelt, und interessant das Gebirge,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von dem das Auge das Jenseit nicht sieht, das eben deswegen die Einbildungskraft desto lebhafter beschäftigt. Im Vordergrunde erhebt sich zur Rechten ein felsigtes Gebirge, reizend gekleidet in des Frühlings Gewand. Ruinen und alterthümliche Gebäude machen dasselbe interessanter. Es erstreckt sich, so weit das Auge reicht, ist von der Rechten zur Linken abhängig, und dient zu einem steilen Ufer dem Flusse, der sich am Fuße desselben dahinwälzt. Ein heiterer Frühlingsmorgen verbreitet über die Landschaft, die mit grünenden Bäumen und Stauden pranget, das schönste Licht. Eine Menge reger und thätiger Figuren, die alle am rechten Orte stehen, beleben dieselbe. Unter diesen zeichnet sich folgende Gruppe aus. An einem Brunnen erblicken wir einen Metzger mit seiner Gattinn. Diese sitzt auf einem weißen Pferde, ihr Gepäck hinter sich, und eine Schaale ausgiessend, aus der sie getrunken hat; jener steht am Brunnen, und löscht vermittelst seines Huthes den Durst. Weiter vorwärts erblickt man einen Esel, der zwei Kälber in Körben trägt; einige Hämmel und ein Metzgerhund beschließen den Zug. In einiger Entfernung sieht man et-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

liche Hirten, die sich unter einander bespre-chen, und noch weiter entfernt eine Heerde Kühe, die von einem Manne und einer Frau begleitet, durch den Fluß waten.

Auch von dieser schönen Landschaft ist noch kein Kupferstich da.

Rubens

schöne Knaben mit der Fruchtguirlande sind schon an einem andern Orte Gegenstand unserer Betrachtung gewesen. *) Die Guir-lande, aus Zweigen mit Früchten zusam-mengesetzt, hat Peter Snyers gemahlt; sie ist es werth, daß Rubens schöne Knaben sie tragen. Der Vorderste unter diesen trägt das eine Ende derselben, welches er mit bei-den Händen gefaßt hat, auf seinem Kopf und Rücken und scheint sich zu biegen un-ter seiner Last. Fünf andere tragen zu bei-den Seiten die Mitte derselben, der letzte hat das andere Ende, in der einen Hand das Band haltend, welches die ganze Guir-lande zusammenhält, auf seiner Schulter. Am Fuße eines hohen Felsen, zu dessen Seite der Blick sich auf einer Landschaft verliehrt, läßt uns der Künstler die rei-

*) S. Taschenbuch für 1803. S. 50.

zende Scene erblicken, die er mit seiner ganzen Stärke in Darstellung üppiger Lebensfülle, kindlicher Anmuth, und warmer Karnation vor unsere Augen hingezaubert hat.

Das Bild ist auf Leinewand gemahlt, 3 Fuß 9 Zoll hoch, 6 Fuß 4 Zoll breit, und hat ganze Figuren in Lebensgröße. Es hängt in dem ihm geweiheten Saale gegen die Mitte der Hauptwand unter der Himmelfahrt Mariä.

Herr Schmitz hat von diesem vortreflichen Gemählde ein schönes Kupferblatt in Punktiermanier geliefert.

Audienzen

Seiner Herzoglichen Durchlaucht.

Montags und Freytags, von 9 bis 11 Uhr, wenn diese keine Feyertage sind.

Sitzungen der Landesstellen.

Der Churfürstliche Geheimrath Dienstags und Freytags.

Die Churfürstl. Separat-Commission in geistlichen Corporations-Angelegenheiten, Freytags.

Die Churfürstl. Schulcommission, Sonntags.

Die Churf. Revision und Ober-Appell-, Donnerstags.

Die Herzogliche Regierung, Mittwochs und Samstags.

Das Herzogliche Hofgericht, Montags, Mittwochs und Samstags.

Das Decanal-Gericht alle 14 Tage Mittwochs.

Das Stadtgericht, Donnerstags.

Das Amtsverhör, Dienstags.

Der Stadtrath, Montags und Freytags.

Die auf einen Feyertag treffenden Sitzungen werden am folgenden Tage gehalten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ferien.

Für den Churf. Geheimrath und die Herzogliche Regierung:

Vom 20. July bis 20. August. Während dieser versammelt sich der Geheimrath und die Separat-Commission Dienstags, die Regierung Mittwochs.

Für die Churf. Revision, Ober-Appell und das Hofgericht:

Vom 10. July bis 20. August.

Vom 29. Semptember bis 1. November. —

In welchen das Hofgericht Montags, die Revision und Oberappell aber keine Sitzung halten.

Für das Decanal-Gericht, Stadtgericht und Amtsverhör:

Vom 24. Febr. bis 3. März.

Vom 7. bis 21. April.

Vom 19. bis 26. May.

Vom 31. May bis 9. Juny.

Vom 20. July bis 20. August.

Vom 29. September bis 1. November.

Vom 24. December bis 14 Jänner, worin keine Sitzungen sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschichte der Düsseldorfer Galerie.

Rubens Amazonenschlacht soll die erste Veranlassung zur Errichtung dieser vortreflichen Galerie gegeben haben. Kurfürst Wolfgang Wilhelm — erzählt man — war kein Liebhaber der Kunst. Zufälligerweise aber sah er dieses vortrefliche Bild, und es gefiel ihm sowohl, daß er alles, was er von Rubens Werken bekommen konnte, aufkaufen ließ. So entstand der Anfang einer Kollektion, welche der Kurfürst Johann Wilhelm, dieser große Liebhaber und Beförderer der Kunst, erweiterte und vermehrte und so der eigentliche Stifter der Galerie ward. Dieser Fürst nahm nicht allein verschiedene damalige berühmte Mahler, deren Arbeiten er edelmüthig belohnte, in seine Dienste, die seine Gemähldesammlung

mit ihren Werken vermehren, und sein neuerbautes Lustschloß Bensberg mit Schöpfungen ihrer Meisterhand ausschmücken mußten: — Antonio Belucci, Antonio Pellegrini, Domenico Zanetti, und Antonio Milanese verdienen unter den Italienischen, Anton Schoonjans, und der Ritter van Douven unter den Flamändschen, van der Werff, Joh. Weenix, Gottfried Schalkin, Eglon van der Neer, Rachel Ruisch und van Nikele unter den holländischen Künstlern, deren Pinsel dieser Fürst beschäftigt hat, vorzüglich genannt zu werden. — Sondern er schickte auch den Ritter van Douven, der ein guter Mahler und ein großer Gemähldekenner war, in verschiedene Länder, um Gemählde aufzukaufen. An sein Schloß zu Düsseldorf ließ er im Jahr 1713 das Gebäude aufführen, in welchem sich noch jezt diese Gemähldesammlung befindet, und beauftragte den Ritter van Douven, sie in demselbigen gehörig zu ordnen. So stand denn nun das herrliche Denkmal, welches dieser Fürst der Kunst errichtet hatte, da. Aber nur wenige Jahre hindurch war es ihm vergönnt, seine Augen an demselben zu weiden. Im Jahr 1716. starb er.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Karl Philipp, sein Bruder und Thronfolger, beschäftigte sich 26 Jahre hindurch mit der Erbauung der Stadt und Festung Mannheim, die er zu seiner Residenz bestimmt hatte. Mitten unter diesen Beschäftigungen, starb er, ehe er Zeit hatte, die Düsseldorfer Gallerie seiner Aufmerksamkeit zu würdigen. Unter diesem Fürsten hatte der Mahler Karsch die Direktion über dieselbe. Nach seinem Tode erhielt sie sein Sohn, und behielt sie noch eine Zeit lang unter Karl Philipps Thronfolger.

Karl Theodor bestig den Thron, und vollendete glorreich, was Karl Philipp begann. Die Verdinste dieses Fürsten, der alles Schöne und Gute so innig liebte und so eifrig beförderte, werden auch der spätsten Nachwelt noch unvergeßlich seyn. Er errichtete auch in Mannheim eine prächtige Galerie von Gemählden, Zeichnungen und Kupferstichen, die er fast alle selbst gesammelt hat. Viele kleine Bilder, Emaillengemählde, geschnittene Steine und Schnitzwerke von Elfenbein, die der Kurfürst Johann Wilhelm angeschaffet hatte, wurden aus der Düsseldorfer Gallerie weggenommen, um damit ihre Schwester in Manheim zu schmücken. Auch die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gypsabgüsse von den schönsten antiken Figuren, welche der Kurfürst Johann Wilhelm angeschaft hatte, und die bis dahin unter der Galerie zu Düsseldorf standen, wurden nach Manheim gebracht, und dort in einer eigenen Galerie aufgestellt. Auch wurde an diesem Orte eine Mahler- und Bildhauerschule errichtet. Der Verlust, den die Düsseldorfer Galerie erlitten hatte, wurde dadurch ersetzt, daß der Kurfürst die Einrichtung derselben nicht allein verbessern ließ, sondern sie auch mit vielen Gemählden bereicherte. Vier vortrefliche Viehstücke von Fyt wurden insonderheit von der Stadt Sohlingen dem Fürsten zur Vermehrung derselben geschenkt.

Herr Lambert Krahe, Professor der Akademie zu S. Luc. zu Rom, wie auch der Akademie zu Florenz, ein gebohrner Düsseldorfer, der nicht allein ein großer Kenner, sondern auch ein geschickter Mahler war, führte über diese neue Einrichtung der Galerie die Oberaufsicht. Denn im Jahr 1756 hatte ihm der Kurfürst die Direktion der Galerie übertragen. Im Jahr 1767 wurde dieser würdige Künstler auch Direktor der Zeichen- und Mahlerschule, welche seitdem

mit ihrer Schwester zu Manheim gewetteifert hat, und aus welcher mancher würdige Künstler hervorgegangen ist.

Im Jahr 1757 wurde die Galerie nach dem Bombardement der Stadt durch die Hannoveraner nach Manheim geflüchtet. Diese Emigration war ihr aber auf keine Weise nachtheilig. Sie kam in der Folge unversehrt, und ohne von ihren Schätzen etwas einzubüßen, wieder zurück.

Im Jahr 1778 beschenkte Herr Nicolas de Pigage, erster Architekt des Kurfürsten und Aufseher über die Kurfürstlichen Gebäude und Gärten, mit der meinen Lesern nicht unbekannten Beschreibung der Düsseldorfer Galerie, wozu Herr Christian Mechel, Kurfürstlicher Kupferstecher, die Kupferblätter geliefert hat. Man sieht hier auf dreißig Blättern alle Gemählde der Galerie in ihrer damaligen Ordnung nach dem verjüngten Maaßstabe dargestellt. *)

Herr Lambert Krahe starb im Jahr 1790 und Herr Dreuillion, Sr. Kurfürstl. Durchl. erster Hofmahler, wurde an dessen Stelle Direktor der Galerie. Im Jahr 1802.

*) S. Taschenbuch für 1799. S. 39.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde der Akademiedirektor, Herr Professor Langer ebenfalls als Galeriedirektor angestellt. Herr Brulliot, der schon unter der Direktorschaft des Herrn Krahe als Galerieinspektor angestellt worden war, blieb auf diesem seinem Posten.

Während des letzten fürchterlichen Krieges mußte die Galerie abermals auswandern. Am 4. Oktober des Jahres 1794 gieng die eine Hälfte der Galerie ab, und am 5ten, an welchem Tage die Stadt von den Franzosen beschossen wurde, folgte die andere Hälfte nach.

Zuerst wurde sie nach Osnabrück, und von da in der Folge immer weiter bis nach Glückstadt gebracht. Herr Dreuillion und Herr Brulliot waren ihre Begleiter. Nach einer siebenjährigen Emigration kehrte sie endlich zur großen Freude aller Liebhaber der Kunst im Jahr 1801 am 2ten des Monaths Oktober wieder nach Düsseldorf, und zu den ihr dort angewiesenen Kunstsälen zurück. Sie hat auch während dieser Emigration von ihrem Werthe nichts eingebüßet. Kein einziges unter ihren Gemählden ist merklich beschädigt worden. Uebers

raschend ist vielmehr für jeden Kunstfreund, der die Galerie vor ihrer Emigration gesehen hat, die jugendliche Schönheit, womit er sie jezt durch die Bemühungen ihrer würdigen Direktoren prangen sieht.

Vermischte

Prosaische Aufsätze.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ueber die Schönheit.

An Betty.

Glaube nicht, liebenswürdige Betty, daß ich mich zu der Schaar junger Gecken, und fader Schmeichler, die dich umflattert, zu gesellen gedenke, wenn ich dir sage, daß du schön bist. Und wenn dein Herz auch von aller Eigenliebe und Eitelkeit so frei wäre, wie es vielleicht nie das Herz eines Sterblichen gewesen ist; dennoch würde dein Spiegel es dir sagen, daß du aus den Mutterhänden der Natur vor tausenden deines Geschlechts Vorzüge in Ansehung deiner Gestalt empfingest, und dein richtiggebildeter Geschmack würde mich Lüge strafen, wenn ich dir diese absprechen wollte. Aber warum sage ich dir etwas, das einer Schmei-

chelei so ähnlich sieht? Ist es nicht bedenklich, einem schönen Mädchen zu sagen, daß sie schön sey, und kann dieses nicht leicht einen nachtheiligen Einfluß auf ihren Charakter haben? Wird dadurch nicht der Eitelkeit, die ohnehin so gerne ihren Wohnsitz in weiblichen Seelen aufschlagen soll, unvorsichtiger Weise Nahrung zugeführt? — Ja, wenn ich dir weiter nichts zu sagen hätte, als daß du schön bist: so wäre es weiser, dir dieses Geständniß, das deinem Ohre nicht anders als lieblich ertönen kann, zu verweigern. Denn was für eine andre Absicht könnte ich dann dabei haben, als die, die so manchen süßen Schwätzer zu dir führt, der durch das Lob deiner Schönheit dich zu bethören, und sich den Weg zu deinem Herzen zu bahnen sucht, mit dem er ein loses Spiel zu treiben im Sinne hat. Wahrlich, Betty, Zweck und Mittel sind mir im gleichen Grade verhaßt, und ich will lieber deine Freundschaft auf ewig verlohren haben, als sie durch eine Münze erkaufen, die kein edler deutscher Mann bei sich zu führen pflegt. Ich sage dir unverholen, daß du schön bist, weil ich dir viel zu sagen habe, was dir weit wichtiger seyn muß, und weil ich dich durch

dieses Geständniß zu einem ernsten Nachdenken über Wahrheiten veranlassen will, die ein schönes Frauenzimmer nicht vergessen darf, wenn die Schönheit ihr nicht zum Fluche, sondern zum Seegen gereichen soll.

Besorge nicht, schöne Betty, daß ich ungerecht bei der Würdigung der Schönheit seyn, und sie unter ihren Werth herabsetzen werde. Ich verehre und liebe sie, diese Tochter des Himmels, und nie erscheint sie mir verehrungs- und liebenswürdiger, als wenn sie in menschlicher Gestalt vor mir da steht. Ihrem Anschauen entquillt alsdann der höchste seligste Genuß, den sie mir unter dem Monde zu gewähren vermag. Aber sie höher zu schätzen, sie höher zu lieben, als sie es verdient, verbeut die Vernunft.

Unser Körper ist zwar nicht der edlere Theil, aber er ist doch ein Theil unseres Wesens, ist es wenigstens auf dieser ersten Stufe unserer Existenz, und die Vorzüge des Körpers sind daher offenbar innige mit unserm Ich verbunden, und hangen genauer mit unserm persöhnlichen Werthe zusammen, als so viele andere Vorzüge, mit denen die Sterblichen sich so oft brüsten, ohngeachtet sie völlig ausser ihnen sind. Wenn

wir einen schönen Menschen ohne inneren Werth, mit einem häßlichen Menschen von hohem inneren Werthe vergleichen: so versinket der erste freilich vor der prüfenden Vernunft herab in sein Nichts. Aber werden wir deswegen läugnen dürfen, daß bei gleichem innern Gehalte der schöne Mensch ein vollkommneres Wesen sey, als der minderschöne und häßliche? Reichthum, Rang und Würden können bei der Beurtheilung des persönlichen Werthes eines Menschen keinesweges in Betrachtung kommen. Aber die äussere Gestalt kommt allerdings mit in Anschlag. Jene gehören keinesweges in das Ideal eines vollkommenen Menschen; aber die Schönheit ist von demselben unzertrennlich. Mich dünkt, liebe Betty, dies wäre zum Lobe der Schönheit schon viel gesagt, und doch ist es sehr wenig in Vergleichung mit demjenigen, was ich noch zu ihrem Lobe sagen muß.

Es ist eine kindische Thorheit, sich in seine eigene Gestalt so zu verlieben, daß man keine höhere Seligkeit kennt, als sich selbst im Spiegel zu begaffen — eine Thorheit, die häufig genug auch von solchen Menschen begangen wird, die keine sonder-

liche Ursache haben, sich über die Schönheit ihrer Gestalt zu freuen. So groß ist die Gewalt der Eigenliebe, daß der Mensch mit offenen Augen blind seyn, und die sichtbarsten Mängel übersehen, oder wohl gar für Schönheiten halten kann, wenn sein theures Ich in Betrachtung kommt. Aber es ist doch süß, den Spiegel nicht scheuen, und sich selbst in demselben mit Vergnügen erblicken zu dürfen. Und wir müßten ja offenbar sehr gleichgültig gegen das Vergnügen Anderer seyn, um uns nicht darüber zu freuen, wenn der Blick derselben mit Wonne und mit Wohlgefallen auf uns ruht. —

Der Beschauungshang wird durch den Anblick eines schönen Menschen nicht allein geweckt, sondern auch auf die angenehmste Weise befriedigt. Der schöne Mensch gefällt, und o wie nahe gränzt dieses Gefallen an Achtung und Liebe! Herzen wallen ihm entgegen, wohin er kommt. Denn wir schließen aus der Vorzüglichkeit des äussern Menschen auf den Werth des innern. Und wenn wir uns gleich tausendmal durch diesen Schluß betrogen hätten: so hören wir dennoch nicht auf, denjenigen auf den ersten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anblick mit einem günstigen Vorurtheile zu betrachten, der in seiner Schönheit ein Kreditiv, ein Empfehlungsschreiben der Gottheit an die Menschen zu besitzen scheint. Mehrere traurige Erfahrungen sind oft nicht hinreichend, uns mißtrauisch genug gegen die Erwartungen zu machen, die eine schöne Gestalt einflößt, und uns vor jener Uebereilung zu sichern, mit der wir dem schönen Menschen unser Herz und unser Vertrauen so gerne schenken mögen; zumal, wenn die Schönheit im Geleite der Grazien erscheint. Deswegen sind schöne Betrüger von jeher vorzüglich gefährliche Betrüger gewesen. Uebet die Schönheit eine solche unwiderstehliche Gewalt über die Herzen der Menschen aus, welchen unaussprechlichen Werth hat sie denn nicht für Wesen, für die es ein so dringendes Bedürfniß ist, von ihren Mitgeschöpfen geachtet und geliebt zu werden?

Aber die Schönheit übt diese Gewalt nicht lange über die Herzen der Menschen, wenn unser innerer Werth dem äussern Scheine nicht entspricht. Nach und nach werden die Berauschten nüchtern, und die geblendeten Augen fangen an richtig zu sehen. Der schöne Mensch wird gewogen,

und zu leicht befunden. Die Schwäche des Geistes, oder die Verderbtheit und Bosheit seines Herzens kommt an's Licht. Und nun ist der geringere Vorzug zu unbedeutend, um für den Mangel an höheren Vollkommenheiten schadlos zu halten, in deren Besitz der wahre Werth des Menschen besteht. Wir sehen uns in unsern Erwartungen getäuscht, wir sehen unser voreilig hingegebenes Zutrauen wohl gar schrecklich gemißbraucht, wir sehen uns von unserm schönen Lieblinge betrogen. Und nun verwandelt sich unsere Achtung in Abscheu, unsere Liebe in gerechten Unwillen, wohl gar in Haß. Schönheit ist also ein vortreffliches Mittel, um Herzen zu erobern; aber um sie dauerhaft zu fesseln, dazu sind Vollkommenheiten des Geistes und des Herzens nothwendig, durch die auch der mindervortheilhaft gebildete Mensch ein Liebling der Weisen und Guten wird. Welcher Sporn zur Selbstveredlung liegt für den schönen Menschen in dieser Betrachtung! Welcher Ehrliebende kann den Gedanken ertragen, blos in den Augen derer, die nur unsere Gestalt kennen, etwas zu gelten, und alle Achtung und Liebe zu verliehren, sobald un-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ser Inneres sich vor den Menschen aufschließt? Wer mögte mit einem Apfel in Vergleichung kommen, dessen Gestalt anlockend, aber dessen Geschmack herbe und widrig, dessen Inwendiges wohl gar faul ist? Und welcher schöne Mensch trüge wohl gerne etwas dazu bei, das liebevolle Vertrauen der Welt zu der Schönheit zu zerstöhren? — So wird Schönheit bei dem nachdenkenden vernünftigen Menschen auch ein kräftiger Antrieb, seinen Gest zu bilden, seinen Charakter zu veredlen, und den innern Menschen in jene entzückende Harmonie mit dem äusseren zu bringen, durch die das Ideal von menschlicher Vollkommenheit zur Wirklichkeit reifet. Ramdohr *) leitet den Einfluß der Schönheit auf innere Vervollkommnung noch aus einer andern Quelle her, wenn er sagt: „Vermöge des Bewußtseyns seiner Schön„heit und des Werthes, der darauf gelegt „wird, wächst er auf mit Bildern von „Vorzügen, die durch ihre Seltenheit un„eigennützig gefallen; diese werden leicht „zu Bildern des Vollkommenen und Edlen „gehoben, und gehen dann unvermerkt in

*) Siehe Venus Urania. Th. II. S. 297.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„seine ganze Beurtheilungs- und Handlungs-
„weise über."

Urtheile also selbst, liebe Betty, ob du nicht Ursache habest, so oft du deine schöne Gestalt im Spiegel beschaust, dich dankbar vor dem großen guten Geiste zu beugen, dessen unverdientes Geschenk sie ist?

Aber auch deinen guten Eltern, die sich deiner so innig freuen, bist du den wärmsten Dank dafür schuldig, daß sie sich nicht allein um deine Vollkommenheit und Glückseligkeit überhaupt, sondern auch um deine Schönheit insonderheit so verdient gemacht haben. Der Keim deines Daseyns hat sich unter dem Herzen einer mäßigen, tugendhaften und frommen Mutter entwickelt, und aus ihren Brüsten hast du die erste für deine Gesundheit und Schönheit gedeihliche Nahrung gesogen. Immer warest du unter den Augen der Guten, und ihre Wachsamkeit verhinderte es, daß deine Gestalt durch den Unverstand, und den Leichtsinn deiner Wärterinnen nicht in Gefahr gerieth, verdorben zu werden, daß die Symetrie deines Körpers unverletzt blieb, und daß kein zarter Theil desselben eine Disposition zu einer widernatürlichen Ausbildung

bekam. Wenn jemand das zarte Mägdlein nicht behutsam genug in seinen Armen hielt, so bestrafte sie diese Unvorsichtigkeit; wenn es zu lange auf einem Arm getragen wurde, so erinnerte sie, daß dieses nicht gut sey; und wenn es in der Wiege lag, und lächelnd seitwärts spielte, so ordnete sie die Gegenstände, die es zu sehen verlangte, ihm gerade gegenüber, damit sein Auge sich nicht zum Schielen gewöhne. Dein Kopf wurde nicht in eng anliegende Kindermützen, deine Brust nicht in steife Schnürleibchen, dein ganzer Körper nicht in enge Kleider eingezwängt, daß deine Gestalt sich frei und ungehindert zu einem schönen harmonischen Ganzen ausbilden mögte. Damit die Kinderblattern deiner Schönheit sowohl, als deinem Leben, minder gefährlich seyn mögten, wurden dir dieselben unter der Aufsicht eines wackeren Arztes eingeimpft, *)

*) Die Einimpfung der Kinderblattern kann ohngeachtet ihrer erwiesenen Wohlthätigkeit auch verständigen Eltern bedenklich scheinen, weil es an Erfahrungen nicht fehlt, daß auch durch eingeimpfte Blattern die schönsten Kinder verunstaltet, die gesundesten Kinder getödtet werden können. Welche Wohlthat wäre es daher für die Welt, wenn die seit kurzem in Aufnahme gekommenen Schutzblattern bei fortgesetzten Beobachtungen jederzeit als ein sicheres völlig gefahr-

und o! wie groß war die Freude deiner guten Eltern, als sie dich von dieser gräßlichen Krankheit mit unverletzter Schönheit genesen sahen. Einfache Nahrungsmittel, mit Mäßigung genossen, stillten deinen Hunger und Durst, Bewegungen in freier Luft übten und stärkten deinen Körper, und beförderten die Geschmeidigkeit deiner Glieder, und angemessene Beschäftigungen und Spiele erhielten deinen Geist und deine Stirne heiter. Unanständige Angewöhnungen, die den schönsten Menschen entstellen, wurden bald in ihrer Entstehung bemerkt und verbessert, und schon frühe wurdest du im Tanzen unterwiesen, nicht damit du tanzen, wohl gar leidenschaftlich tanzen, sondern damit du dich an eine angenehme Haltung und Bewegung des Körpers gewöhnen mögtest. Und o! wie sorgsam wachten deine Eltern über deine Unschuld und Tugend? Wie sparten sie weder Mühe noch Kosten, um deinen Geist mit den für dein Geschlecht nützlichen und brauchbaren Kenntnissen zu bereichern? Wie sehr ließen sie es

loses Mittel zur Entfernung der Kinderblattern erfunden würden!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich angelegen seyn, dir edle Grundsätze einzuflößen, und dich zur standhaften Befolgung derselben zu gewöhnen, und durch ihr Beispiel zu ermuntern? O Betty! diese Fülle schöner Gesundheit, diese liebliche Röthe deiner Wangen, diese edle Gestalt, dieser Ausdruck von Verstand und Herzensgüte, der dein Gesicht so interessant und so einnehmend macht, diese Anmuth und Würde in deinem ganzen Wesen: wahrlich, sie ist großen Theils die glückliche Folge einer weisen Erziehung, und du würdest es nicht mehr verdienen, schön zu seyn, wenn du jemals aufhören könntest, deinen Eltern diese Wohlthat durch die dankbarste kindliche Liebe zu vergelten.

Diese Sorge für deine Schönheit, wofür du deinen Eltern so vielen Dank schuldig bist, liegt nun, da dein Verstand die dazu nöthige Reife erlangt hat, dir selbst ob. Freilich darfst du niemals vergessen, daß diese Pflicht eine sehr untergeordnete Pflicht sey. Denn wenn du z. B. um deine zarten Hände nicht zu verderben, irgend eine Arbeit flöhest, wozu dich dein Stand und Beruf auffordert; wenn du, um dein reizendes Teint unbeschädigt zu erhalten,

den sengenden Sonnenstrahl mit einer Sorgsamkeit miedest, die dir den Vorwurf der Albernheit, oder wohl gar der Pflichtvergessenheit zuzöge; wenn du nicht Gattinn und Mutter werden, wenn du deine höchste Bestimmung auf Erden verkennen wolltest, um an deiner schönen Taille nichts einzubüßen: so würdest du dadurch zeigen, daß Schönheit dir mehr als Pflicht und Tugend gelte; du würdest mit Recht deiner Thorheit wegen verlacht, deiner Pflichtvergessenheit wegen verachtet werden. Aber in ihrer gehörigen Unterordnung darf dir doch auch diese Pflicht keinesweges verächtlich erscheinen. Indessen legt dir diese Pflicht, so viel ich einsehen kann, keine Verbindlichkeiten auf, die dir nicht in anderer Rücksicht noch weit wichtiger erscheinen müßten. Denn Gesundheit des Körpers, und die noch weit schätzbarere Gesundheit der Seele, die in Unschuld, Tugend und Zufriedenheit besteht, sind Güter die zu köstlich sind, um bloß, oder doch hauptsächlich deswegen errungen und bewahrt zu werden, weil die Schönheit dadurch erhalten und erhöhet wird. Und wenn du alles thust, was dir, als einem vernünftigen Wesen, in Ansehung dies

ser köstlichen Güter obliegt: so wirst du auch zugleich die Pflicht, für deine Schönheit zu sorgen, beinahe ihrem ganzen Umfange nach erfüllen.

Die Schönheit ist dazu da, um mit Wohlgefallen angeschaut zu werden, und ihr ganzer Werth besteht darinnen, daß sie den Beschauungshang angenehm reizt, und befriedigt. Du wirst also, liebe Betty, nicht bloß dafür zu sorgen haben, daß du schön seyst, sondern auch dafür, daß du in deiner Schönheit auf die angenehmste Weise erscheinest. Die Unreinlichkeit eines schönen Frauenzimmers an ihrem Leibe sowohl als in ihrer Kleidung, erregt einen Eckel, der die Freude über ihre schöne Gestalt nie recht aufkommen läßt, und zerstöhrt das günstige Vorurtheil in seiner Geburt, welches wir beim ersten Anblick für eine schöne Person zu haben pflegen. Reinlichkeit ist daher eine Pflicht, die dem schönen Menschen, und besonders dem schönen Frauenzimmer gedoppelt heilig seyn muß. Erst dann, wenn die Schönheit im Geleite der Grazien erscheint, übt sie ihre ganze siegende Gewalt über die Gemüther der Menschen aus. Wenn das ganze Spiel deiner Augen und deiner

Muskeln von Empfindungen und Gesinnungen zeuget, die mit einer schönen Seele unvereinbar sind, und wenn in deinem Anstande, in deinem Gange, in deinen Bewegungen, in deinen Reden, Steifheit Zwang und Affektation herrscht: so wirst du nicht gefallen, wenn du gleich englische Schönheit besitzest. Du wirst also den Grazien opfern müssen, so lange du durch deine Schönheit zu gefallen gedenkst. Aber hüte dich, indem du ihnen opferst, daß du nicht durch das ängstliche Bestreben, anmuthig und reizend zu seyn, gerade das Gegentheil von demjenigen werdest, was du gerne seyn mögtest, und verliere darüber jene Zuversicht, jenes Selbstvertrauen nicht, welches das Bewußtseyn der Schönheit zu bewirken pflegt. Daß der Modegeschmack eben nicht dazu geeignet sey, die schöne Menschengestalt auf eine vortheilhafte Weise zu zeigen, bedarf wohl keines Beweises. Soll ich dir also rathen, dich ganz von diesem Modegeschmack zu entfesseln, und dich nach dem ächten Kunstgeschmackezu kleiden? Nein, liebe Betty, eine solche Auszeichnung würde dich als eine Sonderlinginn lächerlich machen, und das sichtbare Bestreben, deine

Schönheit im vollen Glanze zu zeigen, würde den Neid wider dich waffnen. Mache getrost die Moden deiner Zeit, insofern es deinem Stande und Vermögen angemessen ist, mit. Sey darinnen nie die erste, aber auch nie die letzte. Suche nie etwas darin, in der Mode, aber suche auch nie etwas darin, ausser der Mode zu seyn. Nur solchen Moden entsage standhaft, die der Gesundheit nachtheilig sind, die Leichtsinn und Schaamlosigkeit verrathen. Aber verläugne, indem du dich nach der Mode kleidest, deinen eigenen guten Geschmack nie ganz. Die Forderungen der Mode sind nie so bestimmt, daß sie dir nicht in Ansehung unzähliger Kleinigkeiten die Wahl lassen sollten. Wähle in steter Hinsicht auf deine besondern Bedürfnisse, und mit sorgfältiger Erforschung dessen, was dich wohl kleidet. Setze die Schönheit der Kleidung nie in Pracht und Kostbarkeit, und noch weniger in Armseligkeiten, die so laut das Mißverhältniß verkünden, das so oft zwischen der Eitelkeit und den Revenüen der Dame statt findet. Setze sie vielmehr in Ordnung, Nettigkeit, Angemessenheit, und Harmonie deines ganzen Anzuges. Diese Aufmerk-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

samkeiten wird man dir Dank wissen, und du wirst vermittelst derselben deine Schönheit jedesmal so vortheilhaft zeigen, als es der herrschende Modegeschmack zuläßt.

Es giebt zwei Klippen, die für die Vollkommenheit und Glückseligkeit schöner Menschen, insonderheit schöner Frauenzimmer äusserst gefährlich sind. Ich will sie mit warnendem Finger dir zeigen. Siehe du alsdann zu, daß du den Kahn deines Lebens vorüber rudern mögest, ohne zu scheitern.

Daß der eigentliche Werth des Menschen nicht in einer schönen Gestalt bestehe, bedarf keines Beweises. Und doch fehlt es an schönen Menschen nicht, die blos deswegen alles zu gelten glauben, weil sie schön sind. Sie haben ein eitles Wohlgefallen an sich selber, und Schwindel und Stolz ergreift sie, so oft sie vor ihren Spiegel treten, und so oft das Bild ihrer Schönheit — das süßeste herrschendste Bild ihrer Phantasie — der Seele vorschwebt. Sie gründen auf ihre Schönheit die ausschweifendsten Ansprüche auf Ehre und Glück, und sind empfindlich, verdrüßlich und unmuthig, wenn diese ihre Ansprüche

nicht anerkannt werden. Mit Verachtung sehen sie auf diejenigen herab, die die Natur nicht eben so freigebig mit einer ihrer lieblichsten Gaben beschenkt hat, als sie, und sind im Umgange mit denselben nicht selten übermüthig, kränkend und beleidigend. O, daß sie nie ihr Bild im Spiegel, oder im klaren Bache gesehen, o, daß sie nie die Stimme des liebkosenden Schmeichlers gehört hätten: du bist schön! — Denn welches sind die Folgen und Wirkungen dieses Stolzes auf Körperschönheit? Der Stolz auf Körperschönheit hat auf diese Körperschönheit selbst den nachtheiligsten Einfluß. Er offenbahret sich durch Züge, die uns um desto häßlicher erscheinen, je mehr sie nicht allein unser moralisches Gefühl empören, sondern auch unsere Eigenliebe beleidigen, und die uns daher gleichgültig, wohl gar ungerecht gegen alles übrige machen, was den Ruhm der Schönheit verdient. Das schöne Weib, welches gefallen will, muß es selbst nicht zu wissen, muß wenigstens keinen Werth darauf zu legen scheinen, daß sie schön ist. Sobald wir in ihrem Gesicht diese Bescheidenheit vermissen, sobald wir in ihren Mienen und Gebehr-

den Stolz, und thörichte Prätensionen lesen; sobald hören wir auf sie zu bewundern. Der Stolz auf Körperschönheit hält den Menschen ab, nach höheren Vollkommenheiten zu streben, und Verwahrlosung des Geistes und des Charakters ist daher gewöhnlich in seinem Gefolge. Denn der schöne Mensch, der in seine eigene Gestalt, wie weiland Narcissus, verliebt ist, hält sich für vollkommen, weil er schön ist, und glaubt sich des mühsamen Strebens nach Aufklärung des Verstandes, und nach Veredlung des Herzens überheben zu dürfen, weil ihm die Natur, seinem Wahne nach, alles gegeben hat, was er bedarf, um ehr- und liebenswürdig zu seyn. Daher bleibt ihm denn auch jene edlere Selbstzufriedenheit, jene höhere Glückseligkeit fremde, wodurch ächter Seelenadel so unaussprechlich belohnt wird. Der Stolz auf körperliche Schönheit verscherzt die Achtung und Liebe der Menschen um desto gewisser, je mehr er sie für einen Tribut ansieht, den die Schönheit zu fordern berechtigt ist. Oder glaubest du, daß der weisere Mensch den Menschen beurtheilt wie das Kind eine Uhr, die ein pretiöses Gehäuse hat? O, wie sie so schön ist! —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

spricht es zu dem einsichtsvolleren Vater. Aber nachdem der Vater das innere Triebwerk sorgfältig untersucht hat, antwortet er ihm: sie ist wohl schön, aber sie taugt nicht. Die Schönheit flößt hohe Erwartungen von innerem Werthe ein. Sehen wir uns in diesen Erwartungen getäuscht, so loben wir, wenn wir unpartheyisch genug bleiben, die schöne Gestalt, aber wir verachten den Menschen, der mehr zu seyn scheint, als er wirklich ist. Der Stolz auf körperliche Schönheit zerstöhrt unsere Zufriedenheit und Glückseligkeit. Die Ansprüche, die er einflößt, werden versagt, und diese Vernachläßigung schmerzt. Das von seiner Schönheit eingenommene Mädchen erstickt die süßen Empfindungen der Liebe, weil keiner unter allen Jünglingen, die sich um ihr Herz bewerben, ihren großen Erwartungen entspricht. Und wenn sie nicht Muth genug hat, das Gelübde der ewigen Keuschheit zu thun: so wird sie am Ende nicht selten die Beute eines Nichtswürdigen, der sie um Ehre und Glück betrügt, oder doch unfähig ist, ihr den Genuß jener häuslichen Glückseligkeit zu bereiten, die das höchste Guth ist, das die Erde zu geben ver-

mag. Und wehe der Thörinn, die ihren ganzen Werth in Körperschönheit setzt! Was wird, was kann sie vor der Verzweiflung schützen, wenn irgend ein widriger Zufall schnell, oder wenn die Hand der Zeit langsam diesen Vorzug zerstöhrt, der ihr alles galt, und wenn der Spiegel der bis dahin ihr bester Freund war, sich in ihren fürchterlichsten Feind verwandelt? Und was wird, was kann sie vor der Verzweiflung schützen, wenn die Verwesung mit schauerlicher Stimme zur Schönheit spricht: du bist mein! O Betty, Betty! bei deiner eigenen Vollkommenheit und Glückseligkeit beschwöre ich dich, gestatte es nie diesem unseligen Stolze, sich in deinem Herzen anzusiedlen. Vergiß es nie, daß Schönheit eine unverdiente Gabe des Himmels sey, die dir unmöglich zum Verdienste angerechnet werden kann, weil sie nicht in deiner Freiheit gegründet ist. Vergiß es nie, nie, daß angebohrner Adel keine gerechten Ansprüche auf die Achtung vernünftiger Weltwesen begründet, und daß man durch sich selbst, daß man in seiner Denk- Gesinnungs- und Handlungsart edel seyn muß, um den Beifall der Weisen zu verdienen.

Vergiß es nie, daß der innere Mensch dich eigentlich zum Menschen macht, und daß alle Schönheit des äussern Menschen nichts als leerer trügerischer Schein ist, wenn es dem inneren an Weisheit und Tugend gebricht. Vergiß es nie, daß Schönheit des Körpers äusserst hinfällig und vergänglich, nur ein vorübergehendes Phänomen sey, das kurze Zeit hindurch die Aufmerksamkeit fesselt; daß aber Verstand und Herzensgüte ewig und unvergänglich sind, wie deine ewige und unvergängliche Seele, und daß diese allein dir auf ewig die reinste Selbstzufriedenheit, und den Beifall Gottes und aller vernünftigen Weltwesen sichern können. Vergiß es nie, daß Tod und Verwesung auch der reizendsten Gestalt nicht schonen, und daß du vielleicht bestimmt bist, diese Wahrheit bald durch dein eigenes Beispiel zu bewähren, zur Warnnng aller zu bewähren, die ihren ganzen Werth und ihre ganze Glückseligkeit darein setzen, schön zu seyn. Wenn du diesem Rathe der Weisheit folgest: so wirst du die erste gefährliche Klippe glücklich vermeiden, an welchen so viele schöne Menschen von jeher ihren Untergang gefunden haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber es giebt noch eine andere, die nicht weniger gefährlich ist. Die Schönheit lokket den Lüstling herbei, und der schmeichelnde Verführer gewinnt durch seine Liebkosungen um desto leichter das Herz des lieblichen Mädchens, je geschickter er seine Absichten unter der Larve der Rechtschaffenheit zu verbergen, je mehr er sie durch manche glänzende Vorzüge zu blenden, je besser er ihre Unbekanntschaft mit Welt und Menschen zu benutzen weiß. Und hat er dieses erst gewonnen, wie leicht muß es ihm alsdann nicht werden, sie unvermerkt zum Leichtsinne zu gewöhnen, die Eindrücke der guten Erziehung auszulöschen, ihre Sinnlichkeit in Aufruhr zu bringen, und ihren Fall so listig vorzubereiten, daß es nur eines unbewachten Augenblickes noch bedarf, seine schändlichen Plane zu vollenden. Tausende von Mädchen, die Ehre und Glück an Buben verlohren haben, würden bei einer minder anlockenden Gestalt vor den Nachstellungen und Ränken solcher listigen Betrüger sicher gewesen seyn, und das reine Glück einer guten Ehe genossen haben, das nun auf immer für sie verlohren war. O Betty, Betty! entweihte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jungfräuliche Unschuld und Schönheit — das ist der Anblick eines gefallenen Engels den selige Engel beweinen. Ist dir deine Sicherheit theuer: so sey nicht vermessen genug dich für sicher zu halten. Wache unabläßig über dein Herz, und über die leisesten Regungen desselben, daß kein Unwürdiger die Liebe desselben erschleiche. Sey taub gegen die Syrenenstimme der Schmeichelei, und verstatte nie einem Manne einen vertrauten Umgang mit dir, dessen Rechtschaffenheit nicht auch deine weiseren Freunde für unzweifelhaft erkennen. Mehr als nach jener Grazie, die die Herzen erobert, ringe nach jener Würde, welche Weisheit und Tugend gewährt, und durch welche dein Blick den Lüstling verscheuchen, und dem Laster schrecklich werden kann. Schmiege dich so fest so innig als möglich an den unsichtbaren Beschützer der Unschuld und Tugend an, und flehe oft auf deinen Knieen mit Thränen der Andacht und Wehmuth in deinem schönen blauen Auge:

„Gott! laß mich sterben, wenn die Tugendhaften
„Sich meiner nicht mehr freun."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie sehr würde deine Schönheit dir zum Fluche gereichen, wenn du durch sie Ehre und Tugend verlöhrest! —

Nicht für die Welt, nein hauptsächlich für den geliebten Einzigen bist du so schön, in dessen Arm du die Seligkeit zu lieben und wieder geliebt zu werden, einst im vollesten Maaße schmecken, und an dessen Hand du traulich den Weg durchs Leben wandeln sollst. Du darfst freilich nicht hoffen, daß du ihn durch bloße Schönheit fesseln und beglücken werdest. Nur die sanften weiblichen Tugenden, durch die auch manche minderschöne Gattinn ihrem Gatten stets liebenswürdig erscheint, fesseln und beglücken auf immer sein Herz, und nach diesen vorzüglich zu ringen, fordert deine erhabene Bestimmung dich auf. Aber deine Schönheit wird doch eine schätzbare Zugabe zu der häuslichen Glückseligkeit seyn, die ihm diese deine stillen geräuschlosen Tugenden bereiten. Oft wird sein Auge mit stiller Wonne auf deiner lieblichen Gestalt ruhen! Mit süßem Stolze wird er es insgeheim sich selbst sagen, wie glücklich er sich fühlt, daß die Herrliche sein ist. Du wirst ihm gedoppelt gefallen, weil er über-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeugt ist, daß du allen, die Sinn für Schönheit haben, gefällst. Und so wird auch deine Schönheit für ihn ein seliges Band werden, das unaussprechlich ihn an dich fesselt, wenn es dir zugleich nicht an der höhern Schönheit einer edlen Seele fehlt. Die Söhne und Töchter, die du ihm schenkst, werden sein Stolz und seine Freude seyn; aber sie werden es um destomehr seyn, wenn sich in ihnen die Schönheit der Mutter gleichsam verjüngt. Und welket sie dahin, deine reizende Schönheit, so werden ihn auch die dürftigsten Reste noch an das erinnern, was du einst warst, und diese Erinnerung wird seinem Herzen noch das süßeste Vergnügen gewähren, das durch beigemischte Wehmuth nur inniger, nur befriedigender wird. Und rufet dich früher als ihn der Unerbittliche zu den Unsterblichen ab: so wird er in dir die liebliche Blume beweinen, die nicht allein durch Form und Farbe entzückte, sondern auch erquickenden Wohlgeruch geathmet hat, und wird mit Thränen der Sehnsucht dir nachschauen in jenes bessere Land, wo er dich einst, mit ewiger Jugend und Schönheit geschmückt, aus der Hand des Ewigliebenden

den wieder erhalten soll. O liebe Betty! vergeß diese deine höchste Bestimmung auf Erden, und den Werth deiner Schönheit in Beziehung auf dieselbe nicht; vergiß sie auch dann nicht wenn süße Schwätzer dich durch das Lob deiner Schönheit zu bethören suchen. Bereite dich zu dieser Bestimmung vor, durch zweckmäßige Bildung deines Geistes und Herzens, daß du des edelsten und besten Mannes würdig seyn mögest. In den Armen des edelsten und besten Mannes erreiche sie ganz, diese wichtige Bestimmung, als die liebenswürdigste Gattinn und Mutter. Dann werden traurende Geliebte einst um dein Grab her stehen, und wenn die einen schluchzend sprechen: Ach, sie war so schön! so werden die andern dankbarweinend hinzusetzen: ach, und so gut!

Bemerkungen und Maximen.

Beschluß.

Wer die Glückseligkeit nicht in Augenblikken zu finden weiß, für den ist ein ganzes Leben zu kurz, sie zu suchen.

*

Nur diejenigen, welche Freuden des Lebens nie ohne Versündigung genießen können, glauben Gott mehr und besser durch Schmerz, als durch Vergnügen zu dienen.

*

Keine Seelenkraft des Menschen bedarf einer behutsamern Ausbildung, als die Phantasie. Denn äusserst nahe sind einander die Grenzen der edelsten Empfindungen und der schrecklichsten Verirrungen, zu denen sie die schwache Seele hinreißt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

*

Auch religiöse Vorurtheile sind dem Weisen und Menschenfreunde ehrwürdig, so lange er weder Beruf, sie zu verdrängen, noch Mittel in Händen hat, Wahrheitserkenntniß an ihre Stelle zu setzen.

*

Jede Sektenreligion hat ihren Aberglauben, nur unter anderer Form, und anderem Namen, und es ist gewiß, daß nicht immer die selbst frei sind, die über die Ketten ihrer Mitmenschen spotten.

*

Aufklären heißt dem Geistesauge den Staar stechen. Und da dieses Geistesauge nicht minder empfindlich, als das Auge des Körpers gegen schnell einfallendes Licht ist: so ist beim Lösen der Binde und beim Führen in's Lichtreich die äusserste Behutsamkeit nöthig.

*

Große Plane werden durch die Einbildungskraft entworfen, durch die Vernunft geordnet, und durch den Muth ausgeführt.

*

Reine Herzensandacht heiligt jeden Hain zum Tempel, jeden Hügel zum Altar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

✲

Unter tausend Freigeistern und Atheisten ist kaum einer mit Ueberzeugung und Konsequenz, was er zu seyn scheinen will. Denn so gewiß die erstern nicht in einer Welt von lauter solchen, die ihre Grundsätze hätten, leben mögten; so gewiß glauben die letztern doch im Herzen an den Gott, den sie mit dem Munde verläugnen.

✲

Der Witz soll nicht sengen und brennen, sondern leuchten und erwärmen. Er ist, wie ein Weiser unseres Zeitalters sagt, ein Messer, den Armen am Geiste unser Brod zu schneiden, nicht ihnen damit in's Herz zu stoßen.

✲

Krüppeln am Geiste sollte man billig, wie denen, die es am Körper sind, aus dem Wege treten, und es ist eben so hämisch, über die Gebrechen jener als dieser zu spotten, da beide doch fast immer durch Verwahrlosung ihrer Erzieher Krüppel sind.

✲

Selbst in der ausgelassensten Freude ist der Mann von feiner Erziehung unverkennbar; denn es giebt eine gewisse Unart, zu

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der sich gemeine Seelen durchaus nicht erheben können.

*

Nicht immer ist der gerade Weg der kürzeste.

*

Reiche Dummköpfe sind Krüppel in der Familie Gottes. Sie mußten vor andern reichlich ausgesteuert werden, weil sie sich selbst nicht helfen konnten.

*

Kann man es dem reichen Filze verdenken, daß er Tag und Nacht auf die Vermehrung seines Mammons sinnt, da er durch ihn allein in der Welt alles, und ohne ihn nichts ist?

*

Gieb dein ungezähltes Geld mit weggewandtem Blicke; wenigstens eins von beiden weiß jeder Arme zu schätzen.

*

Ehrentitel ohne Verdienste sind wie das Gepräge auf verrufener Münze. Es giebt derselben keinen innern Werth, sondern macht nur, daß das Kupfer eine Zeit lang im Umlaufe bleibt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

*

Der Krieg ist das schrecklichste Ungeheuer, in den Umarmungen des Stolzes und der Habsucht erzeugt.

*

Wie groß auch das Uebergewicht der Freudenwagschaale gegen das Leiden im Menschenleben seyn mag: so wird man doch unter hundert kaum einen finden, der seinen ganzen Lebenslauf noch einmal zu machen wünschte.

*

Räche uns an den Gesetzen der Menschen, Vater Satan — schrieen Meuchelmord, Straßenraub und Giftmischerei; und wüthend schuf er jenen zum Hohne sein Schooßkind, die Verläumdung, belebte sie mit vergiftendem Odem, und befahl ihr ungestraft zu vollenden, was jene beginnen.

*

Menschenkenntniß erwirbt man nicht auf Bällen, Assembleen u. d. gl. Hier ist die Seele, wie der Körper im Gallakleide. Im häuslichen Zirkel nimmt der Mensch die Maske ab, und zeigt sich, wie, und was er ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bemerkungen und Maximen.

für Liebende.

Wem das Glück der Liebe hold ist, der muß es dankbar und bescheiden genieſſen.

*

Erwarte nicht zu viel, so wirst du nicht getäuscht und bist vor finsterm Trübsinn sicher. Wer auf der Welt hat heissere Wünsche und mehr Erwartungen, als Liebende! Mit ihnen schleicht Gram und Unruhe in unsere Seele. Aber wie billig ists, ihn zu bergen, um andern weniger lästig zu seyn.

*

Wahre Liebe fordert Einheit; sie nimmt nicht mehr als einen Gegenstand in ihr Gebiet auf.

*

Es ist schwer in einer Gesellschaft zwei Rollen zu spielen: lieben und angenehm unterhalten. Eine leidet fast immer darunter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

*

Liebe ist ein Meer von Seligkeiten; aber das Leiseste Lüftchen kann einen Sturm erregen, der nur an einem Felsen seine Wellen bricht.

*

Wie leicht wankt der Vorsatz der Vernunft, wann ihn die Leidenschaft erschüttert!

*

Mit den Freuden reiner Liebe kann nie Ueberdruß, nicht einmal Sättigung verbunden seyn.

*

Wenn Liebe nicht das Werk der Sinnlichkeit, sondern hauptsächlich wenigstens das Werk der Vernunft ist: so dürfen wir dreist erwarten, daß sie auch dauerhaft seyn werde. Jede Liebe, die vor dem Richterstuhl der Vernunft und des Gewissens besteht, ist durch sich selbst gesichert.

*

Die Natur wird schöner, wenn man sie an der Hand eines schönen Mädchens durchwandert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

*

Frohe Erinnerungen an das Vergangene, und reizende Aussichten auf die Zukunft müssen uns oft entschädigen, wenn wir in der Gegenwart entbehren.

Vogt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gedichte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das neue Jahr.

1804.

Willkommen mir, hier an der Maas Gestade,
Willkommen mir, du holdes Kind der Zeit!
Ja, Gott ist gut und all sein Thun ist Gnade,
Und meine Pflicht Dank und Zufriedenheit.

Der süße Duft von diesem Opfer walle
Vom Dankaltar des Herzens heut empor,
Mir gehe aus der Zukunft dunkler Halle
Lust oder Schmerz, Glück oder Gram hervor!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch wenn, indem ich ihr dies Opfer weihe,
Mich dies Gefühl der Wehmuth nicht verläßt:
So schone mein die Gottheit und verzeihe
Die Thräne mir, die meine Wange näßt.

Denn fern, ach fern! im deutschen Vaterlande,
Wo deutscher Sinn und deutsche Sitte gilt,
Auf deutscher Flur, dort schwebt im Lichtgewande
Mir nur des Glücks, mir nur der Freude Bild.

Dort weilen sie, die Guten, die Getreuen,
Mit denen ich den schönsten Schatz gewann,
An deren Brust ich inniger mich freuen,
Und ruhiger mir Trost erweinen kann.

Dort schwebt um sie, die längst im deutschen Staube
Des Todes Schlaf in seinen Armen hält,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dort schwebt um sie des ew'gen Lebens Glaube,
Und Vorgefühl von einer bessern Welt.

Erquickender ist dort Genuß des Lebens,
Und minder hart drückt dort der Erde Noth,
Und wo sie ruhn — die Theuren — schreckt vergebens
Den Liebenden dein Würgerblick, o Tod!

Eil', neues Jahr, gesandt vom großen Geber,
Das Lebensglück der Theuren zu erhöhn,
Und pflanz' auf der Entschlafnen frühe Gräber
Vergißmeinnicht, Jasmin und Tausendschön.

Und trügest du, zu deines Senders Ehre,
Mein schönstes Glück in deiner holden Hand:
So führe mich aus dieser fremden Sphäre
Nur bald zurück in's süße Vaterland.

Dann opfr' ich in der Auserkohrnen Mitte,
Durchschauert von der Freundschaft Seligkeit,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dem Gütigen, der edler Menschen Bitte
So gern gewährt, Dank und Zufriedenheit.

Cincinnatus Rückkehr.

Siegend kehr' ich zurück vom Markte des glänzenden Lebens,
Vom Getümmel des Kriegs, friedliche Hütte, zu dir,
Wo ein liebendes Weib und gutgeartete Kinder
Meiner harren und mir selige Stunden verleihn;
Wo der Urwelt Freuden am ländlichen Heerd mich umfangen,
Und die Arbeit des Tags wiegen in heilige Ruh.
Theure Tochter, dir bring ich die Bürgerkrone zum Brautschmuck;

Deine Kinder, entflamm' sie zur unsterblichen That.
Sohn, dich gab mein mächtiges Wort dem Vaterland wieder;
Lern' es lieben, doch sey klug im Gewühle der Welt.
Ha! der Gedank', ich vergalt mit Großmuth den Undank der Menschheit,
Und erneute, o Rom! deinen erlöschenden Glanz,
Wird mich am Pfluge beleben, dem Greise sein Alter versüßen,
Und im Tode dereinst stärken den sinkenden Muth.
Möge kein feindlich Geschick aus diesen entzückenden Fluren
Wieder mich führen, wo ich reinere Wonne genoß,
Als der Städter genießt, der mit der Thatkraft und Unschuld
Auch des heitern Gemüths göttlichen Frieden verlohr.

K a p f.

Der Vaterwunsch.

Als Matz von seinem Vater schied,
Um in den Frankenkrieg zu gehen,
Und der ihm Herz und Muth berieth,
Sprach Matz: ich wette, will mir's Glück,
Ich bring euch eines Feindes Kopf zurück.
Ei, rief der Vater, dich gesund zu sehen,
Dies wäre mir das allergrößte Glück,
Kämst du auch ohne Kopf zurück.

V. Sternheim.

Bitte.

Damit nichts meine Ruhe störe,
Wann mich der Tod von hinnen ruft,
So sorget, daß man meine Gruft
Mit schlechten Versen nicht beschwere.

Stiegler.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sterbelied des Glücklichen.

Ich kann nicht länger wallen hier,
Der Tod winkt mir hinab. —
O Mutter Erde! gönne mir
Ein sanftes, stilles Grab.

Nimm meinen Dank, du schöne Welt,
Du hast mich sehr vergnügt,
Hast manchen Freund mir zugesellt,
Auf Blumen mich gewiegt.

Hast mich gepflegt und süß genährt
Als Kind im Mutterarm,
Hast grelle Freuden mir gewährt,
Getuscht mit etwas Harm.

Jetzt steh' ich an dem fernen Rand,
Die Blumenau durchreis't.
Es blickt hinauf in's beßre Land
Mein unerschrockner Geist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bald bricht das ird'sche Band entzwei,
Leb wohl, du gute Welt.
Ihr Meinen, bleibt der Tugend treu,
So ist mein Haus bestellt.

Isaak Maus.

Cilla.

Wie in ihren Blicken,
Von der Ruh' umstrahlt,
Heiliges Entzücken
Sich so himmlisch mahlt!

Wie ihr inn'rer Friede
Allen Tand verhöhnt!
Wie bei ihrem Liede
Sich die Welt verschönt!

Götterandacht glühet
Auf dem Angesicht,
Das wie Frühling blühet,
Das nur Liebe spricht; —

Aber eine Liebe,
Wie ein Engel nur,
Frei von niederm Triebe,
Nährt auf Edens Flur.

O in ihrer Nähe
Schweigt die Sinnlichkeit.
Frevler, komm und sehe,
Und du wirst geweiht;

Ach! geweiht zu Freuden
Wie sie Unschuld giebt,
Die kein Gram, kein Leiden,
Keine Reue trübt.

Unschuld ist die Sonne,
Die der Erde Nacht
Uns zur hellsten Wonne,
Uns zum Himmel macht.

Unschuld ist die Fahne
Einer bessern Welt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf des Lebens Kahne
Tröstend aufgestellt.

Lilla, deine Blüthe,
Dein verklärter Blick,
Deine Seelengüte
Künden Götterglück.

Deine Lieb', o Engel!
Schuf mein Wesen um,
Und die Welt voll Mängel
Zum Elysium.

Kapf.

Die unzeitige Verjüngung.

Ein altes Weib ist Nachts Lisette,
Wie dauert mich ihr Mann!
Erst Morgens nach der Toilette
Fängt ihre Jugend an.

Kapf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Elegie aus dem Kloster de la Trappe.

Dir, o Mond, der meiner Klagen Laute
Oft vernahm, wenn ich der Mitternacht
Meinen Schmerz und meinen Gram vertraute,
Und dir, Jüngling, dessen Auge wacht,
Weil dein Myrthensprößling nicht mehr blüht,
Euch allein geweiht sey dieses Lied!

Uhu, der am Zellenfenster klaget,
Heimchen, das so traurig um mich zirpt,
Du Phaläne, die ins Licht sich waget,
Und betrogen in der Flamme stirbt,
Wesen, die die Nacht der Schwermuth weihn,
Kommt und stimmt in meine Klagen ein.

Hier im ew'gen Kerker kalter Mauern,
Wo Melancholie Zypressen flicht,
Wo Gefangne ihren Lenz vertrauern,
Bis der Tod die Sclavenkette bricht,

Wo der Engel Hoffnung weinend flieht,
Den sonst jeder lächelnd nahen sieht —

Ach! vergessen soll ich hier des Kreises
Der Gespielen; leben, wie verirrt,
Bis der Kranz der Jugend auf des Greises
Glattem Scheitel Staub und Asche wird,
O Gedanke voll von Höllenschmerz,
Wie zermalmest du mein armes Herz!

Seyd ihr denn, der Freiheit süße Stunden,
Wo kein Römergürtel mich umschloß,
Seyd ihr meinem Blicke schon entschwunden,
Die so lebensfroh ich kaum genoß?
Komm vor meinen sehnsuchtsvollen Blick
Denn, Erinn'rung, noch einmal zurück.

Gerne träum' ich mich in jene Wiese,
Ueberstrahlt mit goldnem Abendglanz,
Wo ich schweben sah dich, Heloise,
Und dir flechten half den Blumenkranz.
Ach! dein großes Auge veilchenblau
Reizte mehr mich, als die bunte Au.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und dein Antlitz, von der Dämm'rung Röthe
Leis' bepurpurt, sah so freundlich aus,
Und am Busen, der sich sanft erhöhte,
Bebte neidenswerth der frische Straus;
Und mein Herz, es wogte hin und her,
Wie das Schiff im weiten offnen Meer.

Sünde, dacht' ich, ist es, schwere Sünde,
In das Blau des großen Anges sehn,
Ein Verbrechen, diesem holden Kinde
Sonder Sträuben mehr entgegen gehn.
Und ich wand von ihr mein Angesicht,
Aber ach! dies Herz voll Liebe nicht.

Diesem Herzen Frieden zu gewähren,
Ließ ich von des Wahnes Zauberstab
Mich zum Nebelpfad der Irre kehren,
Schließen mich in dieses Felsengrab.
Ach! des Friedens süße Harmonie
Tönt bis jetzo meiner Sehnsucht nie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hell umgeben von der Sonne Strahlen,
Bin ich aus dem Schlummer aufgewacht.
Herben Gram in lockenden Pokalen
Hat der Aberglaube mir gebracht.
Ach! Vernunft, du fängst zu leuchten an,
Wenn uns keine Macht mehr retten kann.

Seufzend blick' ich nun in düstrer Zelle,
Längstverlorne Freiheit, nach dir hin;
Dürste lechzend hier nach deiner Quelle,
Welcher ich so früh entzogen bin.
Aber angeschmiedet klirrt mein Fuß,
Und auf ewig hin ist dein Genuß.

Um mich zu entlasten aller Leiden,
Tauch' ich, Bilder der Vergangenheit,
Oefters euren gold'nen Kranz der Freuden
In die Fluthen der Vergessenheit.
Aber, leicht verhüllt in Trauerflor,
Hebt er bald sich reizender empor.

Wundervoll bist du, o Kraft der Liebe!
Stillverborgen nimmst du deinen Lauf;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn man in der Erde Schooß dich grübe,
Stärker hübest du dich wieder auf.
Auch der Klaußner, wo er immer wallt,
Fühlt im Bußkleid deine Allgewalt.

Drum vergieb mir, heilige Madonne,
Wenn dein Antlitz, anmuthsvoll und mild,
Mich entzückt mit hoher Himmelswonne,
Und sich wandelt in der Holden Bild.
Anmuthsvoll wie, reinste Mutter, du,
Strahlt mir Heloise Wonne zu.

Wer verleiht mir Muth zum Ueberwinden?
Frommer Chor, in deinem Hochgesang
Laß Zerstreuung mich und Ruhe finden,
Ruh, nach der umsonst die Seele rang.
Mir Betrognen! Leise schwebt im Lied
Heloise nun mit Sulamith.

Wenn um Mitternacht mich zu der Mette
Laut die schauervolle Stunde ruft,
Glänzt mir oft ein Bild am Halmenbette,
Schön wie, Träume, ihr es jemals schuf't.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zitternd greift mein Arm nach der Gestalt,
Doch in Nachtluft hin ist sie verwallt.

Schatten — nein, ihr könnet nicht beglücken,
Neue Leiden nur an Leiden reih'n.
Nimmer wird mit trunkenem Entzücken
Meine Liebe sich der Liebe weih'n,
Nie dies Herz im reinsten Vollgenuß
Ueberfließen in den Flammenkuß.

Nimmer wird, wo Lenz und Liebe thronen,
Führen sie des theuren Jünglings Hand,
Nie ihr Herz dies gute Herz belohnen,
Das so viele Marter überwand.
Durch des Felsens Nacht getrennt von ihr,
Lieg' ich lebend schon im Grabe hier.

Dulde denn, gewöhnt zu bangen Klagen,
Dulde muthig, mein zertret'nes Herz,
Blute trostlos, laß ihn dich zernagen,
Dich zermalmen der Verzweiflung Schmerz,

Bis von allem Kampf und heissem Streit
Dich der Todesengel einst befreit.

Zu den schon verklärten Kampfgenossen
Schwebet dann empor mein freier Geist.
Brüder, denen niemals Thränen flossen,
Selbst, wo Menschlichkeit sie fliessen heißt,
Senken ungerühret mich hinab,
Wälzen einen Sandstein auf mein Grab.

Dann, o dann! von allen abgeschieden
Tönt dir, armes Herz, der Leichensang.
Sanft umschwebt vom heißersehnten Frieden,
Ruhst du in des Klosters stillem Gang.
Schlummre denn bald mit der Hoffnung ein:
Drüben wird und muß es besser seyn.

Ecker.

Das gute Handwerk.

Nach Barraton.

Hans Rips, ein Dieb, saß auf den Hals gefangen
Und sollte bald am Galgen hangen,
Da kam zu ihm ein alter Jugendfreund,
Und sprach: o Rips! wer hätte das gemeint?
O hättest du, vom bösen Troß entfernet,
Ein gutes Handwerk doch gelernet!
Du hättest jetzt ein sichres Brod
Und steckteſt nicht in dieser Noth. —
Das Handwerk, das ich trieb, erwiedert Rips gelassen,
War gut genug, wenn man mich hätte machen lassen.

Stiegler.

Grabschrift eines Arztes.

Hier liegt — der viele schon gelegt.

F — gs.

Seufzer einer Gefallenen.

Ist Ruhe mir entrissen?
Muß ich den Frieden missen,
Den mir die Unschuld gab?
Vom Taumelkelche trunken
Sink' ich, schon tief gesunken,
Zum Abgrund ganz hinab?

Er ist, er ist verblichen,
Auf ewig mir entwichen
Der Unschuld Aethertag.
Durch Ströme heisser Thränen
Ist's nimmer auszusöhnen,
Was meine Schuld verbrach.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daß ich die Zauberschlinge
Des Lasters noch bezwinge,
Mich rette — groß und frei;
Daß ich nicht tiefer falle:
Steht, Himmelsmächte alle,
Mir sonst Verlornen bei!

Buri.

An Finette.

Nach Pannard.

Verschafte gleich die Macht der Schönheit Hebe'n
Die Ehre, daß den Nektarsaft der Reben
Selbst Jupiter aus ihren Händen nimmt;
Doch weicht sie dir an Anmuth, o Finette!
Und Jupiter, der feine Kenner, hätte
Dich wahrlich nicht für seinen Tisch bestimmt.

Stiegler.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Harmonika.

An **

Was ergreift mich? — welche Hochgefühle!
Fesselt mich der Erde Staub nicht mehr?
Wall' ich in der Palmen Schattenkühle
Mit verklärten Seligen umher?
Strömt bei der Vollendung Jubelliede
Diese Wehmuth, dieser süße Schmerz,
Diese Wonne, dieser Gottes-Friede
In mein weiches hochentzücktes Herz?

Engel horchen deinem süßen Spiele,
Stehn umher im traulichsten Verein;
Von der Ueberwinder Lohn am Ziele
Singen sie das hohe Lied darein.
Psyche, der Unsterblichen Vertraute,
Fühlt die großen Unsichtbaren nah',
Und vernimmt des hohen Liedes Laute
Bei der göttlichen Harmonika.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber in der Staunenden Gedränge
Um dein anspruchloses Instrument
Ist es wahrlich nicht der Horcher Menge,
Die den Werth von deinem Spiele kennt.
Schöne Seelen, die zum bessern Lande
Mit der Wehmuth Blick hinüber sehn,
Halb entfesselt schon vom Erdenbande,
Können seine Töne nur verstehn.

Der begeisterte Vater.

Nach dem Französischen.

Nisida! blühend, von Reizen umgeben,
Schufen sie bildende Götter der Liebe,
Daß nicht die Oede des Alters mich trübe.
Grazien, welche das Mägdlein umschweben,
Leisten mir Bürgschaft für dauernde Freuden,
Wie sie die Götter nur Wenigen geben.
Weiß mir doch Keiner bedächtig zu scheiden,
Sieht er die Holde den Cirkus beleben,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was ihn mehr reize, die Schönheit, die Güte,
Oder des Geistes lebendiges Streben,
Oder des Witzes unsterbliche Blüthe. —
Säh' er des Mägdeleins Leben und Weben,
Säh' er der Herrlichen Schönheit und Güte: —
Wahrlich, den Mann mit dem rauhen Gemüthe,
Timon, den Hasser der Menschheit, durchglühte
Liebe zur Menschheit und Liebe zum Leben.

J. H. Kaufmann.

Grabschrift eines Amtmanns.

Ein wicht'ger Mann in seinem Amt ruht hier;
War Amtmann, wog drei Zentner schier.

F — gs.

Die Abendstunde.

Wenn der Dämmerschein sich schweigend und traulich naht,
Wie ein segnender Held scheidend die Sonne sich
In den Ocean tauchet,
Und uns labende Ruhe schickt;

O! dann ist mir so wohl, wie es dem Säugling ist
An der heiligen Brust, die ihn zuerst gestärkt,
Und ich feire mit Andacht
Dann mein frohestes Seelenfest.

Ha! mit magischem Glanz bricht die Vergangenheit
Aus der finsteren Nacht schönerer Zeit hervor,
Sanft befällt mich ein heil'ges
Grauen fremder Erhabenheit;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Brutus, Hermann, Kolomb, Luther und
Sokrates —
Götter dünken sie mir dann in des Abends
Gold,
Und die muthige Vorwelt
Steht, ein mahnender Geist, vor mir.

Nimm, o Sonne, du Bild sterbender Größe,
nimm
Meinen feurigsten Gruß; wiß' es, dein
letzter Strahl
Zaubert mich noch ins Tempe
Edler rührender Phantasieen.

Kapf.

Der dankbare Vergnügte.

Reizendschön ist Gottes Erde,
Weise rühmten's je und je.
Wer des Schönen mehr begehrte,
Hieß der Unersättliche.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gleicht sie nicht dem Paradiese,
Recht zur Lust für uns gemacht?
Herrlich steht die bunte Wiese,
Wald und Flur in schönster Pracht.

Berge jauchzen und die Hügel
Tanzen froh, ja alles Wild
Trägt der guten Gottheit Siegel,
Ist mit Fröhlichkeit erfüllt.

Lämmer hüpfen in dem Thale
Längs des Baches stillem Lauf,
Und im gold'nen Morgenstrahle
Steigt die Lerche singend auf.

Arbeitsame Ackersleute
Schreiten fröhlig an dem Pflug;
Fromme Hoffnung im Geleite,
Dünkt auch Wenig ihnen gnug.

Seht den Armen, der im Schweiße
Sich sein täglich Brod erwirbt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lebt er nicht nach seiner Weise
Froh und glücklich, bis er stirbt?

Alles auf der Erdenfläche
In der Luft und in dem Meer
Fühlt sich glücklich, Segensbäche
Fließen freundlich um uns her.

Schöpfer, diesen Sang der Freude
Nimm zum süßen Dank dir hin.
Mir ist's hohe Seelenweide,
Daß dein frohes Kind ich bin.

Js. Maus.

Der Abend.

Bei der Sonne Niedergang
Sinkt das Herz in schwere Träume;
Nur der letzten Lerche Sang
Schmeichelt, daß der Wandrer säume.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einsamkeit, umarme mich!
Nach Unendlichem ein Sehnen
Regt in meinem Busen sich,
Lös't sich auf in Thau der Thränen.

Was ich that und lernt' und weiß,
Ueberrechn' ich nah' am Ziele;
Ueberdrüßig, wie ein Greis,
Der einförm'gen Lebensspiele.
Weggewischt ist, was ich that.
Eine Null zeigt — das Erlernte;
Wissenschaft — ein leeres Blatt.
Lohnt den Sämann solche Aernte?

Emsig rang er spat und früh,
Zu verbessern Erdenfluren.
Seiner Sorgen, seiner Müh',
O wo finden sich nur Spuren?
Jede Aehre, hingerafft
Vor der Zeit der goldnen Garben,
Sank durch Wahn und Leidenschaft;
Alle Hoffnungen erstarben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Erinn'rung schaut zurück
Durch der Wehmuth duft'gen Schleier.
Ach, wie manches Erdenglück
Bleibt ihr unaussprechlich theuer!
Thal, wo einst mein Hüttchen stand,
Nimm des Dankes letzte Spende!
Heißgeliebtes Mutterland!
Nimm die letzte Thrän'! Ich ende.

Meines Lebens Sonne sinkt,
Und der Abend ist begonnen,
Und die Grabcypresse winkt,
Von der Dämm'rung Flohr umsponnen.
Wanderstab! Auf! ungesäumt
Leite mich zum Heiligthume,
Wo im feuchten Sand schon keimt
Meines Todtenkranzes Blume.

B u r i.

Die Bedingung.

Nach de la Sabliere.

Umsonst müht deine Schönheit sich,
Mein Herz, o Phyllis! zu beschleichen;
Doch sage nur: ich liebe dich,
So werd' ich gleich die Segel streichen.
Bloß dir zum Ruhme sollt' ich zwar
Mich unter deine Herrschaft schmiegen;
Allein du theilest die Gefahr,
Wo nicht, so sollst du auch nicht siegen.

Stiegler.

Venus Urania.

Jüngst träumt' ich mich in's Land der heil'gen Unschuld,
Wo Tugend, Biederkeit und Frohsinn wohnten,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und ging, vom Abendgolde rings umflossen,
Voll frohen Muthes an der Murmelquelle,
Die schlängelnd an des Berges Neige spielte,
Als mir der Lispel einer Silberharfe
Aus grün bemoos'ter Grott' entgegenwehte,
Von einer Mädchenstimme sanft begleitet —
Die Zaubertöne
Der Nachtigall von Paphos sind nicht süßer.
Ich eilte leisen Trittes an das Dunkel.
Also vernahm ich schüchtern diese Laute:

Lang ersehnter, komm in meine Halle,
Horch den Tönen der Unschuld und der Liebe!
Sehnend harret dein Mädchen. Komm! ach,
eile,
Fühlender Jüngling!
Sieh! des Abends dunkler Fittig hüllet
Schon die heiligen Wipfel dieses Haines,
Und es naht, in Wonne gehüllt, die Stunde
Zärtlicher Weihe.
Lang ersehnter, komm in meine Halle,
Horch den Tönen der Unschuld und der Liebe!

Sehnend harret dein Mädchen. Komm und eile,
Liebender Jüngling!
Sieh den sanftern Mondstrahl! Sieh das Sternchen,
Wie sein zitterndes Licht uns lieblich flimmert!
Wie sie säuseln, die Lüfte! ach! sie tragen Veilchengerüche.
Langersehnter, komm' in meine Halle,
Horch den Tönen der Unschuld und der Liebe.
Sehnend harret dein Mädchen. Komm und eil' zu
Meiner Umarmung!

Und sieh! des Haines Nacht entstieg ein Jüngling,
Nach einer überirdischen Form gebildet,
Hehr, majestätisch, blond das Haar, — es wallte
In Locken seidenartig nieder.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Mondlicht bleichte seiner Wangen Röthe,
Sein Blick, sonst voll und feurig, war ge-
brochen,
Und schwamm in Sehnsucht und in froher
Liebe.
Das Festgewand, das ihn umhüllte, trieb
Der Abendhauch zurück, und eine Strahlen-
harfe,
Der Zaubertöne voll, erblickt' ich jetzt,
Wozu er, ganz Empfindung, also sang:

Holdes Mädchen! ich komm' in deine Halle,
Bringe dir Veilchen zum Kranz — obgleich
bescheiden,
Dennoch Wohlgeruch athmend, und ein Herz voll
Glühender Liebe.
Wollest nicht sie verschmähen, diese Gabe.
Erstlingsspende des Frühlings sind die Holden,
Würdig, Feste zu kränzen, reiner Unschuld
Heilig und Liebe.
Ihm entgegen sang das frohe Mädchen:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Komm Geliebter, ach! eil' in meine Arme.
Würdig sind die Blümchen, sind unsrer Herzen
Wahrester Abglanz.

Jetzt nahm die Felsengrotte Beide auf
In ihre Kühle. Traulichen Gesprächs
Von Zärtlichkeit und Unschuld, von den Froh-
gefühlen
Der Seele, wenn sie jetzt auf ihrem Lebenspfade
Sich einer Seele nähert, deren Laut
Sie ganz versteht, und dann sich hingiebt —
Des süßen traulichen Gesprächs ward viel ge-
pflogen.
Auch sprach man von der Dauer reiner Liebe,
Die früh Allvaters Wink entgegenquoll,
Ein Quell, der ungetrübt vor Gottes Augen
Durch alle schöne Seelen sich ergeußt.

Doch plötzlich weckte mich die Wirklichkeit
Aus meiner Phantasieen Göttertaumel
Zu Scenen andrer Art.
Ich sah mit stolzem Aug der Frauen schönste,

Der bessern Liebe werth, aus niederm trü-
bem Quell
Begierig schöpfen, und dem jungen Buhlen
Mit frecher Stirne reichen das Verderben;
Ich sah den Jüngling sinnen auf
Des bessern Mädchens Untergang,
Auf tausend Plane, schon verbraucht,
Des Herzens Unschuld zu vergiften,
Auf tausend Plane, fein gesponnen
Zu künftiger Geschlechter sicherm Tode.
Ich sah die Liebe, diese Himmelstochter,
Durch mannichfaltge Formen durchgeführt
Erscheinen — eine Mißgestalt, die freche Wol-
luft, —
Und eine Thräne fiel aus meinem Auge.

Karl Paffrath.

Sophie.

Laß, o laß den Schleier sinken,
Trauteste der Himmlischen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Laß mich, Engel, klar dein Winken,
Wie es mich der Erd' entwinket, sehn.

Grüß' ich jener Schwesterseelen
Eine, die dem Tand entflohn,
Sich dem Himmel zu vermählen?
(Oft tönt'st, Harfe, du die Namen schon)

Nickst du? Ja, du bist Sophie —
Und mich täuscht kein leerer Wahn —
Die mir treu des Lebens Mühe
Tragen half von meiner Wiege an.

Freundinn, mir geliebt, wie Keine!
Zugeführt mir durch Natur,
Unschuldvolle, Engelreine,
Einst mein Alles auf der Kindheit Flur!

Du, du warst das erste Wesen,
Das der Knab' erwachend fand.
Zur Gespielinn ihm erlesen,
Reichtest du ihm zärtlich deine Hand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dir erlernt' im frohen Spiele,
Angelacht vom Schwesterblick,
Er das schönste der Gefühle:
Glücklich seyn in eines Andern Glück.

Wie wir hüpften mit den Lämmern,
Leicht wie sie, und ohne Harm!
Und, begann die Nacht zu dämmern,
Schlummert' ich in deinem kleinen Arm.

Ach! du hast mich früh verlassen!
Trost both mir umsonst die Zeit.
Dieses Auge, das die blassen
Wangen dir benetzte, thränt noch heut.

Wandl' ich an des Hügels Matten,
Dann befällt mich Trauermuth
In der düstern Ulmen Schatten,
Wo nicht fern des Dorfes Vorwelt ruht.

Von der Seite, nicht vom Herzen,
Riß dich mir des Todes Hand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Treue Liebe wächst in Schmerzen;
Ewig knüpft geschwisterliches Band.

Ewig! denn dich wieder finden,
Wo der Quell des Lebens fleußt,
Ewig mich mit dir verbinden
Werd' ich dort, geliebter Schwestergeist!

Buri.

An Wilhelmine M***s.

Zur Feier ihres Geburtstages,
den 15ten März 1803.

Was singst du heut in Silbertönen,
O Laute, für ein heil'ges Lied,
Da sanft das Feuer der Kamönen
Des Sängers trunkne Brust durchglüht?
Nicht von des Lenzes lindem Wehen,
Der bald die Flur mit Blumen schmückt,

Wenn aus des Aethers blauen Höhen
Der erste Strahl der Frühlingssonne blickt.;

Nicht von des Pindus Schattenhainen,
Wo Orpheus Lyra noch erklingt,
Wo auf bethauten Blumenrainen
Apollon Feierhymnen singt;
Nicht von der Anadiomene,
Die ew'ger Jugendreiz umblüht:
Dich, Priesterinn der Melpomene,
Thaliens holde Freundinn, singt mein Lied.

Dich, die der Feuergeist der Musen
In früher Wiege schon umfloß,
Und liebevoll dir in den Busen
Die heiligsten Gefühle goß,
Die Phöbus schon im Flügelkleide
Am ewig flammenden Altar
Zur Priesterinn Thaliens weihte,
Der Lehrer dir in frühster Jugend war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nur Einen Wunsch will meine Laute
Im Feierklang dir heute weihn:
„Du mögst noch lang der Kunst Vertraute,
„Noch lang der Stolz der Musen seyn!"
Dies rufet dir aus frohem Munde
Ein jeder zu, dem du die Brust
In mancher übersel'gen Stunde
Erfülletest mit reiner Götterlust.

Du mögst noch lang den Tempel zieren,
Mit einem Herzen voll Gefühl,
Uns oft im Innersten noch rühren
Durch dein so seelenvolles Spiel!
So wird dein Ruhm in Silbersaiten,
Die dir ein Sänger liebend weiht,
Hin zu der fernsten Nachwelt gleiten,
Und nimmer stirbt dein Nam' im Strom
der Zeit.

Weimar.

August Kuhn.

Lied.

Wo des Berges steiler Gipfel
Ueber blätterreiche Wipfel
In die Blumenthäler blickt,
Weil' ich gern im Abendschimmer
Auf der Felsburg düstrer Trümmer,
Von der Epheurank' umstrickt.

In die fernen Abendländer,
Wo des Ufers Felsenränder
Wild die Meereswoge schlägt,
Blick' ich hin, und leises Sehnen
Lockt ins Aug' mir heisse Thränen,
Und ich seufze tief bewegt.

Dort, wo Titans Purpurschimmer
Auf die Meerfluth goldne Flimmer
Im entfernten Westen streut,
Wohnet sie in niedrer Hütte,
Nach des armen Landmanns Sitte,
Die mir reine Liebe weiht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch des Schicksals ernste Strenge
Bannet mich in das Gedränge
Einer wilden Menschenwelt;
Trennt mich von Adelaiden,
Ach! von ihr, die meinen Frieden,
Meine Ruh zurückbehält.

Und der Sehnsucht sanfte Zähren,
Die mir süßen Trost gewähren,
Und die bangen Seufzer trägt
Zephyr hin zu der Betrübten,
Deren Herz für den Geliebten
Noch voll heisser Liebe schlägt.

August Kuhn.

Hannchen zu Gabriele.

So glücklich, Gabriele,
Als ich, ist keine mehr.
Nie frug nach meiner — Seele
Mein treuer Eheherr.

Kapf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An Iris.

Nach Pannard.

Statt Philomelens Lied, statt schmelzender Akkorde,
Umsausen uns die rauhen Norde.
Die Silberquelle starrt, die Bäume stehn entlaubt,
Die Blumenau' ist ihres Schmucks beraubt;
Bis wiederum ein neues Werde
Der Schöpfer aller Dinge spricht.
Verändert hat sich alles auf der Erde,
O Iris nur dein Werth, und meine Liebe nicht.

Stiegler.

Auf den Leichenstein eines Arztes.

Hier in diese düstre Wohnung
Stieg der Feldarzt Braun,
Sich nach seinen Patienten
Wieder umzuschaun.

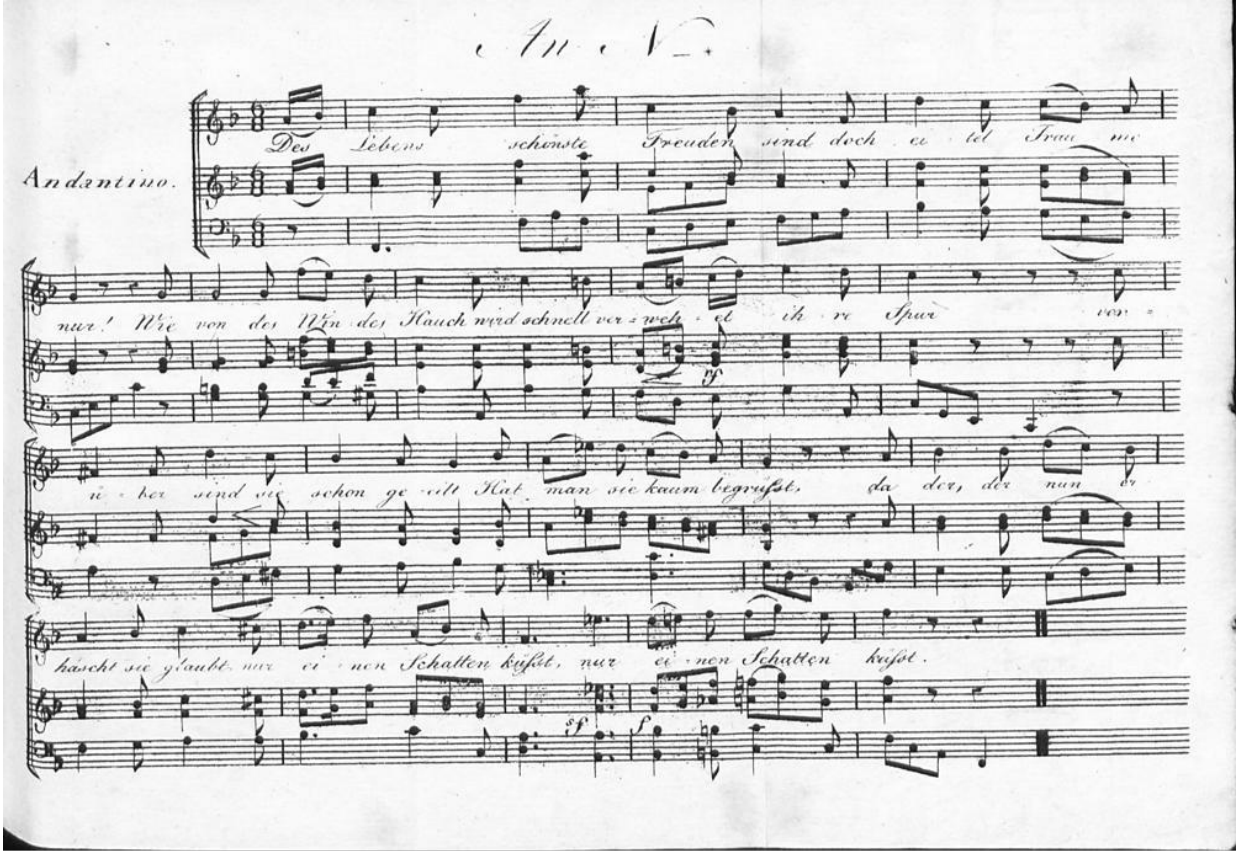
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An N...

Des Lebens schönste Freuden sind
Doch eitel Träume nur;
Wie von des Windes Hauch, wird schnell
Verwehet ihre Spur.
Vorüber sind sie schon geeilt,
Hat man sie kaum gegrüßt,
Da der, der nun erhascht sie glaubt,
Nur einen Schatten küßt.

Des Knaben Rosenroth verbleicht,
Trift ihn des Todes Loos.
Die Pfirsichblüth' des Mägdleins deckt
Schon morgen Grabes Schooß.
Die Hand des ernsten Schnitters mäht
Den Jüngling, wie den Greis;
Noch kaum ums Haupt gewunden, welkt
Ihm schon sein Myrthenreis.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie lächelte die Zukunft nicht
So freundlich ihm, so schön!
Er schuf der kühnen Plane viel,
Ihr Glück einst zu erhöh'n.
Doch ach! schon liegt er da in Staub
Und Moder hingestreckt,
Und schläft den langen tiefen Schlaf,
Bis ihn ein Engel weckt.

Nichts trotzt der Unbeständigkeit
Als, Tugend, du allein;
Du linderst herber Trennung Schmerz,
Und flüsterst Hoffnung ein.
Was in des Todes Hand verwelkt,
Wird droben wieder blühn,
Und die verblichne Wange wird
Dort wieder lieblich glühn.

O! dort vergilt der Trennung Pein
Das Wiedersehn gewiß.
Dort find' ich dich, Geliebter, den

Das Schicksal mir entriß.
Da scheidet uns nicht Land, nicht Meer,
Stets sind wir dort vereint,
Wo in Elysiums Gefild
Die Sonne ewig scheint.

J. P. Spicker.

Prophezeihung.

Wenn nie gestohlnes Guth gedeiht:
So wankt in kurzer Zeit
Der reiche Kaufmann Rabe
Am Bettelstabe.

August Kuhn.

Apotheose.

A. Groß ist der Dichter Philant. Ihn begeistert im innersten Innern
Ein gewaltiger Gott.

B. Ist denn der Magen ein Gott?

August Kuhn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ahnung einer schönern Welt.

Zur ermüdeten Welt sinkt aus den Himmeln her
Süße labende Ruh; Königlich steht das All
Vor der staunenden Seele,
Wie's am Abend der Schöpfung stand.

Tief im dunkelen Schooß wohnet der ernste Schlaf,
Während flatternder Traum über dem Erdball schwebt;
Aber zwischen die Stille
Zucken Blitze der Ewigkeit.

Magisch hellt es sich mir, reinere Lüfte wehn,
Ein allmächtiger Drang hebt mich in's Geisterreich,
Und dein Räthsel, o Leben!
Lös't sich vor dem entwölkten Blick.

Kapf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf einen Helden.

Weißt du, warum sein Weib, die schöne
Lucinde, kein Kind hat?
Ach! er hälts nicht für kriegerisch, jemand
das Leben zu schenken.

Kapf.

Amandus.

Ungestümer warst du, neunter November,
nicht,
Als das brausende Herz unsres Amandus ist,
Wenn ihm Dorilis Schatten
Nur von ferne herüberweht.

Ihm erzittert das Knie sichtbar, wie Espenlaub,
Wenn dem trunkenen Blick näher die Kleine
schwebt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Halb entblühet der Kindheit,
Und zur Jungfrau gereifet halb.

Ihr sanftstrahlendes Aug, das nur auf Spiele sinnt,
Und auf Blumen im Gras', reizet sein stürmend Herz;
Trümmer, liegt er an ihres
Busens steigenden Hügelchen.

Laß, Amandus, laß ab! Selber am Sonnenstrahl
Muß sich öffnen die Blum'. Frevler ist und verflucht,
Wer die schwellende Knospe
Aufreißt, und dich, Natur, zerstöhrt.

Ecker.

Neujahrslied des Nachtwächters zu N.

Schon wiederum ein Jahr dahin,
Unendlich flieht die Zeit,
Sie bringt uns Schaden, bringt Gewinn,
Fährt oft uns Menschen durch den Sinn,
Neckt unſ're Eitelkeit.

Geliebte Bürger unſ'rer Stadt,
Seht auf den Theil zurück,
Den uns die Zeit entriſſen hat.
Iſt er gekrönt durch ſchöne That:
So lebten wir im Glück.

Iſt er beſchmutzt mit Schändlichkeit,
Und wenn er triefend war
An Güthern, die Fortuna beut;
So bleibt uns die verfloß'ne Zeit
Ein unglückſel'ges Jahr.

Bleibt alſo auch dem Guten treu
In dieſem neuen Jahr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seyd übrigens von Sorgen frei,
Behaltet mich als Wächter bei,
Und mehret mein Salar.

Maus.

Der Rubin.

Gemeinen Steinen lag ein Edelstein
Durch Zufall beigesellt; allein er war
Verachtet, weil man seinen Werth nicht sah.
Doch plötzlich kam ein Kenner aus der Fern'
Und fand mit Jubel diesen seltnen Stein.
Er nahm ihn zu sich, und verschafft' ihm dann
Die Liebe, die Bewunderung der Welt.
Da gafften die gemeinen Steine selbst,
Und sprachen prahlend unter sich: „Welch Glück!
Sogar Rubinen sucht man unter uns,
Und Fremde gehen neidend von uns weg."
Merkt's euch, ihr Abderiten ohne Zahl,
Die ihr so oft die Weisesten von euch

Versäumt, weil sie gemeine Sache nicht
Mit eurer Thorheit machen, merkt euch dies,
Und lernt sie schätzen, eh' der Fremdling euch
Beschämend anmahnt, und mit stolzem Hohn
Sie, als ein edles Kleinod, euch entzieht.

K a p f.

Die erste Liebe.

Preiset, lang verstummte Saiten,
Jener Stunden Seligkeiten,
Deren Zauber Herzen knüpft,
Die der Kindheit kaum entschlüpft.

O! der Wonne, wenn in Blicken
Sich zwo reine Seelen nicken,
Mädchenhand mit stiller Glut
In des Jünglings Händen ruht!

Und mit nie empfundner Regung
Jede leisere Bewegung,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die der Unschuld Pulse hebt,
Durch des Jünglings Nerven bebt!

O! der Wonne, wenn im Spiele
Süß durchschauernder Gefühle
Sich die Phantasie verirrt,
Und in Traumgefilden irrt!

Das Vergangne liegt vergessen,
Künft'ge Freuden ungemessen
Dämmern vor der Ahnung Blick.
Gegenwart schaft Götterglück.

Ueber Tand und Noth der Erde,
Ueber jegliche Beschwerde
Flügelt keuscher Liebe Sinn
Ihre Auserwählten hin.

Liebe läßt als Götter leben,
Die sich ihr zu eigen geben.
Sie verjünget unsre Zeit,
Schenkt schon hier Unsterblichkeit.

Buri.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die schöne Seite des Todes.

Du nur, o Tod! verscheuchest den Traum des finsteren Lebens,
Führst mit rettendem Arm über die Gränze der Welt,
Leitest zum herrlichen Ziel, wo Furcht und Hoffnung verschwinden,
Wo die Nacht des Geschicks heitert zum Mittag sich auf,
Wo vor dem Blitze des Rechts dem Tyrannen die Waffen entfallen,
Wo er den nichtigen Glanz irdischer Hoheit erkennt.
Tod, du öffnest die Pforte der Himmel, du sprengest die Ketten
Edler Geister, und führst sie in die Ewigkeit ein,
Wo unendliche Wonne der Leidenden harret, wo Kränze

Von der Seraphim Hand schmücken des
Muthigen Haupt.
Sagt, was hat nun der Tod noch Wildes und
Düstres? Man schlummert,
Man erwachet und steigt freudig zur Gottheit
empor.

K a p f.

Nothschuß eines Juristen.

Jüngst zeigte mir der Reimschmied Grein
Ein Konvolut von Reimerei'n,
Sprach: „dies sind meine Geisteskinder,
Fünfhundert an der Zahl, eh'r mehr, als
minder;
Jetzt lesen Sie." — In dieser großen Noth
Rief ich: schlag alle deine Kinder todt.
Wirst du des Kindermords bezüchtigt, Grein:
So will ich dein Defensor seyn.

B u r i.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

An die Mädchen.

Nach Pannard.

Wenn Herzensruh' ihr zu bewahren hoft
Und wünscht, o so beschäftigt euch, ihr Lieben!
Minervens Nadel hat schon oft
Kupidens Pfeil zurückgetrieben.

Stiegler.

Soma und Psyche. *)

Eine Allegorie.

In der Frühe grauen Dämmerungen,
Unter einem fremden Himmelsstrich,

*) Soma und Psyche sind die griechischen Namen des Leibes und der Seele. Der erste ist im Griechischen freilich ein Neutrum; der Verfasser glaubte aber deshalb kein Bedenken tragen zu dürfen, ihn hier als eigenthümlichen Namen männlichen Geschlechts zu gebrauchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und von leisen Ahnungen durchdrungen,
Fanden Psyche jüngst und Soma sich.
Beide, fern vom heimischen Gestade,
Und mit ihrer Herkunft unbekannt,
Reichten sich auf ihrem Pilgerpfade
Zu der Freundschaft Bunde froh die Hand.

Blumicht war der Pfad, auf dem sie wallten,
Und von mildem Morgenroth beglänzt.
Froher Kehlen laute Jubel hallten,
Und mit Rosen ward ihr Haupt bekränzt.
Ach! — sprach Soma, trunken von Entzücken —
Reizend ist dies fremde Land und schön.
Mögten wir hier ewig Blumen pflücken,
Ewig horchen diesem Lustgetön'!

Aber Psyche schlug ihr Auge nieder.
Hier — sprach sie — ist meine Heimath nicht.
Kehrt' ich doch zur Vaterhalle wieder!
Glänzte mir schon beß'rer Tage Licht!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alles, was dies fremde Land gewähret,
Ist für mich zu dürftig, schwach und klein.
Psyche sehnt, von blassem Harm verzehret,
Sich nach ihrer Heimath Myrthenhain.

„Willst du, Träumerinn, denn ewig träumen,
Und die lockende Gelegenheit
Zum Genuß um Ahnungen versäumen?
Auf, geneuß! noch währt die Blüthenzeit.
Sprich! wer gab von jener Heimath Kunde?
Wer verbürgt der Kunde Wahrheit dir?
Ist es irgend auch im Weltenrunde
Noch so schön, so heimathlich als hier?" —

Psyche schwieg, versenkt in stille Trauer,
Sah zur Erde ernsten, trüben Blicks,
Und mit leiser Vorgefühle Schauer
Dachte sie des künftigen Geschicks.
Du, von dessen Weisheit, Macht und Güte —
Seufzte sie — mein eignes Daseyn zeugt,
Gieb dem Geiste Licht und dem Gemüthe
Ruhe, wann mich Somas Zweifel beugt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drauf entschwebte Psychens Vaterlande,
Von erquickendem Gedüft' umwallt,
Und im weissen Liliengewande
Plötzlich eine himmlische Gestalt.
Lieblich mischten sich in ihren Mienen
Freundlichkeit und ernster hoher Sinn,
Wie des Halsschmucks Perlen und Rubinen
Um den Nacken der Erquickerinn.

Psyche jauchzte freudig ihr entgegen,
Der getreue Soma jauchzte mit.
Der Erhab'nen Gegenwart war Segen,
Blumen sproßten unter ihrem Tritt.
Sey willkommen — riefen sie — willkommen,
Unsres Vaterlandes Bothinn Du!
Sieh dies Heimweh, Psychens Brust entglommen;
Führ' uns, Himmlische, der Heimath zu.

Jauchzt — sprach sie — ja jauchzet laut, ihr Waller!
Denn mich sendete von seinem Thron'

Euch zur Führerinn der Vater Aller,
Und mein Name heißt Religion.
Hinter jenes Hochgebirges Zinnen,
Welche stets ein sanftes Licht umfließt,
Lieget eurer Heimath Land, worinnen
Ewig sich der Wonne Strom ergießt.

Zwar im Staube wurdest du gebohren,
Soma, doch durch Psychen bist du groß;
Denn zum Freunde hat sie dich erkohren,
Und du theilst mit ihr das Pilgerloos.
Auch der Heimath Glück mit ihr zu theilen,
Wirst du Glücklicher an ihrer Hand
Zu dem süßen Vaterlande eilen,
Das durch mich die holde Psyche fand.

Psychens Warnung, Soma, sollst du hören.
Ehr' als hochgebohrne Freundinn sie.
Will, o Psyche! Soma dich bethören:
Ach! so folge seinen Winken nie.
Nie verlockt zu schönen Seitenpfaden —
Denn der Seitenpfade sind gar viel —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Folget standhaft mir auf dem geraden;
Der gerade führt allein zum Ziel.

Und sie pilgerten vertraulich weiter,
Ihre Führerinn vor ihnen her.
Blumicht war ihr Wonnepfad und heiter,
Und kein Ruheplätzchen freudeleer.
Aber schwüler ward er bald und rauher,
Und Erquickung both kein Schattenbaum,
Und sie sahn im Grausen dunkelgrauer
Nebel oft die Führerinn noch kaum.

Bald zur Rechten, bald zur Linken winkten
Seitenwege, blumicht, schön und hell,
Wo des Baumes goldne Früchte blinkten,
Lieblich sprudelte der Silberquell.
Psyche — seufzte Soma — mich gelüstet.
Sind doch Baum und Quell an Labung reich.
Doch die weis're Freundinn sprach entrüstet:
Schweig, du lockender Verführer, schweig!

Aber Psyche widerstand nicht immer,
Denn ihr Soma schmeichelte und bath,
Und getäuscht durch leeren Wahn und Schimmer
Schlich sie mit ihm oft des Irrsals Pfad.
Ach! da ward in manchem Wonnethale
Gierig nach verbotner Frucht gehascht,
Ausgeleert ward manche Zauberschaale,
Manche Frucht voll süßen Gifts genascht.

Mitleidsvoll, doch auch mit edlem Grimme,
Rief dann die Religion von fern —
Furchtbar tönte der Erzürnten Stimme,
Wie der Donner beim Gericht des Herrn:
Wehe Psychen! die, von Wahn bethöret,
Ihrer Herkunft, ihres Ziels vergißt,
Auf des Lüstlings Schmeichelworte höret,
Und des Staubgebohrnen Sklavinn ist!

Wie durch Wetterwuth aus tiefem Schlummer
Aufgeschreckt, besorgt für Ruh' und Glück,

Wankte Psyche, voll von Schmerz und Kummer,
Zum verlaß'nen graden Pfad zurück.
Soma folgte tief beschämt und bebend,
Seiner Reue warme Thräne floß,
Bis daß Psyche weinend und vergebend
Den Verführer an den Busen schloß.

Mit der Liebe mildem Lächeln wandte
Sich die Tochter aus Elysium,
Ihre Führerinn, die Gottgesandte,
Zu den weinenden Verirrten um.
Und sie sahen sie in ihrer Schöne,
Ihre Blicke starrten himmelwärts,
Und des Purpurmundes Zaubertöne
Gossen Frieden in ihr banges Herz.

Selig ist — so rief sie laut — und heilig
Der Beglückte, der sich nie verirrt;
Aber Heil, ja Heil auch dem, der eilig
Aus der Irre wiederkehren wird!
Seiner kurzen Wanderschaft Beschwerden
Und die Thränen, die sein Auge weint,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sollen reichlich ihm vergolten werden,
Wann der Heimkehr Wonnetag erscheint.

Unter Irren und Zurückekehren,
Prächtig bald, bald kümmerlich verpflegt,
Jetzt mit Hochgefühl, dann unter Zähren,
Ward der Pilgerpfad zurückgelegt,
Und am Ufer eines stillen Flusses,
Der des Hochgebirges Fuß bespült,
Dachten sie des heimischen Genusses,
Der den Wonnedurst der Wandrer kühlt.

Lechzend wankte Soma und ermattet
Näher zu dem Flusse hin und trank,
Bis er in das Ufergras, beschattet
Von Cypressen, schlummernd niedersank.
Wache Freund! — schrie Psyche — wache Trauter!
Aber Somas Schlaf war sanft und tief,
Und sein Ohr vernahm es nicht, wenn lauter
Aengstlicher sie: Soma! Soma! rief.

Schöner, als an der Erscheinung Morgen
Psyche sie zum ersten male sah,
Stand, gerührt von ihren bleichen Sorgen,
Die Religion jetzt vor ihr da.
Strahlend in der bessern Welten Klarheit,
Und von Maienlüftchen sanft umweht,
Stand sie da, voll ew'ger Huld und Wahrheit,
In verklärter Wesen Majestät.

„Laß ihn schlummern, er bedarf des Schlummers,
Ach! ermüdend war die Wanderschaft;
Ihn erquickt Vergessenheit des Kummers,
Sanfte Ruh verjünget seine Kraft.
Wecken wirst du ihn mit Wonnebeben,
Wecken, Psyche, wann du ihm dereinst,
Um mit ihm zur Heimath aufzuschweben,
Freudiger im Schattenthal' erscheinst."

Also sprach die Himmlische und drückte
Psychen an ihr Herz mit treuem Arm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wonneschau'r ergriff die Hochbeglückte,
Schnell entfloh der letzte grasse Harm.
Glänzend ward ihr Antlitz, wie die Sonne,
Leis' entfaltet ward ihr Fittig nun,
Und berauscht von der Verklärung Wonne
Ließ sie willig ihren Soma ruh'n.

„Ueberwunden hast du, überwunden,
Deines Heimwehs dumpfe Klage schweigt,
Ausgeblutet haben deine Wunden,
Deiner Mühen Ziel ist nun erreicht."
Also pries die Himmlische sie selig,
Und erhob den schwererrung'nen Sieg,
Bis vor Psychens Wonneblick allmählig
Schwebend sie hinauf gen Himmel stieg.

Psyche schwang — ihr nach — mit Engelflügel
Zu dem reinen Aether sich empor.
Wo vor ihrem Blick, Fluß, Thal und Hügel
Bald in grauer Dämm'rung sich verlohr.

Und sie hörte schon aus Vaterhallen
Unter freudigem Triumphgesang
Wiedertönendes: Willkommen! schallen,
Bei der gold'nen Harfen Zauberklang.

Soma schläft im Ufergras' am Flusse
Gramvergessend nach vollbrachtem Lauf;
Doch ihn weckt mit leisem Engelkusse
Psyche, wann sie wiederkehret, auf.
Kraftvoll, und zur ewigen Verbindung
Mit der hehren Freundinn aufgewacht,
Theilet er den Lohn der Ueberwindung
Mit ihr nach der langen Schlummernacht.

Undank.

Nach Barraton.

Ach! für das Böse nur will man Gedächtniß haben;
Das Gute wird vergessen und verkannt.

Das Unrecht wird in Marmor eingegraben;
Die Wohlthat schreibt man in den Sand.
Stiegler.

Das Bild der Geliebten.

Wenn sanft des Abends reine Purpurröthe
Durch zarte Silberblüthen quillt,
Wenn durch des Haines schauerliche Oede
Tönt der Gesang der süßen Abendflöte,
Dann schwebt um mich dein theures Bild.

Wenn frohe Lieder durch die Lüfte schallen,
Von Zephyrs Blumenhauch gekühlt,
Und wann des Latoniden Flammenstrahlen
Sich auf der Quelle reinem Silber mahlen,
Auch dann umschwebet mich dein Bild.

Oft wall' ich traurend an der Wiesenquelle,
Da nichts mein banges Sehnen stillt.
Vor meinem Blick zerrinnet Well' auf Welle,

Ich schau' ein Bildniß in der Spiegelhelle,
Und dies, Geliebte, ist dein Bild.

An jedem Orte wähn' ich dich zu sehen,
Im Hain, im sonnigen Gefild,
Im Blumenthal', auf lichtumglänzten Höhen,
Und nimmer wird der süße Wahn verwehen,
Denn tief im Herzen wohnt dein Bild.

August Kuhn.

An die Schwermuth.

Melancholie, entfleuch aus meinem Busen,
Laß enden sich mein trauriges Geschick.
Gieb wieder Raum dem sanften Spiel der Musen,
Gieb mich den Freuden dieser Welt zurück.

Laß ab von mir, o Drängerinn der Herzen!
Ist dir die Herrschaft über mich so werth?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Soll deine Nacht mein ganzes Leben schwärzen?
Ist meinem Blick kein Sternchen Licht bescheert?

Tyranninn! laß mich doch nicht ewig weinen.
Nimm deinen schwarzen Flor von meinem Sinn',
Daß ich im Zirkel meiner lieben Kleinen
Mich wieder freue und getröstet bin.

Das wolltest du! — so bath ich nicht vergebens?
O Holde! sey mir Arzt, besuche mich
In jeder Krise meines kurzen Lebens,
Mein warmes Herz behalte Raum für Dich.

Vom Fieber alles Leichtsinns mich zu heilen,
Das bitt' ich dich — und wenn Verführung droht,
Mir deinen weisen Rathschlag zu ertheilen,
Er sey mir immer heiligstes Gebot.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Befiehlst du mir, wie ich es billig finde,
Zuweilen in den Freuden auch Diät:
So sey sie nicht unnöthig streng, und gründe
Sich auf Natur, wie sich's von selbst versteht.

Kurz, wirst du jetzt mein Herz vom Gram
entladen:
So sey dein Tempel mir ein Heiligthum!
Und was mir dein Orakel je wird rathen,
Befolg' ich treu zu mein' und deinem Ruhm.

J. Maus.

Todtenkranz für ein Kind.

Liebliches Kind, du ruhest sanft im Grabe,
Von den blühenden Linden hold umsäuselt,
Welche deine traurende Mutter liebend
Pflanzte und pflegte.

Mögen die Stürme auf dem Lebenspfade
Uns umheulen, und wilde Blitzesflammen

Dornen nur und Felsen auf unsern Wegen
Hellend uns zeigen.

Nimmer durchweht ein Hauch der Erden-
stürme
Deines Grabes vertrautes Dunkel, nimmer
Stöhret dich ein Funke des Wolkenfeuers,
Glücklicher Schlumm'rer!

August Kuhn.

An die Liebe.

Nimmer mehr opfert deiner Huld, o Liebe,
Mein getäuschetes Herz. Wie dieses liebte,
O! so liebte keines. Vor tausend Schönen
Kohr es Phrynen allein sich.

Blühende Unschuld floß um ihre Mienen;
Ihres süßen Gespräches seidene Flügel
Trugen mich, Glückseligen, wie im Traume,
Schon in Edens Gefilde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Epheufeſt ſchlang mein Herz ſich an die Holde;
Und die Ewigkeit winkte mit dem Stabe.
Rings auf Männer ſchauet' ich majeſtätiſch,
Ein Erob'rer der Schönſten.

Weh mir Getäuſchten! Von des Gnadenthrones
Höchſter Stufe mich ſtürzend in den Staub hin,
Lacht mit ihrem neuen Gebieter Phryne
Spottend auf mich Gefall'nen.

Lache nur, trunkener Sieger! Eh der Vollmond
Noch verwandelt ſein ſchimmerndheitres Antlitz,
Wirſt du, zehnmal wieder beſiegt, ſchon welken
Sehen alle die Myrthen;

Zehnmal beſtäubter dich in Trauer hüllen,
Flieh'n dem äuſſerſten Winkel zu des Weltstheils,

Und in langen Klagen allein verseufzen
Dein frühwelkendes Leben.

Gleich dem Propheten heb' ich meine Augen
Auf zur Wolke des schnellverblichenen Mondes,
Sammle dann die Myrthen umher, und hauche
Drauf noch Seufzer des Mitleids.

Ecker.

Das Mitleid.

Nach Pannard.

Das Mitleid wohnt in deren Herzen nicht,
Die sich der Gunst des blinden Plutus freuen.
Der Donnergott — so lautet der Bericht —
Beschloß einmal, theils um sich zu zerstreuen,
Theils um der Menschen Thun genauer auszuspähn,
Dies Narrenparadies als Pilger zu besehn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er kam; allein er ward von allen Reichen,
Großen,
Und Mächtigen verhöhnet und verstoßen.
Und fand er nicht ein altes treues Paar,
Das arm und drum auch mitempfindend war;
So mußte sich der große Zebs bequemen,
Auf nackter Erde Schooß sein Nachtquartier
zu nehmen.

Stiegler.

Die Liebenden im Tode.

Sie.

Sterben kann ich, froh und muthig sterben,
Für den Theuren, den mein Herz erkohr.
Kein Geschick soll meine Wang' entfärben,
Denn vereint steigt unser Geist empor.

Nur ein Thor bebt vor der letzten Stunde,
Weil er nie der Liebe Glück' empfand,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weil er nie in schönerer Sekunde
Sich erhub zu jenem Götterland,

Wo der armen Unschuld bittre Zähren
Sich verschmelzen in die reinste Lust,
Wo der Liebe Freuden ewig währen,
Wo ein Himmel lacht in jeder Brust.

Er.

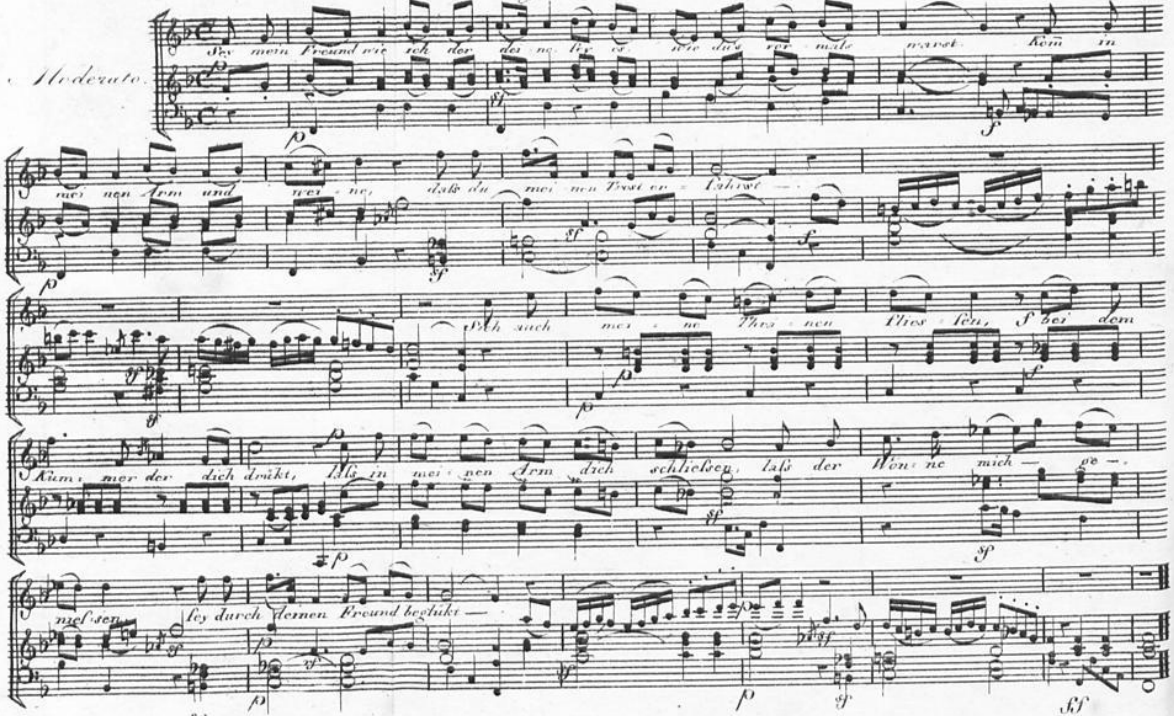
Liebe, Liebe, göttergleiches Wesen!
Du verklärst des Sterbenden Gesicht,
Du verbirgst der schwachen Menschheit Blößen,
Daß sie strahlt im schönsten Aetherlicht.

Weg mit jedem düsteren Gedanken!
Fertig bin ich mit der Spanne Zeit.
Mich durchglühe an des Lebens Schranken
Ahnung seliger Unsterblichkeit!

Ha! der Tod von deiner Hand, o Tiger,
Sey mir nur ein neidenswerthes Gut!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Aussöhnung.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Denn an Lydas Arm sterb ich, ein Sieger,
Keck verhöhnend aller Dränger Wuth.

Kapf.

Die Aussöhnung.

Sey mein Freund, wie ich der deine,
Sey es, wie du's vormals warst.
Komm in meinen Arm und weine;
Daß du meinen Trost erfahrst.
Sieh, auch meine Thränen fließen
Bei dem Kummer, der dich drückt.
Laß in meinen Arm dich schließen,
Laß der Wonne mich genießen!
Sey durch deinen Freund beglückt.

Dunkel sind der Trennung Stunden,
Freudenlos war mir der Pfad,
Den ich, deinem Arm entwunden,
Mit beklemmter Brust betrat. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einsam schwebt zu deinem Bilde
Sehnsuchtsvoll mein Geist oft hin,
Und in selige Gefilde
Führt ein süßes Traumgebilde
Meinen liebetrunknen Sinn.

In der Dämmrung holder Stille
Gieng ich sonst mit dir vertraut;
Ach da ward des Herzens Fülle
In dem Arm der Liebe laut. —
Jetzt verhallt der Liebe Sehnen
In den dunkeln Eichenwald.
Um das Schicksal zu versöhnen,
Flossen soviel heiße Thränen;
Dennoch blieb es taub und kalt.

Komm, der Frühling ist erwachet,
Sieh, wie herrlich alles steht!
Sieh, die ganze Schöpfung lachet,
Die ein milder Hauch durchweht.
Horch, der Sang der Nachtigallen

Füllt den grünbelaubten Hain;
Laß, wenn ihre Lieder schallen,
In der Liebe heil'gen Hallen
Uns dem Fest des Friedens weihn!

Ja, bei ihren sanften Tönen,
Die so bittend sich uns nahn,
Knüpfte sich, uns zu versöhnen,
Dann das Band der Liebe an.
Rein und selig sind die Freuden,
Die ein solcher Tag verspricht;
Größre Lust und Seligkeiten,
Als wir uns damit bereiten,
Schmecken selbst die Engel nicht.

Heller wird die dunkle Stunde,
Die ein Freund mit dir durchwacht:
Früher heilt die tiefe Wunde,
Wenn er Balsam dir gebracht.
Leichter wird die Last der Leiden,
Wenn ein Freund sie mit dir trägt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ach! drum laß uns nimmer scheiden!
Keiner fliehe von uns Beiden,
Bis die Abschiedsstunde schlägt!

* *

Würde und Anmuth.

Würde ziemet dem Mann; er mildre sie lieblich durch Anmuth,
Daß er vollendet erschein' in der Erscheinungen Reich.
Anmuth verlieh die Natur dem weichergeschaffenen Weibe;
Aber die Anmuth gewinnt nur durch Erhabenheit Werth.

Kapf.

An den Verfasser des Buchs: über Aufhebung des Cölibats.

Beweiben müsse sich der Priester, wie Sie wähnten;
Warum, mein Freund? Er nimmt von allen ja den Zehnten.

Ecker.

Trennungslied.

Theurer, ach! vielleicht zum letzten male
Seh' ich dich in diesem Erdenthale.
Nimm von mir den heissen Bruderkuß.
Denke, wie wir Schmerz und Freude theilten,
Wie die Stunden uns vorübereilten
Bei des Lebens seligstem Genuß;

Denke, wie wir zu dem Strahlenziele
Wallten mit harmonischem Gefühle,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit der Jugend schönem Heldenmuth;
Nie vergiß sie, jene heil'ge Scene,
Wo den Brüdern wir mit warmer Thräne
Willig weihten unser Guth und Blut.

Laß im Unglück uns wie Männer stehen.
Wenn wir uns auch nimmer wiedersehen,
Sind doch uns're Seelen ewig nah;
Werden auf der Tugend Pfad sich grüßen,
Hinter jenem Vorhang noch sich küssen,
Den kein Aug' je aufgezogen sah.

K a p f.

Das goldne Zeitalter.

Ja, wenn einmal sich schließt die ewige
Rede von Tugend,
Und man nur handelt: beginnt, Menschheit,
dein daurendes Glück.

K a p f.

An Henriette.

Bei dem Tode ihres Geliebten und meines Freundes.

Wenn mein Geist des Redlichen gedenket,
Dessen Herz von Liebe überfloß,
Und mein Blick auf jene Gruft sich senket,
Die ihn ach! so früh, so früh umschloß;

Dann, geliebte Dulderinn, umschwebet
Mich dein rührendschönes Trauerbild,
Wie es ihm umsonst entgegenstrebet,
Und umsonst des Schicksals Härte schilt.

Trösten mögt' ich, aber ach! ich weine
Trostbedürftig selbst in deinen Schmerz,
Und ich suche im Cypressenhaine
Mit dir Lind'rung für ein wundes Herz.

Denn ich mußte mehr in ihm entbehren,
Als das Schicksal jemals mir ersetzt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch gerechter noch sind deine Zähren,
Als die Zähre, die mein Auge netzt.

Sympathetisch einst mit ihm verbunden,
Warest du sein Glück, sein Stolz, sein Ruhm,
Und die Wonne seiner Feierstunden
In der keuschen Liebe Heiligthum.

In des Odenwaldes dunkeln Hainen,
In der Tannen und der Fichten Nacht,
Auf verlaß'ner Burgen Trümmersteinen,
Bei der Abendsonne Strahlenpracht;

Bei des Sturmes nächtlichem Gebrause,
Auf der mondbeglänzten stillen Flur,
In der Lieblingslaube hinter'm Hause,
Sah' und dacht' er dich, du Theure, nur.

Wandelnd an der Freundschaft treuem Arme
Sprach er nur von seiner Liebe Glück,
Und im kalten leeren Höflingsschwarme
Schwebtest du noch stets vor seinem Blick.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Namenloses Glück sich träumend, schaute
Er ins Dunkel seiner Folgezeit,
Und, so oft die Dämmerstunde graute,
Ward der Liebe Planen sie geweiht.

„Wenn mich süßer Ehe Rosenbande
Einst umschlingen, nenn' ich einst sie mein:
O! so komm — sprach er — aus fernem Lande,
Komm, um Zeuge meines Glücks zu seyn."

Ach! auf dieser Liebe schnellen Schwingen
Flog er nun im heissern Sonnenstrahl,
Dir das letzte Lebewohl zu bringen,
In dein stilles hainumkränztes Thal.

O wie ward, geweiht dem schönsten Bunde,
Und mit Himmelsvorgefühl durchwebt,
Noch so manche wonnevolle Stunde
Mit dir in der Liebe Arm verlebt!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch, des Jammers! still und harmvoll kehrte
Dein geliebter Jüngling wieder heim,
Und in schöner Geisteshülle nährte
Krankheit schon des frühen Todes Keim.

Thränen rollten oft auf seine Wange,
Von des Kummers harter Hand gebleicht,
Traurig war sein Blick, denn ach! die bange
Trennungsahnung hatte ihn gebeugt.

Rückerinnerung an deine Güthe,
Mancher guten Menschen warmes Lob
War des Edlen Trost, eh' er verblühte,
Und sein Geist zum Lohne sich erhob.

Weine denn mit mir, du gute Seele,
Um den frühe hingewelkten Freund,
Doch blick' auch von seiner Grabeshöhle
Auf zum Lande, wo kein Kummer weint;

Wo, dem Erdenleiden früh entnommen,
Dein Vollendeter auf Blumen geht,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und in Gottes Palmenhain den Frommen
Kühlung nach dem heissen Kampf umweht.

Reine Liebe schwingt sich über Grüfte
Zu Gefilden der Unsterblichkeit,
Und sie achtet nicht der grausen Klüfte
Zwischen Zukunft und Vergangenheit.

Was ist Trennung kurzer Pilgertage,
Die mit Pfeilesschnelle bald entfliehn?
Dort ertönt, wie hier die bange Klage,
Deiner Liebe Hochgesang für ihn.

Was ist Trennung, wenn du ewig Rechte
Auf des Edlen Dank und Liebe hast? —
Was der Schmerz durchweinter Mitternächte?
Was der bangen Sehnsucht Zentnerlast?

Wiedersehn, am Ziele Wiederfinden —
O! das hellet auch der Gräber Nacht.
Frieden lispeln nun die Kirchhofslinden,
Und uns schreckt nicht mehr des Todes Macht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wandle denn des Lebens Bahn zufrieden,
Trockne deiner Wehmuth Thränen ab!
Wiedersehenshoffnung sey hienieden
In dem Pilgerthale stets dein Stab;

Bis dein Dornenpfad dereinst die Höhen
Jener lichtumglänzten Welt erreicht,
Wo zum himmlischfrohen Wiedersehen
Dein Geliebter dir entgegenfleugt.

Möcht' auch ich der rührendschönen Scene
Dann mit allen Engeln Zeuge seyn,
Und, im Aug der Himmelswonnen Thräne,
Euch auf ewig Himmelsfreundschaft weih'n!

Karl Hengstenberg.

An Nälly.

Nälly, mich flieht die Heitre meiner Seele.
An der blühenden Fülle deines Busens
Wird des Trübsinns Wolke sich auf der Stirne
Leise zerstreuen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Siehe! vom Himmel deines großen Auges,
Welcher lächelnd mich rings umfließt und milde,
Schwebt schon sanften Fluges herab die Heitre
Wieder zur Seele.
Selig, wer von der Liebe Sonnenhügel
Schaut in's drohende Dunkel der Gewitter!
Ihn erschreckt der fliegende Blitz nicht, noch der
Rollende Donner.

Ecker.

Augustin jenseit des Grabes.

Ach! ich glaubte, vergebt, der Seelen zeitliche Ruhe
Und ihr ewiges Heil hange von — Widersinn ab.

Kapf.

Auf die Vermählung eines Freundes.

Heil dir an deinem Myrthenfeste,
Beglückter Freund,
Da sich der Erdentöchter Beste
Mit dir vereint!

Du gehest aus dem freien Stande
In sichern Stand,
Aus einem unruhvollen Lande
In's Ruheland.

Der Jüngling lebt in stetem Kriege,
Ist nie zu Haus;
Der Mann ruht nach dem schönsten Siege
Auf Lorbeern aus.

Der Jüngling irrt allein, verlassen,
Er weiß nicht wo,
Und wenn die Mägdlein ihn nicht hassen,
So ist er froh.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den Mann umschwebt des Weibes Liebe
Auf jedem Tritt;
Wohin ihn auch das Schicksal triebe,
Sie gienge mit.

Der Jüngling irret ohne Krone,
Ein Prätendent;
Es führt der Mann auf festem Throne
Das Regiment.

Und schwöret zu des Jünglings Fahnen
Auch eine Schaar;
So mehrt der Mann die Unterthanen
Von Jahr zu Jahr.

In Ruhe herrscht er und in Frieden
Bis an den Tod.
Ihm ward ein zwiefach Glück beschieden,
Und halbe Noth.

Heil dir an deinem Myrthenfeste,
Beglückter Freund,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da sich der Erdentöchter Beste
Mit dir vereint!

Stiegler.

Auf manche Ehe.

Werden nicht die Ehen der Christen im Himmel geschlossen? —
Aber dies ehliche Band ward in der Hölle geknüpft.

Kapf.

Ueber Menschenleben.

Wie, das Leben bestehe in ewigem Freudengenusse? —
Glaub', er verlöhre den Reiz, den ihm das Leiden nur gibt.

Kapf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eile des Lebens.

An Gerning.

An den Abend unſ'res Lebens
Grenzt — wer weiß? der Abend dicht,
Und wir hoffen, Freund, vergebens
Auf der Dämm'rung zögernd Licht.

Trauter Jüngling! Trunken koſen,
Weil uns Lenz und Jugend glüht,
Wir noch von des Lebens Roſen,
Und die Roſen ſind — verblüht.

Mitten in dem Zauberſchimmer
Trügeriſcher Phantaſie
Bricht der Spiegel ſelbſt in Trümmer,
Der die mag'ſche Täuſchung lieh.

Unter Wähnen, unter Hoffen,
Stiegen wir den Berg hinauf.
Plötzlich thun ſich Gräber offen,
Und geendet iſt der Lauf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Werke, gestern erst begonnen,
Lebenslust, gekostet kaum,
Sehn in Dunstbild wir zerronnen.
Alles — alles war nur Traum.

Thränend blick' ich nach der Stelle,
Wo mein trautes Hüttchen stand,
Thränend nach der Silberquelle,
Die sich dran vorüber wand,

Die mit reizender Versäumniß
Irrte durch die Dunkelheit
Jener Lauben, zum Geheimniß
Süßer Küsse eingeweiht;

Nach dem Baume, wo beschattet
Ich verschlief die Mittagsglut;
Nach dem Hügel, wo ermattet
Ich mit Freunden ausgeruht.

Einen Kuß noch den Gefährten
Meiner Lebensreise, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meines Glückes Summe mehrten
Durch die reinste Sympathie!

Heissen Kuß Elisen! — Nieder
Dann in düstre Grabesnacht,
Sorgenvoll, ob dort uns wieder
Neuer Freuden Frühling lacht! —

Doch warum mit Klagetönen
Heitre Gegenwart entweihn?
Ist es klug, in Lebensscenen
Schon der Gräber Wermuth streun?

Freund! dort schwebt uns über'm Haupte
Luna, wie Horaz *) sie sah.
Myrte, wie sie ihn umlaubte,
Schuf hier Amathusia.

Pflücke dir ein Myrtenreischen,
Das sich um die Stirne schmiegt,
Und wozu ein Rosensträuschen
Dir dein teutsches Mädchen fügt!

*) Lib. I. Od. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Flaccus Frühlingshymnen singen
Laß uns heut, von Blüth' umkränzt.
Süßer Liebe Lieder klingen
Sollen, bis uns Phosphor *) glänzt.

Hier sey unser Tibur! Blinken
Dort nicht die Sabiner Höhn,
Wo ihn wandeln, Beifall winken
Wir den Venusiner sehn? **)

Hingestreckt im Schatten, dürfen
Wir ächt-röm'sche Trinker seyn,
Und in Rebenlauben schlürfen,
Statt Falerners, Hochheims Wein.

Buri.

*) Der Morgenstern.
**) Horaz war aus Venusia in Calabrien gebürtig.

Wort- und Sacherklärungen

zu diesem und dem vorhergehenden Taschenbuche in alphabetischer Ordnung.

Acheron, der Fluß, den niemand wieder zurückschifft, welchen Charon in seinem morschen Kahne einmal in's Schattenreich hinübergeschifft hat.

Aesopisch, im Geist und Geschmack des berühmten Fabeldichters Aesop.

Amphitheater, war bei den Griechen und Römern ein runder Schauplatz, um welchen herum sich verschiedene Reihen von Sitzen über einander erhoben.

Anadiomene, die aus dem Schaume der Meereswellen emporgestiegene Göttinn der Liebe.

Andromache, Hektors Gemahlinn.

Artikulirte, gleichsam gegliederte Töne sind die Worte einer Sprache.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Authenthie, Aechtheit.
Cölibat, Ehelosigkeit.
Diadem, Kranz, Krone.
Dramatisch, zum Schauspiel gehörig.
Eudämonismus ist dasjenige Moralsystem, welches Glückseligkeit als den einzigen und letzten Zweck aller Tugend darstellt.
Geometrie, Meßkunst.
Harpyen, schnell geflügelte und schreckliche Wesen, die wie Wirbelwinde aus dem Meere aufsteigen und ihren Raub unaufhaltsam mit sich fortführen.
Hebe, Göttinn der Jugend.
Hekate, eine mächtige Schicksalsgöttinn aus dem Geschlechte der Titanen, der alle verborgenen Zauberkräfte zu Gebot stehen.
Hektor, Sohn des Königs Priamus, der berühmte Trojanische Held.
Hellas, Griechenland.
Hierarchie, Herrschaft der Geistlichkeit.
Idol, Götze.
Imponirend, Ehrfurcht erweckend.
Kamönen, die Musen.
Kanon, Verzeichniß.
Konvolut, Zusammenwickelung.
Latona, Mutter des Apollo und der Diane.
Mäonide, Homer.
Magisch, zauberisch.
Mavors, der Kriegsgott Mars.
Mechanismus, die innere Einrichtung einer Maschine, welche den Grund ihrer Bewegungen enthält.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Minerva, die Göttinn der Weisheit, die aber auch an Krieg und Schlachtengetümmel Gefallen hat, und insonderheit als Erfinderinn des Wollspinnens und Webens gepriesen wird.

Modelliren, Modelle verfertigen, nach welchen Bildhauer und Mahler arbeiten.

Morpheus, ein Enkel der Nacht und Sohn des Schlafs, ist der Gott der Träume.

Mysterien, Geheimnisse.

Niobe, die Gemahlinn des Königs Amphion von Theben, spottete der Latona, weil sie nur zwei Kinder hatte. Latonens Kinder, Apoll und Diana, rächten diesen Spott schrecklich, indem sie ihre sieben Söhne und sieben Töchter mit unsichtbaren Pfeilen tödteten. Die unglückliche Niobe wurde darauf in einen immer von Thränen träufelnden Stein verwandelt.

Originalität ist diejenige Eigenschaft, die alle Spuren der Nachahmung ausschließt.

Pantomime, Mienen- und Gebehrdenspiel.

Pendant, Seitenstück.

Phaläne, Nachtschmetterling.

Pindus, einer von den drei Bergen, auf welchen die Musen ihren Aufenthalt haben.

Portikus, Säulengang.

Posterität, Nachkommenschaft.

Psychologisch, zur Psychologie d. i. zur Seelenkunde gehörig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tartarus, der Aufenthalt der Titanen, die ewiges Dunkel gefangen hält.

Tempe, eine vorzüglich reizende Gegend in Thessalien.

Tendenz, Abzweckung.

Thetis, Tochter des Nereus und Göttinn des Meeres.

Titan, der Sonnengott.

Travestie, Verkleidung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inhalt.

Kalender für das Jahr 1805. Seite 1

Beiträge zur Beförderung des guten Geschmacks in Kupferstichen und Gemählden.

Ueber den Zweck und die zweckmäßige Anwendung der Kunst. Fortsetzung. - - - 3

Kurzgefaßte Beschreibung der Düsseldorfer Galerie. Beschluß. - - - - - 50

Ueber einzelne Gemählde der Düsseldorfer Galerie und die Meister, von denen sie herrühren.

Anton Van Dyk. - - - 70

Adrian Van der Werff. - - 71

Rembrand. - - - - 72

Carl Dolce. - - - - 73

Gottfried Schalken. - - - 74

Nikol. Berghem. - - - 75

Rubens. - - - - 80

Geschichte der Düsseld. Galerie. - - 82

Vermischte prosaische Aufsätze.

Ueber die Schönheit. An Betty. - 16

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite.
Bemerkungen und Maximen. Beschluß. - 118
Bemerkungen und Maximen für Liebende. - 123

Gedichte.

Das Neue Jahr 1804. - - - 129
Cincinnatus Rückkehr. - - - 132
Der Vaterwunsch. - - - 134
Bitte. - - - - - 134
Sterbelied des Glücklichen. - - 135
Lilla. - - - - - 136
Die unzeitige Verjüngung. - - - 138
Elegie aus dem Kloster De la Trappe. - 139
Das gute Handwerk. Nach Barraton. - 146
Grabschrift eines Arztes. - - - 147
Seufzer einer Gefallenen - - - 147
An Finette. Nach Pannard. - - 148
Die Harmonika. - - - - 149
Der begeisterte Vater. Nach dem Franz. - 150
Grabschrift eines Amtmanns. - - 151
Die Abschiedsstunde. - - - 152
Der dankbare Vergnügte - - - 153
Der Abend. - - - - 155
Die Bedingung. Nach de la Sabliere. - 158
Venus Urania. - - - - 158
Sophie. - - - - - 163
An Wilhelmine M**s zur Feier ihres Geburtstages. - - - - - 166
Lied. - - - - - 169
Hannchen zu Gabriele. - - - 170
An Iris. Nach Pannard. - - - 171

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

	Seite.
Auf den Leichenstein eines Arztes. - -	171
An N. - - - - -	172
Die Prophezeihung. - - -	174
Apotheose. - - - -	174
Ahnung einer schönern Welt. - -	175
Auf einen Helden. . - -	176
Amandus. - - - - -	176
Neujahrslied des Nachtwächters zu N. -	178
Der Rubin. - - - -	179
Die erste Liebe. - - - -	180
Die schöne Seite des Todes. - -	182
Nothschuß eines Juristen. - - -	183
An die Mädchen. Nach Vannard. - -	184
Soma und Psyche. Eine Allegorie. -	184
Undank. Nach Barraton. - -	195
Das Bild der Geliebten. - - -	196
An die Schwermuth. - - -	197
Todtenkranz für ein Kind. - - -	199
An die Liebe. - - - -	200
Das Mitleid. Nach Vannard. - -	202
Die Liebenden im Tode. - - -	203
Die Aussöhnung. - - - -	205
Würde und Anmuth. - - -	208
An den Verfasser des Buchs: über Aufhebung des Cölibats. - - - - -	209
Trennungslied. - - - -	209
Das goldene Zeitalter. - - -	210
An Henriette bei dem Tode ihres Geliebten und meines Freundes. - - -	211

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite.

An Nälly. - - - - - 216
Augustin, jenseit des Grabes. - - 217
Auf die Vermählung eines Freundes. - 218
Auf manche Ehe. - - - - 220
Ueber Menschenleben. - - - 220
Eile des Lebens. An Gerning. - - 221
Wort- und Sacherklärungen in alphabetischer Ordnung. . . . 225

Beim flüchtigen Durchlesen der gedruckten Bogen, sind mir einige Druckfehler vorzüglich aufgefallen, die meine Leser gütigst entschuldigen und verbessern wollen.

Seite 13 Zeile 3 lies statt: werde: werden.
= 15 letzte Z. = = ungeweiht: ungerecht.
= 42 in der ersten Anmerkung l. st. Laokorn: Laokoon.
= 61 vorletzte Z. = = Sonne: Scene
= 100 Z. 7. = = spielte: schielte

Anzeige der Kupfer.

Das Titelkupfer. Fr. Snyders Portrait. Zu S. 69—70.

Die Himmelfahrt des Erlösers. Z. S. 71.

Begräbniß des Erlösers. Z. S. 72.

Die heilige Magdalene. Z. S. 73.

Ein Nachtstück. Z. S. 74.

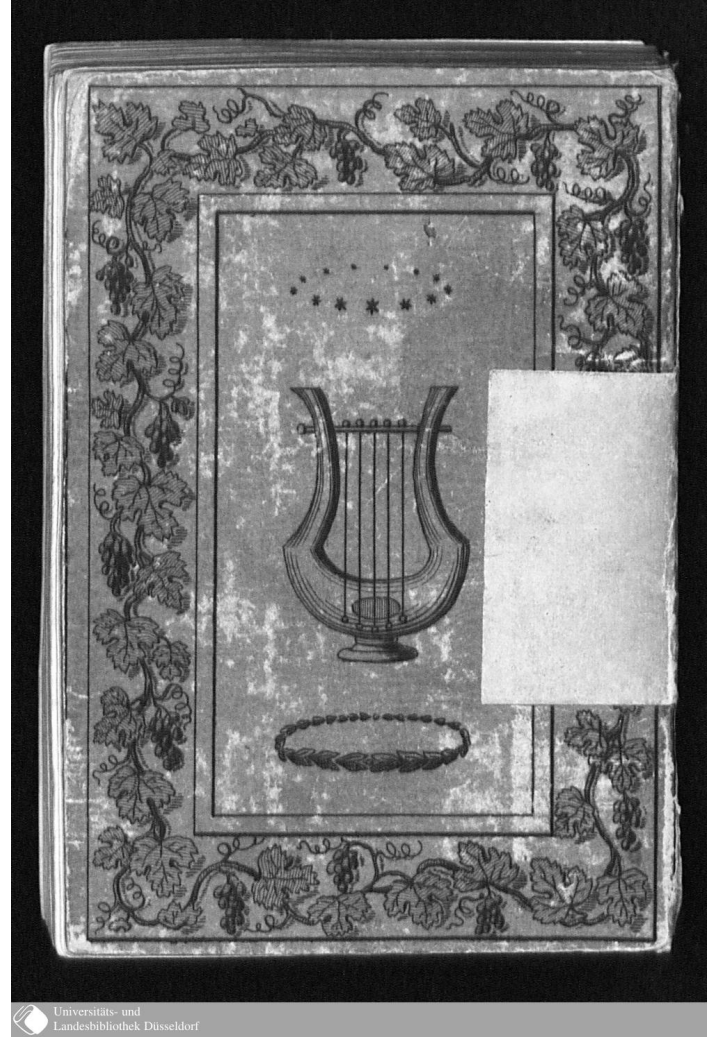
Eine Landschaft. Z. S. 75.

Kinder mit einer Fruchtguirlande. Z. S. 80 — 81.

Gedruckt in Offenbach bei C. L. Brede.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf